Geschichte

der

Erlanger Burschenschaft.

Wohl uns, wenn die Asche treu den Funken hegt, wenn das getäuschte Herz nicht müde wird von Neuem zu erglühen!
Hans von Raumer.

Erster Theil.

Von der Gründung der Teutonia bis zur Auflösung der Arminia

(27. August 1816 bis 9. Mai 1833).

Als Manuscript gedruckt.

Beckl

Erlangen, 1877.

Druck der Universitätsbuchdruckerei von E. Th. Jacob.

Geschichte

der

Erlanger Burschenschaft.

Wohl uns, wenn die Asche treu den Funken hegt, wenn das getäuschte Herz nicht müde wird von Neuem zu erglühen!
Hans von Raumer.

Erster Theil.

Von der Gründung der Teutonia bis zur Auflösung der Arminia

(27. August 1816 bis 9. Mai 1833).

Als Manuscript gedruckt.

Erlangen, 1877.
Druck der Universitätsbuchdruckerei von E. Th. Jacob.

Seiner lieben

Burschenschaft Bubenruthia

in herzlicher Dankbarkeit

gewidmet

vom

Verfasser.

Vorwort.

Man hat vielfach die Aufgabe der Burschenschaft mit den Ereignissen des Jahres 1870, mit der Errichtung des deutschen Kaiserreiches, als erfüllt bezeichnet, man hat sich in manchen Kreisen sogar gewöhnt, die Burschenschaft zu betrachten als ein nothwendiges Produkt einer nunmehr längst hinter uns liegenden Zeit, nicht ohne Werth für die damaligen Verhältnisse und nicht ohne Einfluß auf die Gestaltung der heutigen, ein Produkt aber, das in seinem jetzigen Bestande kaum anders denn als eine historisch merkwürdige Curiosität erscheine. Man mag nun ja die eine ihr geschichtlich zugefallene Aufgabe, in den zersplitterten deutschen Volksstämmen das Gefühl der großen Stammesgemeinschaft durch die Pflege der Vaterlandsliebe in der gesammten deutschen, studirenden Jugend wach zu erhalten, durch die neueste Gestaltung unserer vaterländischen Verhältnisse als erfüllt betrachten — und auch darüber möchten die Ansichten noch sehr auseinandergehen —, man mag ferner zugeben, daß die Beschäftigung mit den politischen Vorgängen von Seiten der Studirenden die Burschenschaft nicht mehr als ein Vorrecht ihrer Mitglieder betrachten kann, daß in dieser Beziehung auch in anderen academischen Kreisen eine politische Vorbildung auf der Universität, wenn auch nicht angestrebt, so doch thatsächlich gepflegt wird; aber damit ist doch das Wesen der Burschenschaft noch keineswegs erschöpft. Daneben liegen noch Momente, die, nicht weniger bedeutsam, die Existenzberechtigung der Burschenschaft sichern, so lange die deutsche Jugend nicht ganz

im Materialismus versunken, und im deutschen Studentenleben neben dem Berufsstudium noch Raum bleibt für Entwicklung und Auslebung der Persönlichkeit des Einzelnen nach seiner ethischen Seite.

Es ist ein erhebendes und zu gleicher Zeit tief wehmüthiges Gefühl, mit dem der Geschichtsschreiber auf die Geschichte der deutschen Burschenschaft zurückblicken muß, erhebend, wenn er sieht, wie sie es war, die den deutschen Einheitsgedanken, als er schon sehr bald nach den, wie es schien, eine politische Wiedergeburt Deutschlands vorbereitenden Feiheitskämpfen aus allen Volksclassen zu schwinden begann, trotz aller Ungunst der Zeitverhältnisse wach erhielt, wie vornehmlich ihre Mitglieder es waren, die in den vierziger Jahren als gereifte Männer mit der ganzen Kraft ihrer Ueberzeugung eintraten für eine Gestaltung unserer politischen Verhältnisse entsprechend dem Ideale, das einst die Burschenschaft in ihrer Brust wachgerufen. Von Anfang der zwanziger Jahre an waren sie vorgerückt in alle Stellen des bürgerlichen und staatlichen Lebens, unter rastlosem Bemühen das Volk aus seiner politischen Theilnahmslosigkeit zu erwecken; und wenn auch gar mancher, der einst in ihrer Mitte geweilt, untreu geworden seiner Jugend jetzt in den Staub trat und verfolgte, was er einst hoch gehalten: die Mehrzahl hielt doch fest an dem, was sie einstmals in jugendlicher Unbefangenheit und Begeisterung als wahr erkannt. Und wenn auch jene Kämpfe im Jahre 1848/49 nach dieser Richtung hin ohne nachhaltigen, äußeren Erfolg geblieben, so sind doch die Ideen und Anschauungen, denen in der Paulskirche zu Frankfurt ein Heinrich von Gagern und Andere Ausdruck verliehen, gewaltig in alle Kreise des Volkes gedrungen. Wenn daher schließlich der plötzlich mit Riesenkraft sich empor drängende deutsche Einheitsgedanke alle Hindernisse überwältigt und uns Ein deutsches Reich nach so langen Jahren der Sehnsucht wiedergegeben hat, so darf gewiß die deutsche Burschenschaft einen nicht geringen Theil des Verdienstes für sich in Anspruch nehmen. Daß dies äußerlich nicht zum Ausdruck gelangt, daß ihre Farben, die doch seit mehr als dreißig Jahren das Symbol aller nationalen Bestrebungen gewesen, anderen wenn auch ruhmgekrönten, so doch nichts weniger als volksthümlichen haben weichen müssen, das können wir beklagen, rechten wollen wir darum nicht: eigenthümliche politische Constellationen mögen das als nothwendig haben erscheinen lassen.

Und wenn vieles, was in Consequenz der burschenschaftlichen Ideen das deutsche Volk gewünscht und ersehnt, in unserem neugeeinten Vaterlande noch nicht realisirt, wenn noch so manches in ihm vorhanden, was unvolksthümlich und daher dem Wesen des deutschen Volkes stets fremd bleiben wird, so wird doch auch hier im Einzelnen der einmal zu kräftigem Leben erwachte Geist nach ihm zusagenden Formen ringen und alles Fremde, Unharmonische abzustreifen wissen.

Aber so freudig die deutsche Burschenschaft auf diese Seite ihres Strebens zurückblicken kann, so traurig ist die Entwicklung, die sie als das, was sie ihrer Natur nach zunächst sein wollte, als Trägerin des academischen Lebens, gehabt. Der Aufgabe, die sie hier zu lösen hatte, der der Selbsterziehung der studirenden Jugend in jenem bedeutsamen Zwischenstadium zwischen der Abhängigkeit des älterlichen Hauses und der Schule einer- und der vollen bürgerlichen Freiheit und Selbstständigkeit andererseits, glaubte sie am besten in der Weise gerecht zu werden, daß sie den Jüngling auf der Hochschule als selbstständiges Glied in ein eigenes und eigenthümlich geordnetes Staatswesen hineinstellte, in dem noch nicht die Sätze des Rechts allein wie im eigentlichen Staate, sondern auch die Gebote der Ehre und Sitte ihre unmittelbare und zwingende Herrschaft über den Einzelnen ausüben. So schuf sie für diesen Staat eine Verfassung, in der jedem ein gleiches Recht auf Gesetzgebung und Verwaltung gesichert war, daneben einen Brauch, der auf ethischer Grundlage fußend ihr geeignet schien im Geiste des Jünglings volksthümliche Anschauungen und eine für ideale Interessen empfängliche Gesinnung zu erwecken und zu nähren, die Entwicklung jeglicher menschlichen und vaterländischen Tugend zu begünstigen. Dem gemäß setzte sie an Stelle der landsmannschaftlichen Zersplitterung eine alle deutschen Hochschulen umfassende Organisation der gesammten studirenden Jugend, gleichsam ein Spiegelbild der ersehnten politischen Einheit des Vaterlandes, und in ihr ließ sie dem Einzelnen Freiheit und Gleichheit, nur beschränkt durch ein Gesetz, dessen Herrschaft aber, wie so eben erwähnt, weit über die blos rechtliche Stellung des Einzelnen in der Gesammtheit hinaus ihre Normen festsetzte. Diesem „Brauche" nun legte sie gemäß der Auffassung des academischen Lebens, wie es sich in Deutschland in vier Jahrhunderten herausgebildet, den Begriff der Ehrenhaftigkeit zu Grunde, verstand aber

nicht darunter einzig und allein, wie die bisherigen Landsmannschaften, die äußere, mit der Waffe zu vertheidigende Ehre, sondern vertiefte und veredelte den Begriff, in dem sie ihn gleichzeitig zum Inbegriff aller Tugenden, vornehmlich aber der Sittlichkeit und der Vaterlandsliebe machte. Wer diese von der Burschenschaft aufgestellten Normen nicht anerkannte, galt als unehrenhaft.

In dem Zusammenleben Aller auf dieser Grundlage war sie überzeugt, die einzige Gewähr zu finden für eine Entwicklung aller Anlagen des Einzelnen, die ihn zu einer selbstständigen und erfolgreichen Erfüllung seiner Pflichten als Staatsbürger dereinst befähige.

Mit diesen Ideen ist die Burschenschaft in's Leben getreten, und dem Wesen nach hat sie, wenngleich mit wechselnden Formen und unter überwiegendem Hervortreten bald der einen, bald der anderen Seite sich so erhalten bis zum Jahre 1833. Der harte Druck, der seit dem Frankfurter Attentate die Kraft der Burschenschaft gebrochen, hat andererseits alle die Elemente mit neuem Lebensmuth erfüllt, die die Burschenschaft bekämpft und überwältigt hatte: das ist eine der verderblichsten Folgen, die das revolutionäre Treiben der alten Germanen nach sich gezogen. Die Formen der alten Landsmannschaften waren zum größten Theile vernichtet, aber als auch die Burschenschaft die ihrigen völlig zerstören mußte und damit Verzicht leisten auf so manches äußere Wesen des deutschen Burschenlebens, da fanden sich gar viele, denen eben dies weit mehr werth war, als Ideen, für die sie kein oder nur geringes Verständniß hatten, und durch die sie höchstens in unangenehme Untersuchungen verwickelt werden konnten: neue Verbindungen bildeten sich, begünstigt von den Regierungen, in den Formen der Landsmannschaften, freilich ohne deren landsmannschaftliches Princip — das wenigstens hatte die Burschenschaft zu einem überwundenen Standpunkt gemacht —, im Uebrigen gestaltete sich das moderne Corpswesen dem alten landsmannschaftlichen System nur zu ähnlich. Unter den obwaltenden Verhältnissen war die Burschenschaft ohnmächtig der neuen Kreatur Herr zu werden: dieselbe hat sich inzwischen in der Gestalt des Kösener S. C. zu einer Macht entwickelt, der die Burschenschaft zur Zeit keine ebenbürtige zu erfolgreichem Kampfe gegenüber zu setzen vermag, im Gegentheil: die deutsche Burschenschaft hat in ihrer

modernen Gestaltung ihr nicht einmal den genügenden Widerstand geleistet, sie hat sich vielmehr daran gewöhnt, die Anschauungen, die das Corpswesen von dem deutschen Studentenleben unter ausschließlichem Gewichtlegen auf das äußere Wesen hat, auch als die ihrigen zu betrachten und mit demselben Maaßstabe zu messen, wie ein Kösener S. C. Sie ist damit auf den Begriff der studentischen Ehrenhaftigkeit in jenem rein äußerlichen Sinne der Landsmannschaften zurückgekommen, und, zunächst veranlaßt durch die Furcht, in den Augen des durch den Kösener S. C. repräsentirten Bruchtheiles der Studentenschaft auf ziemlich gleichen Niveau zu stehen, wie die sogenannten christlichen Verbindungen, nach seiner Anschauung also den Character honoriger Studentenverbindungen in dem traditionellen Sinne der deutschen Hochschulen einzubüßen, haben eine Anzahl Glieder der deutschen Burschenschaft sich allmählig äußerlich dem Corpswesen angepaßt; daß sie dabei Gefahr liefen, im äußeren Wesen aufzugehen und schließlich ihren burschenschaftlichen Character vollends zu verlieren, haben sie erst zu spät oder noch gar nicht erkannt. Auch die wenigen Burschenschaften, die ihrer Vergangenheit treu zu bleiben entschlossen, sich lange gegen diese rein äußerliche Auffassung des Studentenlebens sträubten, haben schließlich unter dem Drucke der allgemeinen Anschauungsweise, trotz ihrer bessern Ueberzeugung, diesen Weg betreten. In einem späteren Abschnitte der vorliegenden Schrift werden wir diese Entwicklung im Einzelnen verfolgen, eine Entwicklung, die schließlich dahin geführt hat, daß die deutsche Burschenschaft jetzt factisch beinahe auf demselben Standpunkte steht, den sie einst mit aller Energie bekämpft, und sich nur zum sehr kleinen Theile dieses Widerspruches zwischen ihrem inneren Wesen und dieser äußeren Stellung bewußt ist. Wenn nur endlich diejenigen burschenschaftlichen Verbindungen, die sich dessen nicht mehr bewußt sind und sich vom Corpswesen durch Nichts unterscheiden, es sei denn, daß sie es diesem im äußeren Gepränge nicht gleich zu thun vermögen, einmal die Sache beim rechten Namen nennen wollten und aufhören den Namen Burschenschaft zu schänden dadurch, daß sie ihn auf ihre Fahne schreiben!

Durch diesen eigenthümlichen Entwicklungsgang des academischen Verbindungslebens ist das eigentlich oppositionelle Element gegen die Corps ein neues Corporationswesen geworden, das in der Gestalt von christlichen, freien und Progreßverbindungen eine

Richtung verfolgt, deren letzter Zweck nur der sein kann, alle specifischen Eigenthümlichkeiten des deutschen Burschenlebens zu vernichten, was sich zunächst schon darin ausspricht, daß sie den Begriff der Burschenehre einfach über Bord geworfen und den Zweikampf nicht einmal als letztes Mittel zur Ausgleichung wirklicher Ehrenhändel kennt, eine Richtung, deren Ausgangspunkte dennoch ebenfalls in der Burschenschaft zu suchen sind. Die Burschenschaft hat sich so in ihre Extreme aufgelöst: nach der einen Seite vollständige Anerkennung altüberlieferter Eigenthümlichkeiten des Burschenlebens, auf der anderen ebenso vollständiger Bruch mit denselben, während sie ihrer Geschichte und ihrem Wesen nach in der Mitte stehen sollte: sie hat nie mit dem deutschen Burschenleben brechen, sie hat es im Gegentheile zu höherer Blüthe, zu einer idealeren Auffassung führen wollen, und daß und wie sie das gethan, davon sind die Jahre 1816—19, wo sie sich frei und ungehindert entfalten konnte, ein beredtes Zeugniß; ein rein negatives, höchstens ein einseitiges Berufsstudium begünstigendes Streben, wie das der freien Vereinigungen, oder eine das Leben des deutschen Studenten ausschließlich nach seiner christlich-ethischen Seite hin erfassende Richtung, wie die des Wingolf und der christlichen Vereinigungen, lag ihr als Gesammtheit gleich fern, wenn auch das Vorhandensein derartiger Strömungen bei ihrem universellen Character natürlich war. Seitdem sie aber diesen universellen Character verloren, ist sie, wie wir gesehen, in ihrer großen Mehrheit in einseitiger Weise ihrer ursprünglichen Auffassung vom Burschenleben untreu geworden, sie hat die hohen Ziele, die sie sich bei ihrer Gründung gesetzt, aus den Augen verloren, und die Erziehung, die der Einzelne in ihr finden soll, ist zu einer sehr beschränkten und nichts weniger als vielseitigen geworden.

Auch bei den wenigen Gliedern der Burschenschaft, die noch auf höherem Standpunkte stehen, liegt die Gefahr, daß die äußere Form und die vielfach dadurch beeinflußte Auffassungsweise vollends den inneren Geist tödte, nahe. Schutz vor dieser Gefahr kann die deutsche Burschenschaft nur finden dadurch, daß sie sich stets bewußt bleibe, wie sie im Widerspruch mit ihrer Ueberzeugung ihren Standpunkt in vielen Beziehungen aufgegeben, daß sie sich mit ihrer ganzen Kraft anklammere an ihre Vergangenheit. Dem egoistischen, einseitig das abstracte Wissen vertretenden Obscurantenthum einer- und dem im äußeren, materiellen Leben aufgehenden

Treiben des Korpswesens andererseits gegenüber, soll sie ihre Aufgabe in der innigen Verschmelzung der überlieferten Eigenthümlichkeiten des deutschen Burschenlebens mit den in der deutschen Jugend auch in unserer materiellen Zeit noch immer lebendigen idealen Anschauungen und Bestrebungen suchen: so wird sie nach wie vor die große Aufgabe der Selbsterziehung des Einzelnen am besten lösen können.

Freilich, die überwiegend materielle Richtung unserer Zeit und der gleichzeitige Drang nach Beseitigung aller und jeder im Leben der Stände noch vorhandenen Eigenthümlichkeiten, der die durch ihn hervorgerufene Alles nivellirende Thätigkeit auch gar zu gern auf die deutschen Universitäten erstrecken möchte, sind einem solchen Streben nicht günstig. Es ist daher ein einsamer Posten, auf dem die deutsche Burschenschaft auszuharren hat, ein Posten, von dem aus sie oft nicht sehen kann, wer Feind, wer Freund, und den sie nur behaupten kann, wenn sie mit voller Ueberzeugung festhält am alten Wahlspruch: „Mit Gott für Freiheit, Ehre, Vaterland," wenn sie immer von Neuem wieder in sich aufnimmt den Geist, den sie in ihrer Geschichte findet, und festhält an Allem, was ihr durch die Tradition geheiligt überliefert ist, wenn sie endlich getreu dem Geiste ihrer Vergangenheit ausschließt die Elemente, die die alte Burschenschaft so richtig als unvolksthümlich erkannt, und die in der Entwickelung des politischen und socialen Lebens unserer Tage diesem Character nie untreu geworden sind. Nur ein ächter deutscher Sinn, der fähig ist, ideale Anregungen auf sich einwirken zu lassen, nur ein warmes deutsches Herz, das mit Begeisterung schlagen kann für die Ziele und Aufgaben unseres Volkes, das nicht irre wird in dem materiell egoistischen Streben unser Tage, das zu jeder Stunde bereit ist, sein Theuerstes zu opfern für die höheren Ziele der Gesammtheit, mit einem Wort: nur ein wahrer deutscher Jüngling kann Mitglied der Burschenschaft werden; Elemente, die in ihrem Sinnen und Treiben kein Verständniß haben und ihrer wahren Natur nach auch nicht haben können für eine ideale Ausbildung, für ein sittlich volksthümliches Leben, können die Burschenschaft nur in den Schmutz der Alltäglichkeit und der jedes höheren Interesses baren Selbstsucht herabziehen. Nur so kann die Burschenschaft einen festen Halt finden gegen die ihr drohenden Gefahren, und nur dann

mag sie der Hoffnung leben, daß der einst so mächtig grünende Baum der deutschen Burschenschaft, der jetzt nur noch mit wenigen knorrigen Aesten hinausragt in das Licht und fast überwuchert wird von dem wilden Holze, das herraustreibt aus seinem Stamme und ihm die letzten Lebenskräfte nehmen möchte, in neuer Kraft wieder gedeiht und unter seinen schützenden Zweigen Alles sammelt, was im Kreise der academischen Jugend heiße Liebe für deutsche Sitte, deutsche Ehre und deutsche Lande in der Brust trägt.

Die vorliegende kleine Schrift ist hervorgegangen aus einem im Kreise der Philister und Activen der Erlanger Burschenschaft, der Bubenruthia, langgefühlten Bedürfnisse nach einer übersichtlichen Darstellung der Entwicklung, auf der die heutige Erlanger Burschenschaft fußt. In der richtigen Erkenntniß, daß die Stärke der heutigen Burschenschaft vor Allem in ihrer Vergangenheit, ihrer Tradition liegt, hatte man zu verschiedenen Malen den Plan dazu aufgenommen, aber Hindernisse der verschiedensten Art, vornehmlich die Schwierigkeit für den Activen, der sich dieser Arbeit unterzog, neben seinen Studien die Zeit zum Sammeln eines Materials zu finden, das für die ältere Periode nur in den unbedeutendsten Bruchstücken vorhanden war, vereitelte die Ausführung. Auch der Unterzeichnete war sich bei Uebernahme der Arbeit dieser Schwierigkeiten wohl bewußt, wenngleich sie in ihrem vollen Umfange sich erst später zeigten; ihm war es daher auch nicht möglich, schon jetzt den ganzen Zeitranm von 1816—1876 fertig zu stellen, wenngleich das Material jetzt ziemlich gesammelt vorliegt: eine zweisemestrige Abwesenheit von Erlangen, während welcher die Arbeit ziemlich ruhen mußte, und eine durch das Auffinden bedeutenden neuen Materials (in dem Nachlaß des verstorbenen Hofrath von Dietz zu Nürnberg) nothwendig gewordene theilweise Umarbeitung des vorliegenden Abschnittes ließ nicht einmal den folgenden Zeitraum bis zum Jahre 1849 zur Vollendung gedeihen. Dem immer lauter werdenden Wunsche nach endlicher Veröffentlichung Rechnung tragend hat der Unterzeichnete den ersten Theil in Druck gegeben. Der Wunsch, auch den Mitgliedern der Erlanger Burschenschaft der Jahre 1816—33 diesen Abschnitt der zunächst nur für die Bubenruthia bestimmten Schrift zugänglich zu

machen, ließ diesen Entschluß auch in anderer Beziehung als gerechtfertigt erscheinen.

Der Verfasser war bestrebt eine möglichst einfache und schlichte Darstellung zu geben und auf Grund quellenmäßiger Thatsachen die äußere und innere Entwicklung der burschenschaftlichen Idee in Erlangen klar zu legen. Dabei mußten die Verhältnisse der übrigen Hochschulen, soweit sie für Erlangen von Bedeutung, berücksichtigt, vor Allem aber durfte die Stellung der Erlanger Burschenschaft als Glied der deutschen Burschenschaft nicht übersehen werden. Man wird mit diesem der Ausführung zu Grunde liegenden Plane im Kreise der Philister wohl einverstanden sein und hoffentlich über manche Schwächen, die bei der Art und Weise der Entstehung der Arbeit schwer zu vermeiden waren, hinwegsehen. Man wolle nicht vergessen, daß das Material sich erst allmählig ansammelte, daß es oft ungenügend, unzuverlässig nnd voller Widersprüche war, und daher manchmal eine verfehlte Auffassung und Darstellung trotz wiederholter Revision und vorsichtiger Benutzung der Quellen nur zu leicht möglich ist. Hie und da konnte das Material auch nicht in dem Umfange verwerthet werden, wie es zu Gebote stand, da dadurch anderen Partien gegenüber der einheitliche Character des Ganzen zu sehr gelitten. Vieles davon hat der Verfasser in den Anhang verwiesen, der so etwas umfangreich geworden, dadurch aber für den aufmerksamen Leser nicht an Interesse verloren haben möchte.

Dank allen Denen, die mit Rath und That geholfen, vor Allen aber bei dem vorliegenden Abschnitte dem Herrn Senior Clöter zu Emskirchen, Herrn Pfarrer Muck in Poppenreuth, Herrn von Zerzog in Neiritz (insbesondere auch für die freundliche Erlaubniß zur Aufnahme seines im Anhange abgedruckten Briefes), Herrn Gutsbesitzer Beckh auf dem Rathsberge, Herrn Pfarrer Hilpert in Unterlainbach und Herrn Bibliothekar von Löffelholz in Maiingen, die aus dem reichen Schatze ihrer Erinnerungen so manche Lücken ergänzt haben; auch der inzwischen bereits Verstorbenen, der Herrn Prof. Dr. Zimmermann und Bezirksamtmann Esper zu Erlangen, die noch in ihren letzten Lebenstagen das lebhafteste Interesse an der Arbeit nahmen, sei an dieser Stelle in herzlicher und dankbarer Erinnerung gedacht. Ein ursprünglich ebenfalls für den Druck bestimmtes Manuscript des Ersteren liegt neben dem gerade für diese Zeit sehr reichen

urkundlichen Material der Geschichte der Arminia von 1817—19 zu Grunde, in ähnlicher Weise eine Darstellung des Herrn Pfarrer Hilpert der Geschichte der späteren Arminia. Die Schilderung des auch für die Erlanger Burschenschaft so bedeutungsvollen Wartburgfestes ist den trefflichen Schriften der Gebrüder Keil entnommen. Eine nähere Quellenangabe findet sich im Anhang.

Der Verfasser bittet dringend, ihm von etwa noch aufgefundenen, für die Geschichte der Erlanger Burschenschaft irdendwie bedeutungsvollen Papieren Mittheilung zu machen; auch Berichtigungen und Ergänzungen sind ihm bereits jetzt sehr erwünscht, da eine Verwerthung derselben vielleicht schon bei Herausgabe des zweiten Abschnittes möglich ist. Ebenso nimmt er weitere Mittheilungen für den folgenden Zeitraum noch immer gern entgegen, der hoffentlich in nicht allzuferner Zeit den Philistern vorgelegt werden kann, ob bereits die Jahre 1849—76 umfassend, läßt sich noch nicht bestimmen.

Briefe und Zusendungen werden bis zum 1. März 1878 erbeten unter der Adresse: H. Wiegand, stud. jur. Straßburg i/E., von da ab wird die Burschenschaft Bubenruthia zu Erlangen die Vermittlung übernehmen.

Etwa noch stehen gebliebene Druckfehler wolle man wegen der Schwierigkeit der Correctur bei der weiten Entfernung des Druckortes vom gegenwärtigen Aufenthaltsorte des Unterzeichneten entschuldigen.

Und so möge denn die kleine Schrift ihren Zweck erfüllen: den alten Mitgliedern der Erlanger Burschenschaft in Mußestunden eine freundliche Erinnerung an ihre Studienzeit sein, den jüngeren und zukünftigen Generationen aber ein Denkblatt vergangener Tage voll ernst sittlichen, idealen Strebens und frischer Burschenlust.

Straßburg i/E., den 3. September 1877.

H. Wiegand.

Inhaltsverzeichniß des ersten Theiles.

Anhang.

1. Die Zeit der Teutonia.

(27. Aug. 1816 — Dec. 1817.)

Die Geburtsstätte der deutschen Burschenschaft ist Jena. Mochten auch schon früher auf verschiedenen Hochschulen Verbindungen mit vaterländischer Tendenz in entschiedener Opposition gegen das Unwesen der damaligen Landsmannschaften gegründet sein (ich nenne hier nur die 1810 unter Mitwissen Hardenbergs auf Fichtes Anregung unter dem Namen Burschenschaft gestiftete Verbindung in Berlin, deren Constitution noch bei Ausarbeitung der Jenenser Verfassungsurkunde zu Grunde lag, ferner die Teutonia zu Halle und die Gießner Lesegesellschaft), so war es doch Jena, wo die in den Freiheitskriegen in der deutschen Jugend lebendig gewordene Idee, das deutsche Studentenleben innerlich und äußerlich der neuerwachten Zeit angemessen zu gestalten, zuerst voll und rein zum Ausdruck gelangte. Diese Umgestaltung bezweckte, unter Aufhebung der Landsmannschaften an deren Stelle eine die ganze Studentenschaft umfassende, jedem einzelnen gleiche Rechte einräumende Verbindung zu setzen. Die Landsmannschaften mußten schon dadurch, daß sie ihre Mitglieder immer nur aus denselben Kreisen unseres Vaterlandes nehmen durften, das zu diesem Zwecke auf jeder Hochschule unter den einzelnen durch Vertrag oder Herkommen getheilt war, in dem deutschen Jünglinge eine Richtung begünstigen, die den heranwachsenden Mann und Bürger immer wieder in die Arme des Particularismus führte: Die klägliche Zersplitterung der deutschen Volksstämme fand ihr getreues Conterfei in der Formation der Studentenschaft. Wie konnte da von Erweckung vaterländischer Gesinnung die Rede sein, wo der Gesichtskreis nicht über die enggeschlossene Schaar der Landsleute hinausging, wo Alles, was darüber hinauslag, mit Haß

und Verachtung verfolgt wurde, wo endlich das Leben innerhalb des Freundeskreises zum überwiegenden Theile in den rohesten Genüssen und außerhalb desselben sich fast nur auf der Mensur bewegte. Dem gegenüber sollte die neue Verbindnng keine Partei der Studentenschaft bilden, sondern eben diese selbst sein, sollte Alles das schirmen und begünstigen, was die Landsmannschaften nicht in den Kreis ihrer Bestrebungen zu ziehen vermochten: Vaterlandsliebe, Wissenschaft und Sittlichkeit.

Am 12. Juni 1815 war in der „Tanne" zu Jena unter gleichzeitiger Auflösung der Mehrzahl der dortigen Landsmannschaften (Vandalia, Thuringia, Franconia) die jenaische Burschenschaft gegründet. Ihr Wahlspruch war „dem Biedern Ehr und Achtung," ihre Tendenz faßte sie zusammen in die Worte: „Tugend, Wissenschaft, Vaterland." Damit setzte sie an Stelle des rohen und wüsten Treibens der alten Landsmannschaften ein auf Sittlichkeit und warmer Vaterlandsliebe gegründetes Zusammenleben der ganzen Studentenschaft, wie sie denn auch die, höchst wahrscheinlich in Erinnerung an die Tracht des Lützow'schen Freicorps *), der die Mehrzahl der eigentlichen Gründer (Horn, Schröder, Riemann, Scheidler, Kassenberger u. a.) angehört hatten, gewählten schwarz-rothen mit Gold verzierten Farben als Symbol bezeichnete, daß der Jüngling bei den jugendlichen Freuden auch stets den Ernst des Lebens bedenken solle **). Frisch und fröhlich gedieh in der nächsten Zeit die junge Verbindung, geachtet und unterstützt von den

*) Es ist eine bisher noch unentschiedene Streitfrage, was auf die Wahl des „Schwarz-roth-gold" geleitet hat. Einige suchen in ihnen die alten deutschen Reichsfarben (auch der Jenenser Burschentag vom Oct. 1818 bezeichnet sie so), andere eine Zusammenstellung einzelner Farben der aufgelösten Landsmannschaften, andere nehmen die obige Erklärung an.

**) Sehr schön heißt es in der Widmung bei der Uebergabe der von Frauen und Jungfrauen Jenas gestickten Fahne am 31. März 1816:

Die Farben — Roth und Schwarz, mit Gold umzogen,
Sie deuten einen tiefen, heil'gen Sinn:
Der Jüngling soll von jugendlichen Freuden
Den hohen Ernst des Lebens nimmer scheiden.
Es soll bei Allem, was er denkt und handelt,
Das Heiligste im reinen Herzen glüh'n,
Ein deutscher Hochsinn aber unverwandelt
In allen seinen edlen Thaten blüh'n,
Fest wie der goldne Saum die Fahn' umwunden,
So sei er Gott und Vaterland verbunden.

Professoren, die zum Theil bei Ausarbeitung der Verfassung selbst mit gerathen, und schon bald war sie nach Auflösung der letzten Landsmannschaft, der Saxonia, die einzige in Jena, repräsentirte als solche die ganze Studentenschaft. Und was dort erreicht, das forderte bald allgemein zur Nachahmung auf.

Auch in unserem Erlangen begann es sich, noch ehe ein Jahr seit Beginn der Bewegung in Jena verflossen, zu rühren, freilich unter möglichst ungünstigen Verhältnissen. Kein guter Ruf war es, der damals unsere Musenstadt vor den übrigen auszeichnete. In Saufen und studentischen Rohheiten, wie sie die Landsmannschaften in lang verflossenen Zeiten ausgebildet, soll sie es allen zuvor gethan haben. Und so stellte sich denn auch die große Mehrheit der Erlanger Studentenschaft, unter dem mächtigen Einflusse der drei zur Zeit bestehenden Landsmannschaften, der Onoldia, Baruthia und Franconia, den neuen Ideen fremd gegenüber und zeigte kein Verständniß für die Vorgänge, die das letzte Jahrzehnt unserem deutschen Vaterlande gebracht, die doch die reichsten Keime neuer Entwicklung in sich trugen. Sie fühlte sich vollständig befriedigt durch das Unwesen, das in Rückwirkung der Zerrüttung aller vaterländischen Verhältnisse sich auf den Universitäten und insbesondere auch in Erlangen herausgebildet, an dem das Wiedererwachen des nationalen Sinnes spurlos vorübergegangen war. Und wo auch in den Befreiungskriegen die Herzen höher geschlagen haben mochten, da hing man doch zu sehr an dem Commentwesen und den Farben der Landsmannschaften, als daß man sich zu einer Idee hätte bekennen mögen, die ja von alle dem, was bisher die Zeit des Studenten ausgefüllt, Nichts wissen wollte und mit roher Hand alle Blüthen des academischen Lebens abzustreifen schien. Und dazu kam, daß die Wogen des Befreiungskampfes hier ja keineswegs so hoch geschlagen *), wie im Norden, daß vor Allem kein Fichte, kein Jahn, kein Fries in mitten der academischen Jugend Bayerns gelebt, der dazu durch engherzige Verbote der Besuch norddeutscher Universitäten möglichst erschwert war, daß endlich kein Freicorps in Süddeutschland existirt hatte, das so wie das Lützow'sche, Studirende fast aller deutschen Hochschulen in sich vereinigt hätte. Und grade hier, unter Lützow's Fahne, wo Arndts und Körners Sangesweisen das vaterländische Gefühl in jeder Brust

---

*) Nach einer, freilich nicht genügend verbürgten, Mittheilung soll von den während der Freiheitskriege in Erlangen Immatrikulirten kein einziger am Feldzuge theilgenommen haben.

bis zur höchsten Gluth entflammten, und die Herzen der Studenten, die sich bisher theils in heftiger Fehde einander gegenüber gestanden, theils verachtet und unterdrückt waren, einander näher brachten, ging der academischen Jugend eine neue Welt auf, voll von Idealen und edlen Bestrebungen und frei von kleinlichem Egoismus und allem Niederen, und, indem man sich als deutsche Jünglinge kennen und schätzen lernte, schmolzen unter der Gluth der nationalen Begeisterung die engherzigen und doch bisher so eisenfesten Banden der Landsmannschaften. Wie gesagt, das Alles fehlte in Bayern und speciell in unserem Erlangen und damit die Grundlage, auf der eine Reform mit Aussicht auf schnellen und weitgehenden Erfolg hätte fußen können. So mußte denn der Boden erst mühsam bearbeitet und auf dem Wege der allmähligen Ueberzeugung erreicht werden, was in Jena schon in jeder Brust lebendig war, die Erkenntniß, daß das bisherige academische Leben auf den deutschen Hochschulen eine Schmach sei für die studirende Jugend und, daß sie, die doch vor Allem berufen, später über des Vaterlandes Wohl zu rathen und Deutschland weiter zu führen auf dem Wege, der in den letzten Jahren eingeschlagen schien, sich schon früh ihrer hohen Aufgabe bewußt werde und auf sie sich vorbereite.

Die oben erwähnten drei Landsmannschaften, obgleich an Zahl der wirklichen Mitglieder nur einen geringen Bruchtheil der Erlanger Studenten umfassend, übten um diese Zeit mehr als je die größte Tyrannei über die Universität. Ihr Comment, der in der peinlichsten Weise das ganze Leben der Studirenden regelte und nicht nur im Ehrenpunkte, sondern auch in anderen nebensächlichen Dingen Bestimmungen aufstellte, die die ganze Studentenschaft der Brutalität und Willkür der Landsmannschaften anheimgab, wurde von dem Seniorenconvente sorgsamst gehandhabt und ein Auflehnen gegen denselben in der strengsten Weise geahndet. Grobe Ausschreitungen gegen die Nichtmitglieder der Corporationen waren nicht selten. An diese Landsmannschaften schlossen sich die Renoncen, Leute, die entweder aus persönlichen Gründen am Eintritt verhindert waren oder den Conventen überhaupt oder zur Zeit noch nicht zur Aufnahme geeignet schienen, vollständig abhängig von ihren einzelnen Landsmannschaften und in Angelegenheiten derselben vollkommen rechtlos. Den Gegensatz bildete der Haufe der Obscuranten, eine ungeordnete Schaar, ohne gemeinsame Interessen und Bestrebungen, zum Theil tüchtige Leute, die sich dem Drucke der Landsmannschaften nicht fügen wollten, zum Theil aber auch, vielleicht in der Mehrzahl, Studenten, die unter der Hülle des Obscurantismus persönliche Feigheit und den engherzigsten Egoismus am besten verbergen zu

können glaubten. Und doch war in ihnen die einzige Opposition gegen die Corporationen, eine Opposition, die freilich nur in den seltensten Fällen über einen passiven Widerstand hinausging. Aber eben darum war dieser ganze Haufe unfähig, Träger einer Idee zu werden, die unter den gegebenen Verhältnissen von jedem ihrer Bekenner verlangte, daß er mit Leib und Seele für sie eintrete.

Das erkannten denn auch die Wenigen, die in Erlangen um diese Zeit, Anfang des Jahres 1816, der burschenschaftlichen Sache zugethan waren, recht wohl: sie richteten daher naturgemäß ihr Auge auf die Landsmannschaften; diese hatten die Macht in Händen und eine von ihnen ausgehende Reform konnte mit Leichtigkeit jeden Widerstand zu Boden werfen, ja durch ihre Betheiligung an einer Umgestaltung der Verhältnisse nach dem Vorgange von Jena und ihre dem entsprechende Auflösung war der größte Theil des alten Unwesens beseitigt, und es galt dann nur, an die Stelle des Niedergerissenen Besseres wieder aufzubauen. Die Hoffnung, daß gerade die Landsmannschaften die Sache in die Hand nehmen würden, wenngleich ihr eigner Untergang die gewisse Folge sein mußte, schien nicht so unbegründet: war doch auch in Jena die Burschenschaft aus den Landsmannschaften hervorgegangen und von den Seniorenconventen aller Universitäten als ehrenhafte Verbindung anerkannt worden. Auf anderen Universitäten war dieses Vorgehen von den sonst so am Alten klebenden Landsmannschaften nachzuahmen versucht worden. Auch in den Erlanger Verbindungen gab es ohne Zweifel Leute, denen das bisherige Leben nicht ganz zusagte, und denen daher eine Reform nicht unangenehm war.

Dem Gedanken, in Erlangen eine Burschenschaft zu gründen, waren zuerst ernstlich nahegetreten eine kleine Anzahl Freunde, die sich hier zusammengefunden, von denen ich Clöter stud. theol. aus Schwarzenbach an der Saale, Karl Ludwig Sand stud. theol. aus Wunsiedel und Ullrich stud. theol. aus Remlingen nenne. Clöter hatte sich mit dem damaligen Senior der Ansbacher ins Einvernehmen gesetzt, derselbe billigte den Plan, hielt aber wie auch Clöter, weder die Onoldia noch die Baruthia für geeignet, mit ihnen das Werk zu beginnen. Am leichtesten zu gewinnen schien ihnen die an Zahl schwache Franconia, in der sich der Senior und verschiedene Mitglieder der burschenschaftlichen Sache schon geneigt gezeigt hatten. Clöter brach daher mit den Baruthen, zu denen er sich bisher gehalten und schloß sich den Franken an, ohne jedoch bei denselben einzutreten.

Um noch besser in derselben wirken zu können, ließen sich dann aber Ullrich und Sand zum Eintritt bewegen (Juni 1816). Man hatte

ihnen zu verstehen gegeben, daß dann die Zahl der burschenschaftlich Gesinnten im Convente stark genug sei, um bei den bevorstehenden Neuwahlen eine Wahl Ullrichs zum Chargirten durchzusetzen, und dann wolle man daran gehen, die Franconia in eine Burschenschaft umzugestalten. Allein bei den Neuwahlen ließ man Sand und Ullrich im Stich, die bisherigen Chargirten blieben, und es zeigte sich, daß es dem Senior und den übrigen wenig ernst um die Sache war. Inzwischen waren die unter den Mitgliedern und Renoncen der beiden anderen Corporationen gewonnenen Freunde und Anhänger nicht unthätig geblieben: in den Conventen gab es heftige Verhandlungen über Landsmannschaft und Burschenschaft. Auf dem Altstädter Berge versammelten sich von Zeit zu Zeit die Anhänger der letzteren und tauschten ihre Ansichten aus. Im Ganzen mochten etwa 50 sich zur burschenschaftlichen Sache bekennen.

Verschiedene Ausschreitungen der Landsmannschaften gegen Obscuranten veranlaßten Mitte August den Austritt Sands und Ullrichs aus der Franconia, indem sie vor dem Convente derselben erklärten, daß sie das größte Mißfallen an der Landsmannschaftlichkeit und ihrem ungerechten Brauch hätten. Auch Clöter brach mit den Franken. Die Freunde schlossen sich enger aneinander, auf dem Altstädter Berge oberhalb des Fleischmanns Garten richteten sie sich einen Versammlungsplatz her, ihr „Rütli," wie sie es nannten und faßten die Gründung einer Burschenschaft mit eignen Kräften ins Auge. Dafür belegte sie aber der Seniorenconvent, sobald er von ihrem Vorhaben hörte, mit Verruf. Das schreckte die Mehrzahl der Anhänger vom Anschlusse ab, nur einige blieben treu und diese erklärten, 12 an der Zahl *), dem Seniorenconvente, daß sie das bisherige Burschenleben als zu entartet erkannt, daß etwas Besseres, der Zeit gemäßes, an seine Stelle treten müsse, und daß sie sich deshalb, weil dieses Bestreben von der bisheri-

*) Sand, gest. 20. Mai 1820. Ullrich, gegenwärtig Gymnasialprofessor in Hamburg. Clöter, Pfarrer in Emskirchen. Bezzel stud. phil. aus Nürnberg † 1833 als Gymnasialprofessor in Ansbach. Assum, stud. theol. aus dem Spessart, gest. als Pfarrer in der Oberpfalz. Hendschel, stud. jur. aus Regensburg, längst todt. Gründler, Bergbauer, war lange in Mexiko, gest. 1875 in Rothenburg an der Tauber. Zwanziger, stud. jur. aus Remlingen, gest. als Beamter in Würzburg. Muck, stud. theol. aus Rothenburg, jetzt Pfarrer in Poppenrenth. Bensen, stud. theol. aus Erlangen, gest. als Subrector in Rothenburg. Vogelsang, stud. theol. aus Mötingen, jung in Augsburg gest.

gen Verfassung gehindert werde, von dieser lossagten, um für sich allein wenigstens dies höhere anzustreben.

Inzwischen tauchten aber unter den Freunden vielfache Meinungsverschiedenheiten auf, die das Gedeihen der Sache schwer zu gefährden drohten; erst die Einweihungsfeier des Rütli führte die Entzweiten wieder zusammen. Und bei dieser Gelegenheit wurde dann unter vaterländischen Gesängen und mit manchem begeisterten Wort dort oben am Feuer in der Nacht vom 27. zum 28. August 1816 die Gründung der Erlanger Burschenschaft beschlossen*). Gleich am anderen Tage wählte man einen Ausschuß, der Ideen zur Verfassung der Burschenschaft niederschreiben solle, zugleich wurde der Trinkcomment beschränkt. In den nächsten Tagen schlossen sich noch einige wenige an, aber die Aussichten für die Zukunft schienen so schlecht, die Verhältnisse in Erlangen so ungünstig, daß die Mehrzahl zu verzagen begann und am liebsten die Sache wieder aufgegeben hätte.

Das Vertrauen kehrte wieder, als sich bei Beginn des Wintersemesters eine Anzahl für die Sache begeisterter Füchse an den Kreis anschlossen, der leider einige seiner Mitglieder durch ihren Abgang von der Universität verloren hatte: man entschloß sich, den Kampf gegen die zehnfach überlegene Macht der Landsmannschaften aufzunehmen. Zunächst ging man an die Ausarbeitung der Verfassung, der man die der Jenenser und einige andere Urkunden, wahrscheinlich für einzelne Abschnitte den Comment der Landsmannschaften, zu Grunde legte. Diesem „Erlanger Burschenbrauche," der am 15. Januar 1817 Gesetzeskraft erlangte, wollen wir auf einige Augenblicke unsere Betrachtung zuwenden.

Eigenthümlich sind ihm die längeren Abhandlungen **), die Aufschluß geben sollen über das Wesen der deutschen Hochschule und der Burschenschaft, sowie über die Berechtigung und den Zweck der einzelnen im academischen Leben ausgebildeten Institute. Ein ritterlich deutscher Sinn, voll Gottesfurcht und warmer Liebe für das Vaterland, voll Pietät für die altüberlieferten Einrichtungen der deutschen Hochschulen durchzieht diese Abhandlungen, und eine interessante Erscheinung ist es, wie der Brauch so mancher durch ihr Alter geheiligten Sitte, die aber in den Landsmannschaften zur Unsitte geworden, eine tiefere Berechtigung zu vindiciren und sie zu veredeln sich bemüht.

---

*) Die Burschenschaft feierte später den Tag zum „Andenken an die wundersame Vereinigung der gespaltenen Gemüther der Stifter der Burschenschaft."

**) Siehe Anhang 1.

Die Burschenschaft ist nach ihm ein freier Verein deutscher studirender Jünglinge zur Erleichterung der nur im geselligen Leben möglichen Erreichung des Ideals von einem studirenden Jüngling. Sie zerfällt nach der Anzahl der Semester ihrer Mitglieder in die vier Rotten der Füchse, der jungen Bursche, der alten Bursche und der bemoosten Häupter. Die Gewalt wird ausgeübt vom Vorstande und dem Ausschuß. Ersterer besteht aus dem Sprecher, vier ordentlichen Mitgliedern und dem Schreiber, die wenigstens alte Burschen sein müssen. Er hat das Recht und die Pflicht alle Skandäle zu entscheiden, den Eintritt und den freiwilligen Austritt aus der Burschenschaft zu besorgen, die Strafe des Tadels vor versammeltem Vorstande zu verhängen; in Gemeinschaft mit dem Ausschuß besorgt er ferner die Wahl des Burschenhauses, die Leitung der Feste, die Ertheilung der öffentlichen Strafen (Tadel vor versammelter Burschenschaft, Ausstoßung aus Vorstand oder Ausschuß, Ausstoßung aus der Burschenschaft, Verruf), und die Verträge mit andern Universitäten. Jedes Mitglied hat die Pflicht, Rohheit, Unfleiß, Renomisterei, moralische Vergehungen an den Einzelnen unter vier Augen zu rügen.

Der Ausschuß ist die die Rechte der Burschenschaft gegen etwaige Anmaßungen des Vorstandes schützende Mittelgewalt. Er besteht aus einem Sprecher, zehn ordentlichen Mitgliedern und zwei Ersatzleuten, die sämmtlich wenigstens junge Burschen sein müssen. Er hat darüber zu wachen, daß vom Vorstande nichts gesetzwidriges begangen und nichts gesetzmäßiges unterlassen werde, sowie die oben erwähnten Geschäfte gemeinsam mit dem Vorstande zu besorgen. Acht Ausschußmitglieder stehen je zu zweit den vier Rotten vor. Niemand kann zur Annahme eines Amtes gezwungen werden.

Diesen beiden Gewalten gegenüber sind die Rechte der Burschenschaft selbst sehr beschränkt. Sie hat zwar die höchste Gewalt in allen Burschenschaftssachen, aber nur dann, wenn Vorstand und Ausschuß nicht übereinstimmen und auch in diesem Falle kann sie nur für den einen oder anderen Partei nehmen, keine selbstständige dritte Ansicht aussprechen. Liegt eine solche Meinungsverschiedenheit vor, so muß eine außerordentliche Burschenversammlung berufen werden; die ordentlichen finden nur zum Zwecke der Wahlen, die ausschließlich die ganze Burschenschaft in der Hand hat, alljährlich zwei Mal statt, für die Wahlen zum Wintersemester am 27. August um 5 Uhr Morgens auf dem Rütli und ebenso für das Sommersemester am 5. März. Füchse sind übrigens im ersten Semester nicht stimmfähig.

Nur Deutsche können aufgenommen werden, auch Juden als die

Feinde aller Volksthümlichkeit sind ausgeschlossen. Wer durch zwei unpartheiische Zeugen ehrenwörtlich als moralisch schlecht bezeichnet wird, ist ebenfalls ausgeschlossen.

Kneipzwang besteht nur für gewisse Tage, Fecht- und Turnzwang dagegen nicht, doch kann, wer sich nicht an diesen Uebungen betheiligt, nicht in den Vorstand gelangen.

Der Zweikampf ist der Burschenschaft das Mittel der Ehrenrettung für Burschen, die von Burschen beleidigt worden und denen vom Ehrengericht auferlegt ist, auf diese Weise sich Genugthuung zu verschaffen.

Wer den Zweikampf für unmoralisch hält, kann auf diese Art der Genugthuung verzichten. Für einen andern sich zu schlagen ist nicht erlaubt. Waffe ist der Erlanger Stoßschläger mit großem Stichblatt; ausnahmsweise kann der Vorstand Pistolen zulassen, nicht aber Pariser, Degen, Säbel u. s. w.

Alle Studenten in Erlangen müssen die Gesetze der Burschenschaft anerkennen, wenn sie für honorige Burschen gehalten werden wollen; außerdem sind sie in Verruf. Sonst ist mit ihnen ein freundschaftliches Verhältniß zu wahren. Alle Orden und Landsmannschaften sind als Zerspaltungen des Burschenwesens verboten, wer einer solchen Verbindung angehört oder eine stiften will, ist ebenfalls in Verruf.

Mit Burschenschaften anderer Universitäten sucht die Erlanger Burschenschaft in Cartell zu treten. Streitigkeiten der Burschenschaft als solche mit anderen Burschenschaften verfechten die Vorsteher oder die von ihnen dazu ersehenen Mitglieder. Ein durchreisendes oder besuchendes Mitglied einer anderen Burschenschaft wird drei Tage freigehalten, bleibt er länger, so hat er acht Tage lang freie Wohnung und Frühstück. Fremde Landsmannschafter haben keinen Anspruch auf Freihaltung, werden aber freundlich aufgenommen. Es ist endlich Pflicht der Burschenschaft und insbesondere des Vorstandes, so kräftig als möglich dahin zu wirken, daß auch auf den andren Universitäten die Landsmannschaften abgeschafft und Burschenschaften errichtet werden. Der Name der Erlanger Burschenschaft ist Teutonia *), ein Name, den damals wohl sämmtliche Burschenschaften, auch die Jenenser, führten, ihr Wahlspruch ist, wie der alte Jenenser, „Tugend! Wissenschaft! Vaterland!“ und „Dem Biedern Ehr und Achtung.“

---

*) Ihre Mitglieder wurden in Erlangen gewöhnlich die „Teutonisten“ genannt.

In der obigen Verfassung gelangt also die Gleichberechtigung Aller, die doch angestrebt wurde, noch wenig zum Ausdruck. Die Gliederung nach Semestern, die festgesetzte Semesterzahl der Mitglieder des Vorstandes und des Ausschusses, die so sehr beschränkten Rechte der allgemeinen Burschenversammlung erinnerten noch sehr an die aristokratische Verfassung der Landsmannschaften, auch die pro patria Skandäle der letzteren sind noch beibehalten. Größere Freiheit erlangt dagegen der Einzelne in seinem gesellschaftlichen Verkehr. Das Pauken wird durch ein Schiedsgericht beschränkt, der Einzelne ist aber, wenn dies seiner Ueberzeugung widerstrebt, nicht einmal zur Satisfaction auf der Mensur verpflichtet. Das Renonciren ist abgeschafft; die Füchse haben Zutritt zu allen öffentlichen Versammlungen (die des Vorstandes und Ausschusses sind geheim), nur haben sie keine Stimme, erhalten dieselbe aber von selbst im zweiten Semester, brauchen sich also nicht mehr, wie es bei den Landsmannschaften war, um dieselbe zu bewerben.

Daß die Mitglieder der Teutonia Abzeichen getragen außer dem damals üblich werdenden deutschen Rock, ist nicht wahrscheinlich. Ihr Burschenhaus war vermuthlich das „Einhorn".

Der Stand der jungen Verbindung war in Erlangen ein sehr schwerer, denn der Verruf der Landsmannschaften war ein gewaltiger Bann, dessen Kraft weit über Erlangens Mauern hinausreichte. Bestand in jener Zeit auch noch kein Cösener S. C., der den Verruf eines Seniorenconvents sofort für alle andern bindend gemacht, so pflegte man doch auch schon damals derartige Verrufserklärungen anderen Universitäten bekannt zu machen, und hier pflegte man dieselbe zu respectiren. Wie weit das in diesem Falle geschehen, ist nicht festzustellen; die Jenenser Burschenschaft, obgleich in honorigen Verhältnissen mit den hiesigen Landsmannschaften stehend, berücksichtigte den Verruf jedenfalls nicht. Die Teutonia war in Erlangen lediglich auf ihre eigne Thatkraft angewiesen, ihre Stärke schwankte während des ganzen Jahres 1817 zwischen 20 und 30 Leuten, ungefähr 20 Obscuranten hielten sich zu ihnen. Wie sehr aber dennoch die Landsmannschaften ihre Thätigkeit fürchteten, geht daraus hervor, daß dieselben der Mehrzahl ihrer Renoncen das Ehrenwort abnahmen, nicht zu jenen überzugehen. Als daher im Wintersemester 1816/17 die Teutonen eine kleine, selbstverfaßte Schrift zur Aufklärung über ihre Bestrebungen unter den Renoncen vertheilten, erklärten viele derselben, daß sie der burschenschaftlichen Sache ergeben, aber durch ihr Ehrenwort an einem Uebertritt zu ihnen gehindert seien.

Im Sommersemester 1817 schärfte sich der Gegensatz noch mehr

zu. Beim Leichenbegängnisse eines der Ihrigen *), der beim Baden in der Regnitz ertrunken, sahen sich die Burschenschafter genöthigt, bewaffnet zu begleiten, um die Leiche vor Insulten der Gegner zu schützen. Dem Polizeidirektor und dem Prorector hatte man davon Mittheilung gemacht mit dem Bemerken, daß man jede Beleidigung sofort mit Blut sühnen werde, weshalb die ganze Polizeimannschaft ausrückte, und die Haupt- und Thorwachen von den Bürgern stark besetzt wurden. Die Landsmannschaften verhielten sich ruhig.

Im Innern der Teutonia herrschte in diesem Semester trotz der ungünstigen Verhältnisse ein tüchtiger Geist, der zu den schönsten Hoffnungen berechtigte. Turn- und Fechtübungen wurden eifrig betrieben, die vaterländischen Feste entsprechend gefeiert, so der 18. Juni, der Jahrestag der Schlacht bei Waterloo, durch ein Turnfest bei Schallershof.

Mit den übrigen Burschenschaften suchte man in nähere Beziehungen zu treten. Mit der neugegründeten Heidelberger Burschenschaft, der verschiedene, Ostern 1817 von Erlangen abgegangene Teutonen beigetreten waren, wurde ein Bündniß zu gegenseitigem Schutz und Trutz eingegangen, und gegen Ende des Semesters auch mit Jena Verhandlungen angeknüpft, namentlich durch Gründler, der Mitglied der Jenenser Burschenschaft geworden. In dem vom 17. August 1817 datirten Schreiben **) der Erlanger Burschenschaft heißt es nach Darlegung der Verhältnisse:

„Wir wünschen eine brüderliche Gemeinschaft mit Euch, daß Ihr uns als deutsche Brüder, als deutsche Burschen ehret, achtet und liebet,

daß Ihr in eine rege Gemeinschaft mit uns tretet, daß ein rechter Geistesverkehr zwischen uns stattfinde, daß Ihr uns mit allem Herrlichen und Schönen an auserlesenen Reden, Turn- und Burschenliedern, was bei Euch schon gediehen ist, bekannt machet und sie uns zuschicket,

daß Ihr uns auch wie andere Burschenschaften zu gemeinsamen Festen ladet und uns bei gemeinsamen Berathungen Eine entscheidende Stimme gestattet,

daß fahrende Burschen von Euch, die hier durchreisen, uns aufsuchen und daß diejenigen, die von unserem Vorstande einen besiegelten

---

*) Dittmann, stud. theol. aus Ansbach. Bei der Kunde von seinem Tode meinte einer der Landsmannschafter: „Nun, so ist doch einmal einer von diesen Hunden weniger!"

**) Mit demselben wurde auch der Erlanger Brauch nach Jena geschickt.

Ausweis haben, auch bei Euch gastfreundschaftlich aufgenommen werden mögen,

daß Burschen, die von Euch hierherziehen, um ihre academische Laufbahn fortzusetzen, sich unserer Sache dahier anschließen, und so redlich mit uns allen theilen, was uns nur immer von Freuden und Leiden in Rücksicht dieses gemeinsamen Zweckes beschieden ist und

daß Mitglieder, die von unserer Burschenschaft nach Jena kommen, dort auch gleich als Mitglieder in die jenaische treten können, ohne daß vorher die gewöhnliche Anmeldungs- und Wartezeit vorhergehen müßte.

Diese sechs Gegenstände legen wir Euch zur Unterhandlung vor. Wolltet Ihr außerdem noch etwas für uns thun, wolltet Ihr es solchen Landsmannschaftlern, die in Zukunft von hier aus nach Jena kommen werden, fühlen lassen, daß Ihr sie nur als solche achtet, die den Mantel nach dem Winde aushängen, so möchte dies unserer Sache dahier freilich beförderlich sein, wir selbst wollen nichts von Euch verlangen gegen unsere Feinde, mit ihnen wollen wir es selbst immer nach Kräften aufnehmen. Uns ist es nur vorzüglich um eine freie, brüderliche, deutsche Gemeinschaft mit Euch zu thun, auch daß der edle Geist und das rege vaterländische Leben bei uns immer schöner aufblühe."

Die Verhandlungen stießen jedoch auf Schwierigkeiten, namentlich wegen der Bestimmung in dem Brauche der Erlanger Burschenschaft, daß ein Mitglied, das den Zweikampf seiner Ueberzeugung nach verwerfe, auf diese Art der Genugthuung verzichten könne. Das veranlaßte die Erlanger Teutonia die Bestimmung dahin zu ändern, daß ein solcher nicht Mitglied der Burschenschaft werden, sonst aber, falls er nicht als feig sich zeige oder bekannt sei, an den Burschenrechten, soweit der Brauch sie Nichtmitgliedern der Burschenschaft zugesteht, Antheil nehmen könne. Wie weit diese Verhandlungen gediehen, habe ich nicht erfahren können, wahrscheinlich wurden sie von den Herbstferien unterbrochen und das gleich darauf folgende Wartburgfest, dem wir im nächsten Abschnitt unsere Betrachtung widmen wollen, drängte den Abschluß von Cartellverbänden in den Hintergrund, indem es die Idee einer allgemeinen deutschen Burschenschaft zu größerer Reife gedeihen ließ.

Im Herbst 1817 verkehrten besuchsweise einige Mitglieder der jenenser und der hallischen Burschenschaft in Erlangen, meistens zwar mit den Teutonen, aber doch auch viel mit den Landsmannschaften, die sich dabei der burschenschaftlichen Sache nicht abgeneigt zeigten.

Bei Beginn des Wintersemesters schlossen sich wiederum eine Anzahl Füchse an die Teutonen; weiteres wissen wir aus der kurzen Zeit zwi-

schen dem Wartburgfeste und ihrem Uebertritte zu der neuen allgemeinen Burschenschaft am 5. Dec. 1817 nicht*).

2. Das Wartburgfest

vom 18. Oct. 1817.

Die Burschenschaft hatte in den zwei Jahren ihres Bestehens zwar schon kräftig Wurzel geschlagen auf den deutschen Hochschulen, aber ihr gegenüber stand noch immer eine Anzahl Elemente, die festhaltend am Alten Nichts wissen wollten von der neuen Strömung. Und daher galt es jetzt zunächst, die einzelnen Glieder der Burschenschaft zusammenzufassen zu einem großen Ganzen, um mit vereinten Kräften auf der so erfolgreich betretenen Bahn weiter zu schreiten, zugleich aber eine Gelegenheit zu finden, um die Macht der neuen Ideen auch in weiteren academischen Kreisen zur unmittelbaren Geltung zu bringen. Und dazu ersah die jenenser Burschenschaft die Feier der dreihundertjährigen Reformation: eine gemeinsame Veranstaltung derselben von den Burschen sämmtlicher Hochschulen mußte nicht nur das Gefühl der Zusammengehörigkeit derselben stärken und heben, sondern auch All das Gute und Schöne, was die Burschenschaft inzwischen in der deutschen Jugend entwickelt und zur Reife gebracht, im hellsten Lichte erscheinen lassen. Als Ort dieser Zusammenkunft bot sich ihr von selbst die Wartburg dar. Am 11. Aug. 1817 erließ sie an Berlin, Breslau, Erlangen, Gießen, Göttingen, Greifswald, Heidelberg, Kiel, Königsberg, Leipzig, Marburg, Rostock und Tübingen folgendes Sendschreiben:

„Gruß zuvor!

Lieben Freunde!

Da in diesem Jahre das Reformationsjubiläum gefeiert wird, so wünschen wir, gewiß mit allen braven deutschen Burschen, indem man überall dieses Fest festlich zu begehen gedenkt, es auch in unserer Art zu feiern. Um aber nicht in Collision zu kommen mit jenen übrigen Feierlichkeiten, welche durch die unsrige leicht gestört werden könnten, und da auch das Siegesfest der Schlacht bei Leipzig in diese Zeit fällt, so sind wir darüber einig geworden, dieses Fest am 18. Oct. 1817, und zwar auf der Wartburg bei Eisenach zu feiern, weil erstens auf diese Art den Entfernten Zeit und Gelegenheit gegeben wird, theilzunehmen

---

*) Anhang 2 enthält eine Aufzählung der Mitglieder der Teutonia vom 15. Jan. 1817 bis zu ihrer Auflösung nach dem noch erhaltenen Burschenbuche.

an dem Feste, ohne gerade bedeutend zu versäumen, zweitens ebenfalls die Entfernten nicht um die eigentliche Feier des 18. Oct. gebracht werden durch die Reise, und wir endlich das Fest in drei schönen Beziehungen, nämlich der Reformation, des Sieges bei Leipzig und der ersten freudigen und freundschaftlichen Zusammenkunft deutscher Burschen von den meisten vaterländischen Hochschulen am dritten großen Jubiläum der Reformation begehen können.

Rücksichtlich dieses dreifachen Zweckes ist denn auch die Feier selbst angeordnet, indem wir am 18. Oct., sobald es tagt, uns auf dem Markte in Eisenach versammeln, von da auf die Wartburg ziehen, oben ein Gebet halten, dann gegen zehn Uhr uns wieder versammeln, entweder im Freien oder im Minnesängersaal, wenn es regnet, wo einer eine Rede halten wird, hier auch ein Frühstück einnehmen, das Mittagsmahl aber bis nach dem Gottesdienst, welcher für den 18. Oct. von dem großherzoglich weimarischen Consistorium Nachmittags um zwei Uhr angeordnet ist, und woran die meisten von uns gewiß theilzunehmen wünschen, verschieben, um dieses alsdann ebenfalls im Minnesängersaal gemeinschaftlich einzunehmen. — Abends mag dann den Beschluß Anzündung eines Siegesfeuers und ein fröhliches Gelage machen.

Zu diesem feierlichen Tage laden wir Euch demnach freundschaftlichst ein und bitten Euch, in so großer Menge als möglich und, falls sich dies nicht machen sollte, doch gewiß durch einige Abgeordnete theilzunehmen. Am 17. Oct. werden nun Alle, welche zu kommen gedenken, hoffentlich in Eisenach schon eintreffen. Jeder erfrage dann nur den Gasthof zum Rautenkranz am Markte, damit er von hier aus, falls er da nicht mehr bleiben kann, in ein Quartier gebracht werde; dies ist nöthig, wenn viele kommen sollten, auch damit man sich gegenseitig bald kennen lerne.

Ferner bitten wir jeden unter Euch aufzufordern, diesen Tag in einem Gesang nach einer bekannten Weise zu verherrlichen, und selbigen uns wenigstens vierzehn Tage vorher einzusenden, damit wir gehörig den Druck besorgen können. Ueberhaupt aber ersuchen wir Euch, uns womöglich bis Ende August Bescheid zu geben auf unsere freundschaftliche Einladung, und Nichts zu unterlassen, was dieses Fest vor vielen gefeiert und so aller Welt zum erfreulichen Beispiel machen kann.

Gehabt Euch wohl.

Im Namen der Burschenschaft zu Jena
Robert Wesselhöft, stud. jur."

Die Einladung war an Burschenschaften und Landsmannschaften gerichtet, und von fast allen Hochschulen liefen zusagende Antworten ein.

Die Erlanger Teutonia antwortete unter dem 23. August:

„Gruß zuvor!

Lieben Freunde!

Am 19. Aug. erhielten wir von Euch die für uns höchst erfreuliche Einladung auf die Wartburg. Was diese Feier des 18. Octobers betrifft, freuen wir uns inniglich, daß unser Wunsch, den wir hegten, noch ehe er Euch zu Ohren gekommen war, schon erfüllt ist. Daß statt des 31. Octobers der 18. gewählt wurde, wo sich deutsche Burschen von den meisten vaterländischen Hochschulen einander kennen und lieben lernen sollen, finden wir ganz gut und zweckmäßig und auch die Anordnung der Festlichkeiten scheint uns richtig getroffen, da nicht blos darauf bedacht ist, daß wir uns nach Burschenart freuen können, sondern auch des Gebets zu Gott nicht vergessen wurde, der allem Guten erst sein Gedeihen geben muß. Recht willkommen ist uns Eure freundschaftliche Einladung und Mehrere werden ihr höchstes Vergnügen darin finden, derselben zu folgen; nur wünschen wir auch recht sehr, daß eine ähnliche auch an alle hiesigen Burschen ergehe, damit vielleicht Mehrere aus unserer Mitte das Große und Herrliche, das im deutschen Lande und unter deutschen Burschen aufgegangen ist, und wovon wir ihnen freilich noch kein treues Bild vorhalten können, recht klar schauen und erfassen mögen.

Sollte sich noch Einer oder der Andere finden, der das Fest zu besingen Kraft genug hat, so wollen wir Euch solche Erzeugnisse bald möglichst überschicken."

Die drei Landsmannschaften antworteten unter dem 29. August:

„Lieben Freunde!

Dank Euch für Euren freundschaftlichen Brief vom 11. d. M., sowie für die darin enthaltene Einladung zu dem gewiß jedem braven Deutschen höchst wichtigen Feste auf der Wartburg. Es muß uns diese heilige Feier um so wichtiger werden, da sie zugleich die Burschen deutscher Universitäten einander näher bringt und unsere wechselseitige freundschaftliche Beziehung erleichtert u. s. w." Als Vorbedingung ihres Erscheinens verlangten sie Zurücknahme einiger beleidigender Punkte in einem früheren Schreiben der Jenenser, die namentlich das Verhältniß der Landsmannschaften zur Teutonia betrafen. Die Sache wurde zu beiderseitiger Zufriedenheit erledigt.

Etwa 500 Studenten von 10 Universitäten hatten sich bis zum Abend des 17. Oct. in Eisenach eingefunden, fast zur Hälfte Jenenser;

von Erlangen waren etwa 16—20 anwesend, zur Hälfte Teutonen, zur andern Hälfte wohl Landsmannschafter. Die Frankonen hatten Merklein, die Baruthen ihren Consenior Leupoldt als Vertreter hingesandt, letzterer gelangte aber, durch zufällige Umstände verhindert, nicht nach Eisenach.

Aus der anwesenden Studentenschaft wurde dann ein Ausschuß erwählt, in welchem jede vertretene Universität drei Stimmen erhielt. Vertreter Erlangens waren Sand, Ebermayer und Schneider, außerdem sind wohl besonders zu nennen: Buri und Sartorius (Giessen), Carové (Heidelberg), Scheidler, Riemann und Sieversen (Jena), Binzer (Kiel), Aegidi (Berlin).

Unter Glockengeläute versammelten sich am andern Morgen die Burschen auf dem Markte, meist in schwarzem, deutschen Rock, die Mützen mit Eichenlaub geschmückt. Scheidler, als Burgvogt mit dem jenaischen Burschenschwerte voran, hinter ihm Graf Keller mit der jenaischen Burschenfahne, die heute als einzige Fahne im Zuge geführt wurde, umgeben von Fahnenschützen, unter denen auch Sand, setzte sich der Zug unter den Klängen der Musik in Bewegung nach der Wartburg, wo er von öffentlichen Behörden, der Geistlichkeit Eisenachs und einigen jenenser Professoren empfangen wurde.

Im geschmückten Rittersaale gruppirte sich der Zug zur Versammlung. Riemann, stud. theol. aus Mecklenburg hielt die Festrede. Als Zweck der Zusammenkunft stellte er hin: „Sich gemeinschaftlich das Bild der Vergangenheit vor die Seele zu rufen, um aus ihr Kraft zu schöpfen für die lebendige That in der Gegenwart, sich gemeinschaftlich zu berathen, über ihr (der Burschen) Thun und Treiben die Ansichten auszutauschen, das Burschenleben in seiner Reinheit sich anschaulicher zu machen suchen, und endlich dem Volke zu zeigen, was es von seiner Jugend zu hoffen habe, welcher Geist sie beseele, wie Eintracht und Brudersinn von ihr geehrt werden, wie sie ringe und strebe, den Geist der Zeit zu verstehen, der mit Flammenzügen in den Thaten der jüngsten Vergangenheit sich ihr kund thue.“ Er sprach dann von dem Werke und der welthistorischen Bedeutung Luthers, schilderte den Zustand Deutschlands vor den Befreiungskriegen, seine Unterjochung und glänzende Wiedergeburt, beklagte, daß jetzt so manche schöne Hoffnung des deutschen Volkes vereitelt sei, und mit manchem heiligen und edlen Gefühl Spott und Hohn getrieben werde; von allen Fürsten Deutschlands habe nur Einer, der, in dessen Lande man dieses Fest feiere, sein gegebenes Wort gelöst und dem Lande eine Verfassung gegeben. „In den Zeiten der Noth,“ fuhr er dann fort, „haben wir Gottes Willen er=

kannt und sind ihm gefolgt. An dem, was wir erkannt haben, wollen wir aber auch nun halten, so lange ein Tropfen Blut in unseren Adern rinnt; der Geist, der uns hier zusammenführt, der Geist der Wahrheit und Gerechtigkeit, soll uns leiten durch unser ganzes Leben, daß wir, alle Brüder, als Söhne Eines und desselben Vaterlandes, eine eherne Mauer bilden gegen jegliche äußere und innere Feinde dieses Vaterlandes, daß uns in offener Schlacht der brüllende Ton nicht schrecken soll, den heißesten Kampf zu bestehen, wenn der Eroberer droht; daß uns nicht blenden soll der Glanz des Herrscherthrons, zu reden das starke und freie Wort, wenn es Wahrheit und Recht gilt; daß nimmer in uns erlösche das Streben nach Erkenntniß der Wahrheit, das Streben nach jeglicher menschlichen und vaterländischen Tugend. Mit solchen Grundsätzen wollen wir einst zurücktreten in das Leben, fest und unverrückt vor den Augen als Ziel das Gemeinwohl, fest und unvertilgbar im Herzen die Liebe zum einigen deutschen Vaterlande."

Nachdem das Lied „Nun danket alle Gott" gesungen, sprach Hofrath Prof. Fries aus Jena einige Worte:

„Ihr deutschen Burschen!

Aufgefordert von Euch, zu sprechen, gebe ich Euch keine Rede, keine Lehre, nur Ein Wort des Gefühls, Ein Wort, ein treues Wort, im Namen eurer freien Lehrer gesprochen!

Sei uns gegrüßt, du helles Morgenroth eines schönen Tages, der über unser schönes Vaterland herauf kommt; sei uns gegrüßt, du geisteswarmer, jünglingsfrischer Lebensathem, von dem ich durchhaucht fühle mein Volk.

Ihr deutschen Burschen! Lasset euch den Freundschaftsbund eurer Jugend, den Jugendbundesstaat, ein Bild werden des vaterländischen Staates, dessen Dienst ihr bald euer ganzes Leben weihen wollt. Haltet fromm bei Tapferkeit, Ehre und Gerechtigkeit! wie euch so schön gesagt wurde in schöner Rede, die ihr soeben vernommen habt.

Ihr deutschen Burschen! Lasset aus dem Freundschaftsbund eurer Jugend den Geist kommen in das Leben des Volkes, denn jünglingsfrisch soll uns erwachsen deutscher Gemeingeist für Vaterland, Freiheit und Gerechtigkeit! So bleibe euch und uns der Wahlspruch:

Ein Gott, Ein deutsches Schwert, Ein deutscher Geist für Ehre und Gerechtigkeit!"

Mit dem von Dürre aus Jena gesprochenen Segen endete diese Versammlung. In den Gruppen, die sich dann in den Gemächern der Burg und auf dem Burghofe bildeten, wurde lebhaft über die Reform des Burschenlebens gesprochen. Prof. Oken aus Jena forderte auf, sich

zu einer einzigen großen deutschen Studentenschaft oder Burschenschaft zu einigen und deshalb einige Grundsätze aufzustellen; er warnte zugleich, Abzeichen zu tragen und so zur Partei herabzusinken, auch sollte die Jugend nicht wähnen, daß auf ihr Deutschlands Sinn und Dauer und Ehre beruhe. Der Staat sei ihnen jetzt fremd und nur insofern gehöre er ihnen, als sie einst wirksame Theile darin werden könnten; sie hätten nicht zu bereden, was im Staat geschehen solle oder nicht, nur das gezieme ihnen zu überlegen, wie sie einst im Staate handeln sollten und wie sie sich dazu würdig vorbereiteten. Sand vertheilte eine kleine selbstverfaßte Schrift, in der er die Grundzüge einer allgemeinen deutschen Burschenschaft entwickelt, vielleicht ist sie nicht ganz ohne Einfluß auf die Gestaltung derselben geblieben, sie sprach aber eigentlich nur das aus, was schon in den meisten der Anwesenden lebendig war. Nachdem oben das Mittagsmahl eingenommen war, bei dem noch manches herzliche Wort gesprochen wurde, begaben sich die Versammelten Nachmittags nach Eisenach zurück zum Festgottesdienst. Am Abend erfolgte das Feuer auf dem Wartenberge und an demselben ein kleines satyrisches Nachspiel, das in der Folgezeit viel Staub gegen die Burschenschaft aufwirbeln sollte. Einer der Jenenser, Maßmann, schleppte ohne Wissen des Ausschusses mit einigen Freunden einen Korb voll Bücher herbei, die nach den groß darauf prangenden Titeln Werke waren, die das Mißfallen der Studentenschaft in irgend einer Weise erregt hatten, insbesondere war dabei der Gensdarmeriecodex des Herrn von Kamptz, eine Schrift des preußischen Hofraths Schmalz, in welcher derselbe behauptet, daß die Erhebung von 1813 nicht aus Begeisterung, sondern aus Gehorsam gegen den König geschehen, Kotzebues Geschichte des deutschen Reiches bis zu seinem Untergang u. s. w. Unter Zustimmung der Umstehenden, die darin einen harmlosen Scherz sahen, wanderten dieselben ins Feuer zur Nachahmung von Luthers Bullenverbrennung. Ihnen nach wanderten ein preußischer Schnürleib, ein hessischer Patentzopf und ein österreichischer Corporalstock. „Die ganze Scene hatte nur den Sinn, daß sich die Theilnehmer ihren Abscheu gegen Despotismus und geheimes Auflauern im Staate, gegen Alles, was der Achtung des deutschen Vaterlandes, was deutscher Selbstständigkeit und Einigkeit zuwider, bezeugten. Diesen Eindruck machte sie aber nicht einmal auf die Versammelten.“ Denen erschien sie nur als eine jugendlich joviale Farce.

Am folgenden Tage schloß sich an das eigentliche Fest eine schon am 17. in einer kleinern Versammlung vereinbarte allgemeine Burschenversammlung auf der Wartburg zur Besprechung der Alle bewegenden

Fragen und eventuellen Vereinigung der widerstrebenden Parteien. Hier hielt Carové von Heidelberg eine vortreffliche Rede, in der er das Verhältniß der Universitäten zum deutschen Volke, die richtige Auffassung von Burschenehre und Burschenfreiheit und die Gleichberechtigung aller Studirenden entwickelte und die Grundideen einer allgemeinen deutschen Burschenschaft darlegte. Er schloß: „Erkoren haben wir eine neue Oriflamme: Volksehre und Freiheit! und geschlossen im Geiste und Herzen einen öffentlich geheimen Bund zur Wiederherstellung und Erhöhung unserer wahren Würde. Denn treulich und wahrhaftig wollen wir dieses Fest damit gefeiert haben, daß wir nach geistiger Freiheit ringen, wie Luther, und nach Verdrängung des Unrechts, wie die Sieger zu Leipzig, und wie diese und jener, wollen wir nicht nur für den selbsteigenen Herd und die selbsteigene Freiheit kämpfen und sterben, sondern gleich ihnen für alle unsere Brüder. Ja alle soll nur Ein Band umschließen, das Band der Ehre und der Liebe und nur, wenn wir mit allen unseren besten Kräften an diesem Bande weben, nimmer, nimmer davon ablassen und auf Gott vertrauen, nur dann wird unser Werk gelingen, nur dann dürfen wir mit Stolz und ohne zu erröthen, einst wieder diesen Saal betreten und uns mit höherer Freude ins Auge schauen und sagen: „Wir haben den Geist unseres Volkes verstanden und was er damals von uns gefordert, so viel an uns war, erstrebt und vollbracht!"

Von burschenschaftlicher und landsmannschaftlicher Seite wurde von der einen dies weiter ausgeführt, von der andern die Berechtigung ihres Standpunktes nachzuweisen gesucht. Noch einmal geriethen die Geister heftig aneinander. Als dann aber auch die in Gießen miteinander in Hader liegenden Parteien sich auf allgemeines Drängen versöhnten, da folgte Alles ihrem Beispiel, und Alle, Bekannte und Unbekannte, gaben sich Bruderhand und Bruderkuß.

Nachdem dann noch die Herausgabe einer Burschenzeitung, um diesen Bund der Geister zu erhalten und zu erweitern, beschlossen, besiegelte man den Bruderbund der Eintracht durch das heilige Abendmahl, und damit schloß das Fest.

Der Eindruck, den die Kunde von dem Verlauf des Festes auf den meisten Hochschulen machte, war ein überwältigender, vergebens versuchten die Landsmannschaften sich dem entgegenzustellen; wo sie sich nicht selbst noch rechtzeitig an die Spitze der Reformbewegung stellten, wurden sie von derselben über den Haufen geworfen: mächtig blühte die Burschenschaft empor und der endliche vollständige Sieg schien ihr unentreißbar. Aber schon tauchten ihre Feinde auf, um Argwohn und

Mißtrauen gegen ihr Streben zu säen, namentlich jene Bücherverbrennung bot willkommene Gelegenheit dazu. Nicht nur, daß man verbreitete, die Wiener Congreßacte und die Urkunde der heiligen Alliance seien mit verbrannt worden, man sprach von verwilderten Professoren und verführten Studenten, und die Herren von Schmalz und von Kamptz thaten bei der preußischen Regierung und in der Presse das Ihrige, um für das Autodafé ihrer Schriften gründlich Rache zu erlangen. Auch die übrigen Cabinete rührten sich, vergebens nahm der wackere Karl August sich seiner Studenten an, er mußte wenigstens die projectirte Burschenzeitung verbieten und gegen die betheiligten Professoren eine Untersuchung einleiten. Wie aber der einsichtsvolle Theil des Volkes jenes Fest auffaßte, das gelangte damals in der Presse zum Ausdruck, wenn sie schrieb:

„Die Wartburgfeier erscheint als ein Silberblick deutscher Geschichte und als ein Blüthendurchbruch unserer Zeit. Möge sie sich allerwärts verbreiten, diese herrliche Richtung einer gottesfürchtigen, gemüthvollen, streng sittlichen und deutsch gearteten Jugend, und Gottes Segen walte ferner über unseren deutschen Hochschulen; immer bewahrten sie vorzugsweise deutsche Art und Kraft — aber vielleicht noch nie vereinigte sich damit so viel anderes Gute (in christlichem Ernste, Sittenunschuld, Gradheit, Einfachheit und körperlicher Tüchtigkeit), als der achtzehnte October dieses Jahres auf der Wartburg vereinigt sah. Es war eine hehre Volksversammlung der edelsten deutschen Jugend aller Gauen, und wohl mochte Luthers Geist recht selig schweben über diesem Centralfeuer der Aller-Deutschen Nacht.“

3. Die Arminia

(1. Dec. 1817 bis Herbst 1819.)

Der Vertreter der Franconia, Merklein, hatte auf der Wartburg genug Gelegenheit gehabt, die Macht der neuen Bewegung auf sich einwirken zu lassen, er nahm auch an der Versammlung vom 19. Oct. Theil und bei seiner Rückkehr nach Erlangen mag er kein ungünstiges Bild von dem Verlauf der Zusammenkunft entworfen haben. Heftige Debatten mag es freilich noch im Schooße der Landsmannschaften und insbesondere des Seniorenconvents gegeben haben, ehe derselbe in der Erkenntniß, daß wenigstens dem allgemeinen Streben nach Freiheit und Gleichheit Rechnung zu tragen sei, sich entschloß, an die Renoncen die Anfrage zu richten, welche Reformen im Studentenwesen sie getroffen

zu haben wünschten. Er mochte wohl hoffen, daß durch ein solches Entgegenkommen seinerseits die Renoncen abgehalten würden, eine Umgestaltung der Verhältnisse auf burschenschaftlicher Basis nach dem Muster von Jena zu verlangen, aber er hatte sich verrechnet. Zwar gingen die Renoncen Anfangs auf den Plan des Seniorenconvents ein, sie wählten einen Ausschuß, den sie mit den Verhandlungen beauftragten und beriethen über das, was zu erlangen ihnen vor Allem Noth thue. Bei diesen Versammlungen kamen die Renoncen aber allmählig zur Erkenntniß ihrer Stärke, sie fühlten, daß sie durch einiges und entschlossenes Auftreten recht wohl im Stande seien, gegen die Willkürherrschaft der Landsmannschaften eine achtbare Opposition zu bilden. So nahmen denn die Wünsche immermehr den Character sehr bestimmter Forderungen an, und als solche treten sie uns auch entgegen in dem vom 28. Nov. 1817 datirten und mit zahlreichen Unterschriften der Renoncen bedeckten Schreiben *) an die Landsmannschaften. Diese Forderungen gingen auf eine Repräsentation der Renoncenschaft in dem Seniorenconvent mit gleicher Stimmenzahl und gleichen Rechten, wie die Vertretung der Landsmannschaften. Mit Gewährung dieses Verlangens aber war den Corporationen, wie die Renoncen recht gut erkannten, die tiefste Lebenswurzel abgeschnitten. Daher konnte sich aber auch der Seniorenconvent nicht zu einer definitiven Antwort entschließen. Ganz ablehnen durfte er die Forderungen nicht mehr, er erkannte oder ahnte doch, welche Geister er wach gerufen. Dies Zaudern aber wurde verhängnißvoll. Die Renoncen waren nicht gewillt, ihre Forderungen auf die lange Bank geschoben zu sehen. Als am dritten Tage noch keine Antwort erfolgte, versammelten sie sich gegen Abend des 1. Dec. in den Studentenwohnungen der sogenannten Senftei **), des an der Ecke des Holzmarktes und der Hauptstraße gelegenen Gebäudes, in dem sich jetzt das Lesezimmer der Harmonie befindet, und verlangten energisch von dem, wahrscheinlich im „Schwan" tagenden Seniorenconvente endliche Erledigung der Sache. Noch einmal versuchte der letztere durch entschlossenes Auftreten einzuschüchtern: er erklärte, daß er die Repräsentation zugestehe, aber nur mit einer Stimme im Convente und nur in den die Renoncen ausschließlich berührenden Angelegenheiten. Als die Renoncen, mit dieser Beschränkung ihrer Wünsche nicht zufrieden, weitere Verhandlungen anzuknüpfen versuchten, wurden ihre Abgesandten barsch zurückgewiesen.

---

*) Siehe Anhang 3.

**) Auch „Wastelsburg" genannt.

Während dieser in den späten Nachmittagsstunden stattfindenden Vorgänge hatten die in der Senftei versammelten Renoncen in der Erkenntniß der schließlichen Erfolglosigkeit aller Verhandlungen, den Gedanken zu besprechen begonnen, sich überhaupt von den Landsmannschaften zu trennen und eine burschenschaftliche Verbindung zu gründen. Mochten auch schon einige vorher sich mit diesem Gedanken getragen haben, der großen Masse trat er erst jetzt nahe und reifte unter dem Drucke der Umstände wunderbar schnell zum Entschluß. Um die Sache gründlich berathen zu können, zog man von der Senftei auf den Wels, der ein besseres Versammlungslocal bot, auch die Landsmannschaften lud man dahin ein. In der hier folgenden Versammlung, in der auch die schon genannten Merklein und Leupoldt, sowie der Senior und Consenior der Franconia Lochner und Hekkel theilnahmen, wurde die Gründung einer Burschenschaft beschlossen und ein Ausschuß von 15 Mitgliedern gewählt, bestehend aus Puchta, Turkowitz, Stadelmann, Barthe, Wirth, d'Alleux, Gebhardt, Holzschuher, Lochner, Barnikel, Mehmel, Hermann, Hauff, Stöber und Kahr. Derselbe wurde mit der Ausarbeitung der Verfassung und mit der provisorischen Handhabung des zur Zeit bestehenden allgemeinen Comments beauftragt. Am folgenden Tage wurde dem Seniorenconvent brieflich eröffnet, daß man seinen unabänderlichen Beschluß unabänderlich verwerfe, daß man aber eine allgemeine Burschenschaft gegründet und die Landsmannschaften einlade, sich zu betheiligen, und daß, falls dies nicht binnen drei Tagen geschähe, sie ohne Weiteres in Verruf wären. 122 Renoncen und frühere Mitglieder der Landsmannschaften *) unterzeichneten das Schreiben. Sodann beschloß der Ausschuß, daß die Burschenschaft den Namen Arminia und die Farben blau=weiß=grün annehme, ferner, den Jenenser Comment bei Ausarbeitung der Verfassung zu Grunde zu legen und die bisherige Frankenkneipe, den bayerischen Hof am Bohlenplatze, zum Commershaus zu wählen.

Jetzt war die Reihe, Vermittlungsvorschläge zu machen, an dem Seniorenconvente, aber er kam damit zu spät. Die Landsmannschaften sahen keinen anderen Ausweg, als Anschluß an die Bewegung, sie suchten zwar noch die Bedingung zu erlangen, daß unter ihrer Mitwirkung das Werk von neuem begonnen und alles bisher Beschlossene annullirt würde, aber der Ausschuß wies unter Zustimmung der Uebrigen nicht

---

*) Namentlich die Franconen, die sich bereits jetzt nach dem Vorgange ihrer Chargirten fast sammt und sonders der Bewegung angeschlossen.

nur dies zurück, sondern bestimmte sogar, daß kein neueintretendes Mitglied einer Landsmannschaft wählbar sei für den Ausschuß. Darauf lösten sich die Onoldia und Baruthia auf und ihre Mitglieder gingen zur Burschenschaft über (7. Dec.). Das einzige, was sie erreichten, war, daß beleidigende Aeußerungen über die früheren Landsmannschaften in der Burschenschaft bestraft werden sollten. Letztere stellte dann alle bis dahin festgesetzten Punkte noch einmal zusammen und 170 Erlanger Studenten unterzeichneten dieselben *).

Wenige Tage nur nach dem 1. Dec. hatten zwei Burschenschaften in Erlangen nebeneinander bestanden, die Teutonia und die Arminia. Erstere hatten den oben geschilderten Vorgängen vollkommen fern gestanden, die burschenschaftliche Sache war ohne ihre Mitwirkung in Erlangen unerwartet zu ungeahnter Höhe gediehen, jetzt zauderte sie keinen Augenblick durch ihren rückhaltslosen Beitritt das Werk zu krönen. Das geschah bereits am 5. Dec., und so war denn bereits in der zweiten Decemberwoche Ein Ziel erreicht, das die Burschenschaft anstrebte, eine einzige, Alle umfassende oder doch repräsentirende Vereinigung.

Der Ausbau des Werkes sollte schon sogleich eine unangenehme Störung erleiden. Die Onolden und Baruthen hatten in der Mehrzahl nur mit innerem Widerstreben sich angeschlossen; bald, nachdem die erste Bestürzung gewichen, that ihnen der Schritt leid, und das wohl um so mehr als die Ausarbeitung der neuen Verfassung fast ausschließlich in den Händen der früheren Renoncen lag. Schon vor den Weihnachtsferien wurde die Spannung zwischen den beiden Gruppen sehr groß, eine Menge Forderungen wurden contrahirt, konnten aber nach der getroffenen Vereinbarung vor Inkrafttreten der neuen Verfassung nicht losgemacht werden. Noch in den Weihnachtsferien begannen die landsmannschaftlich Gesinnten, obgleich sie in dem oben erwähnten Schriftstück mit ihrer Unterschrift sich verpflichtet hatten, die Einheit der Burschenschaft und den Zweck derselben durch kein gesetzwidriges Betragen, durch Trennung und Parteigeist keiner Art zu stören, eine Agitation, die sich wohl zunächst der Natur der Sache nach, gegen den Ausschuß und dessen Gesetzgebung richtete. Was sie aber weiter planten, war eine Ablehnung des ausgearbeiteten Brauches und eine Wiederherstellung der alten Zustände. Auch einige Mitglieder der früheren Franconia ließen sich gewinnen. Merklein und Leupoldt erhielten Kunde

*) Siehe Anhang 4.

von der Agitation, sie versammelten noch am letzten Tage des Jahres diejenigen in Erlangen anwesenden Studenten, von deren Treue für die burschenschaftliche Sache sie überzeugt waren, setzten sie von der Sachlage in Kenntniß und ermahnten jeden Einzelnen seine ihm näherstehenden Freunde für unbedingte Annahme des Brauches zu gewinnen. Nachdem gleich darauf ein Skandal zwischen früheren Onolden und dem vormaligen Renoncen Hörner, der das Singen des Onoldenliedes auf dem Commershause verwehrt hatte, die Spannung noch vermehrt, berief der Ausschuß am 2. Januar eine allgemeine Versammlung nach dem bayrischen Hof und legte derselben die von ihm ausgearbeitete Einleitung *) zum Brauch vor. Der Schlußsatz der letzteren verlangte unbedingte Annahme. Wer nicht unterschreiben wolle, erkläre sich damit für einen Gegner der Constitution oder als zur Classe der Geistlosen oder moralisch Verdorbenen gehörig. 138 unterzeichneten, die übrigen, etwa 30 an der Zahl, weigerten sich und verließen den Saal. Die Onoldia und Baruthia constituirten sich von neuem, etwas später auch die Franconia.

In ihrer Gesammtheit bezeichneten sich die Landsmannschaften jetzt ebenfalls als Burschenschaft. In dem Benehmen der Mitglieder derselben erblickten die Zurückgebliebenen Ehrenwortsbruch und verhängten am 9. Januar über sie den Verruf.

Die letzten Monate des Wintersemesters nahmen die weitere Ausarbeitung der Verfassung vollkommen in Anspruch. Die Räume, in denen das Leben der Erlanger Burschenschaft in diesem und den folgenden Semestern sich bewegte, waren der bayerische Hof, die Oppelei als Exkneipe, der Fechtplatz und der Turnboden, noch kein regelmäßiger Vereinigungspunkt war Bubenreuth, nur die Sonntag Nachmittage brachte man gern hier zu. Im bayerischen Hof war namentlich Abends ein bewegtes Leben, der strenge Trinkcomment der Landsmannschaften war freilich beseitigt, aber auch die Burschenschafter pflegten der „Schimmele," kleiner zinnerner Krüge, gern eine gute Anzahl zu leeren, an Stelle der oft rohen, cynischen Unterhaltung der Landsmannschafter traten Gespräche über burschenschaftliche und vaterländische Angelegenheiten: überhaupt wurde der ganze Ton ein streng sittlicher, ohne daß es an heiterem Humor und jugendlicher Frische auf der Kneipe und im sonstigen geselligen Verkehr gefehlt hätte; vaterländische Lieder verdrängten mehr und mehr die vielen wüsten Kneiplieder, die das gehaltlose

---

*) Siehe Anhang 5.

Studentenleben der zwei letzten Jahrhunderte zu Tage gefördert, das bessere Studentenlied und vor allem das Burschenschaftslied fand daneben noch immer seine Pflege. Im ersten Stock des Commershauses war der Saal für die allgemeinen Burschenversammlungen; dieselben begannen mit dem ersten Verse des Liedes: „Sind wir vereint zur guten Stunde" und schlossen mit dem letzten desselben Liedes.

Die Exkneipe, die Oppelei, wurde wegen ihrer bequemen Lage den Tag über besucht. Die alte Wirthin, die Oppelin, war in der Erlanger Studentenschaft sehr beliebt, und sie und ihr an der Thüre angekreidetes Pumpregister sind den Mitgliedern der Erlanger Burschenschaft jener Tage noch lange in freundlicher Erinnerung geblieben. Andere Wirthshäuser zu besuchen, war zwar nicht schlechthin verboten, aber wenn darüber der Besuch des Burschenhauses am Abend vernachlässigt wurde, so war es nicht gestattet, weshalb auch von Zeit zu Zeit an den späteren Abendstunden Kneipvisitationen veranstaltet und die dabei abgefaßten Burschen in der Burschenversammlung getadelt wurden. Als Fechtplatz benutzte man den geräumigen Hof des Burschenhauses und die demselben nahe liegenden Theile des Bohlenplatzes, der Turnplatz war ein unbebautes Feld hinter dem damals noch nicht ausgebauten Universitätskrankenhause.

Wenden wir uns, ehe wir auf die im Sommersemester 1818 fertig gestellte Verfassung der Arminia übergehen, zu einer Betrachtung der Entwicklung, die die Idee der allgemeinen deutschen Burschenschaft seit dem Wartburgfeste gemacht. Der schon dort kundgegebene Wunsch den Character der verschiedenen Burschenschaften in sich übereinstimmender auszubilden, um einmal den Landsmannschaften zum Zwecke der erstrebten edlern Gestaltung des Burschenlebens kräftiger entgegentreten zu können, vor allem aber um durch ein vereintes Wirken das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit der deutschen Völker auch schon in der Jugend zu wecken und zu stärken, war besonders lebhaft in Jena geblieben. Und als daher im Laufe des Wintersemesters auf verschiedenen deutschen Hochschulen der Gegensatz zwischen den beiden Parteien sich von neuem zuspitzte, da beschloß die Jenenser Burschenschaft in der Meinung, daß sie als von beiden Seiten anerkannte Verbindung am leichtesten im Stande sein werde, die widerstrebenden Elemente zu versöhnen und die der Sache der Burschenschaft noch Abholden auf gütlichem Wege zu gewinnen, eine Versammlung von Vertretern der Universitäten abzuhalten. Unter dem 22. Februar erließ sie daher an diese ein Rundschreiben mit der Aufforderung, je zwei Vertreter zu einem Burschentage nach Jena zu schicken. Und zwar sollten die beiden nicht

einseitig von der Burschenschaft, sondern von beiden Parteien gewählt werden. Ein einseitig Gewählter sollte als nicht von der Gesammtheit beauftragt, von der Theilnahme ausgeschlossen sein. Die Erlanger lehnten in Folge dessen die Einladung ab, denn mit den von ihr in Verruf befindlichen Landsmannschaften (die übrigen Burschenschaften hatten denselben freilich noch nicht anerkannt), wollte sie in keine Verhandlung treten. Aehnlich mochte es sich auf anderen Universitäten verhalten, denn auf dem Burschentage, der vom 29. März bis 3. April in Jena stattfand, waren nur 9 Universitäten (Berlin, Halle, Heidelberg, Jena, Kiel, Königsberg, Leipzig, Marburg und Rostock vertreten, Berlin und Leipzig nicht einmal als Burschenschaften) erschienen.

Nach Beilegung einer Reihe von Streitfällen von verschiedenen Universitäten ging der Burschentag an die Berathung der 19 Punkte, die die Jenenser Burschenschaft in Hinblick auf eine Vereinigung der deutschen Burschenschaften vorgelegt, und billigte dieselbe mit geringen Modificationen. Besonders lebhaft ventilirt wurde die Frage, ob ein Fuchs schon stimmfähig werden könne. Die Ansichten gingen auseinander, doch wurde betont, daß man den Füchsen die Theilnahme an den allgemeinen Versammlungen gestatten solle. Zweikämpfe zwischen den Burschenschaften als solchen, die pro patria- und viritim Skandäle, wurden verworfen, etwaige Streitigkeiten sollten durch Schiedsrichterspruch ausgeglichen werden. Die Verfassung des Berliner Burschenvereins, der eine Eintheilung seiner Mitglieder nach Provinzen seiner Constitution zu Grunde gelegt, wurde gemißbilligt. Vorschläge betreffend die Gleichheit der Waffen auf allen Hochschulen, volksthümliche Tracht, gemeinsamen Wahlspruch („Gott, Freiheit, Vaterland" wurde dazu vorgeschlagen), Schiedsgerichte auf den einzelnen Hochschulen, kamen nicht zur Entscheidung, dagegen wurde der immerwährende Verruf aufgehoben und Jena für das Sommersemester zur geschäftsführenden Burschenschaft erwählt. Als Burschenschaft sollte weiterhin nur diejenige Verbindung anerkannt werden, die die erwähnten 19 Punkte annahmen. An alle Universitäten beschloß endlich der Burschentag ein Rundschreiben zu erlassen, um denselben den Zweck der Burschenschaft und die Idee der allgemeinen deutschen Burschenschaft noch einmal zu entwickeln *).

Der neue Erlanger Burschenbrauch, der am 1. Mai 1818 in Wirksamkeit trat, hat als Wahlspruch schon: „Ehre, Freiheit, Va=

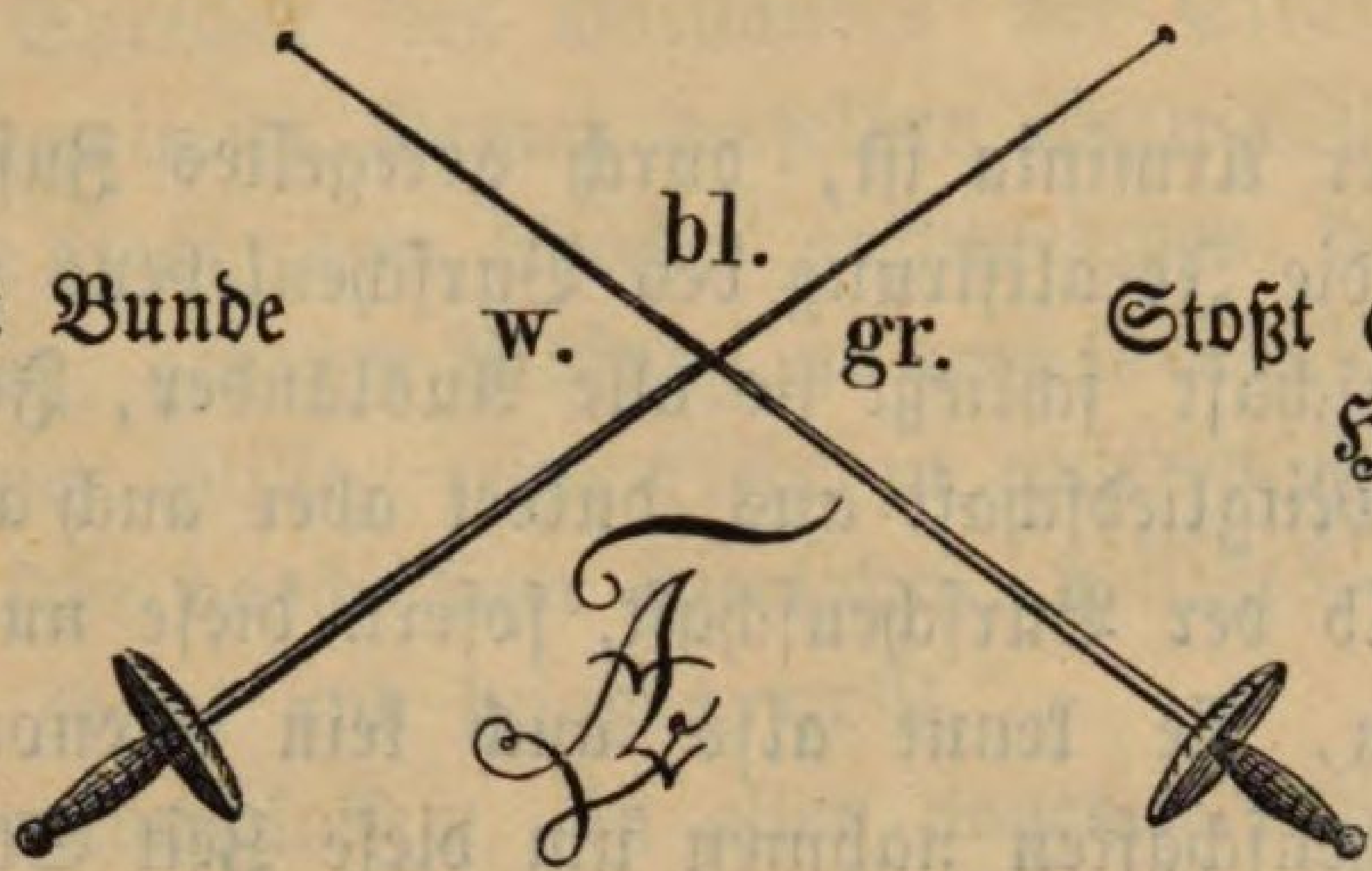
---

*) Siehe Anhang 7.

terland!" *) Das ganze Symbol der Erlanger Burschenschaft ist folgendes:

Die Treue, die uns Brüder band.

Heil unserem Bunde Heil!



Stoßt an, Erlangen lebe! Hurrah hoch!

Ehre $\frac{1}{12}$ $\frac{\text{VII XII}}{132}$ 1817 Freiheit

Vaterland.

bl.—w.—gr. bezeichnet die Farbe des Bandes,

VII und XII die Zahl der Vorstandsmitglieder und der Riegenmeister,

$\frac{1}{12}$ 1817 den Gründungstag,

132 wahrscheinlich die Zahl derjenigen, die am 1. Mai 1818 den neuen Brauch unterzeichneten.

Die Einleitung zu diesem Brauche haben wir oben bereits kennen gelernt **), wir wollen daher zu diesem selbst uns wenden. Die Arminia ist wie mehr oder weniger alle anderen Burschenschaften eine Vereinigung der Studirenden auf demokratischer Grundlage, aber ihre Verfassung unterscheidet sich von der der Teutonia in wesentlichen Punkten. Während in dieser der Vorstand und der Ausschuß die ganze Gewalt in Händen hatten und die Allgemeinheit nur dann eintrat, wenn Vorstand und Ausschuß sich nicht einigen konnten, wurde in der Arminia der Allgemeinheit die ihr zukommende gesetzgebende Gewalt vollständig eingeräumt, die ausübende und richterliche überträgt sie verant-

*) Ebenso lautete um diese Zeit der Jenenser. Die Leipziger hatten „Gott, Freiheit, Ehre, Vaterland!" Ob die Erlanger Arminia vom Jahre 1826 ihn schon in dieser Form hatte, ist ungewiß, jedenfalls aber wurde er bei der Verfassung vom Jahre 1841 so aufgenommen trotz vielfachen Widerspruches.

**) Anhang 5.

wortlichen Organen. Der Ausschuß ist ganz beseitigt, eine Art Vermittlung zwischen Vorstand und Allgemeinheit bilden die Riegenmeister, die aber in kein Collegium vereinigt sind. Die nach Semestern eingetheilten Rotten sind verschwunden, dafür ist die ganze Burschenschaft in Riegen getheilt.

Der Zweck der Arminia ist, durch geregeltes Zusammenleben der Studirenden für die Idealisirung des Burschenlebens zu wirken. Als deutsche Burschenschaft schließt sie alle Ausländer, Juden und Nichtstudenten von der Mitgliedschaft aus, duldet aber auch andererseits keine Studenten außerhalb der Burschenschaft, sofern diese nur fähig sind, in dieselbe einzutreten, sie kennt also auch kein Renoncenthum. Fast alle anderen Burschenschaften nahmen um diese Zeit Studenten, die sich ihr zwar nicht anschlossen, aber doch sich anständig aufführten, in ihren Schutz. Der Unterschied zwischen Füchsen und Burschen wird noch aufrecht erhalten. Die Fuchsenzeit *) ist ein Jahr. Neueintretende Füchse sind erst nach zwei Monaten stimmfähig. In der passiven Wahlfähigkeit sind die Füchse beschränkt.

Der Vorstand besteht aus sieben Gliedern (Sprecher, Schreiber, Aufseher der Fechtübungen, Aufseher des Turnwesens, Waffenmeister, Rentmeister und Herold, der jetzige Kneipwart) und wird halbjährlich gewählt. Die Wahlfähigkeit erfordert, daß der zu Wählende Bursch und ein geistvoller, moralischer und kräftiger Jüngling sei. Das Sprecheramt wechselt monatlich unter den Vorstandsmitgliedern, die übrigen vertheilen sich durchs Loos oder durch Wahl. Der ganze Vorstand bildet bei Zwistigkeiten und Skandälen das Ehrengericht und zwar mit entscheidender Stimme.

Jeder Skandal muß vor das Ehrengericht gebracht werden, welches entscheidet, ob gepaukt werden soll oder nicht, nachdem es zuvor Versöhnung versucht hat.

Die schon oben erwähnten Riegen sind in der Erlanger Burschenschaft eigenthümlich ausgebildet. Sie fechten und turnen nicht nur miteinander und discutiren wissenschaftliche Fragen, sondern dienen auch zur Vorberathung von Gesetzen. Die ihnen vorstehenden Riegenmeister, wie die Riegen 12 an der Zahl, haben dieselben zu leiten, von allen Anordnungen des Vorstandes in Kenntniß zu setzen, sie überall zu vertreten und eine Specialaufsicht über sie zu üben. Selbstständige Ge=

*) Die Fuchsenzeit berechnet sich von der Immatriculation, nicht vom Tage des Eintritts in die Burschenschaft an.

richtsbarkeit haben sie nicht. In den Burschenversammlungen sitzt jede Riege abgesondert mit ihrem Riegenmeister an der Spitze.

Die Receptionsformel lautet:

„Ich als Sprecher des Vorstandes der Erlanger Burschenschaft eröffne Euch hiermit im Namen derselben ihren Willen, Euch auf Euer Begehren in die Zahl ihrer Glieder aufzunehmen, wenn Ihr nach reiflicher Ueberlegung, genauer Prüfung unserer Grundsätze versichern könnt, daß reiner, freier Wille, reine Liebe zu unseren Zwecken Euch zu uns führen, wenn Ihr durch Euer feierliches, heiliges Ehrenwort folgende Fragen bejahen könnt und bejahen wollt."

„Seid Ihr entschlossen, in allen Lagen des Lebens zu stehen als edle freie Männer? Immer das zu lieben und dem nachzuringen, was wahr ist und gut und schön?"

„Seid Ihr fest entschlossen: Eures Volkes Tugenden zu ehren und zu üben? Teutschland und Teutschheit zu schützen gegen Innen und Außen und Alles zu thun, was das Vaterland gebeut?"

„Seid Ihr fest entschlossen, nicht blos des Volkes, sondern auch Eure Ehre, Freiheit und Selbstständigkeit treu zu bewahren und zu vertheidigen mit Gut und Blut gegen Jeden, der es wagen sollte, sie anzutasten?"

„Wollet Ihr geloben anzunehmen alle Gesetze und Anordnungen der Erlanger Burschenschaft, sie zu ehren und willig und streng zu befolgen? Wollt Ihr lieben Eure Brüder, schonen den Schwachen, helfen dem Strauchelnden, danken und folgen dem, der Euch hilft?"

„Wollt Ihr geloben, mitzuschaffen und mitzuwirken nach Kraft des Geistes und Kraft des Willens, durch Wort und That für das Hohe, das wir wollen, mitzukämpfen für den schönen Zweck unseres Vereins gegen alle Gewalten des feindlichen Lebens, als Brüder unter Brüdern, als Männer unter Männern auf Leben und Tod?"

„Wollt Ihr geloben unverbrüchliche Treue unseren Brüdern, Gehorsam dem Gesetz, Achtung dessen Vertretern? Wollt Ihr für die Ehre und den Fortbestand unserer Burschenschaft arbeiten und wachen und alles aufopfern, wenn es Noth thut, sie mächtig und ausdauernd zu beschützen? — Wollt Ihr das?"

„Nun so gebt Euer Ehrenwort durch Auflegung Eurer Rechten auf den Brauch unserer Burschenschaft."

(Der Brauch liegt hierbei auf zwei Schlägern.)

Indem der Aufzunehmende seine Hand auf den Brauch legt, ruft die ganze Burschenversammlung: „Schmollis!"

Alle Burschenschaftsglieder stehen nach einem Beschluß der Bur=

schenversammlung vom 19. Oct. 1817 mit den Burschenschaftsgliedern auf allen deutschen Universitäten in Schmollis. Am Schlusse jeden Monats findet eine ordentliche Burschenversammlung statt, an die sich ein feierlicher Commers anschließt. Im übrigen soll, wenn die Mehrzahl es wünscht, alle Sonnabend commersirt werden, weil an diesem Tage ein Blatt des „Burschenspiegels" vorgelesen wurde, dessen Führung ein Glied des Vorstandes übernehmen mußte. Als Stiftungstag wird der 1. Dec. gefeiert, aber auch der 27. August wurde namentlich wohl von früheren Teutonen in der Folgezeit noch manchmal gefeiert *).

Das Turnen ist obligatorisch, wie auch der Fechtboden. Waffe ist natürlich der Erlanger Stoßschläger, außerdem kann der Vorstand in wichtigen Fällen Pariser zulassen. Andere Waffen sind nur Philistern gegenüber erlaubt.

Mit den Burschenschaften auf vollgültigen Universitäten steht die Arminia in Kartell, mit den Landsmannschaften in schlagfertigem Verhältniß, sofern diese nicht von einer am selben Orte befindlichen Burschenschaft in Verruf sind. Erlanger Studenten, die nicht der Burschenschaft beitreten können, müssen doch den Brauch derselben anerkennen, ihre Skandäle dem Vorstande anzeigen und mit den Waffen der Burschenschaft losmachen. Studenten, die in Verruf sind, sind vollkommen rechtlos.

Das weitere Leben der Arminia gestaltete sich dem Brauche gemäß. Ihre Tracht war außer dem schwarzen Rock ein schwarzes Barett mit silbernem Kreuz oder schwarzer Feder **). Die Feste, die die Erlanger Landsmannschaften ausgebildet, insbesondere das Fuchsenbrennen, behielt auch die Burschenschaft bei.

---

*) So 1820 von einer Anzahl Erlanger Burschenschafter auf Burg Neideck.

**) Carové, „Entwurf einer Burschenschaftsordnung 1818" bestimmt in §. 250:

„Das Feierkleid der Burschenschaftsmitglieder besteht in einem schwarzen deutschen Rock, schwarzen langen Beinkleidern, Stiefeln und schwarzem Barett mit einer gleichen Feder. Die Vorsteher tragen überdies eine Binde über der rechten Schulter, welche, wie alles sonstige Schmuckgeräthe der Burschenschaft scharlachroth und schwarz gestreift ist, zum Zeichen, daß der deutsche Bursche zum Frohsinn und der feurigen Jugendgluth den Ernst und die Würde des Mannes gesellen möge." Dies Abzeichen der Vorsteher wurde später auch in Erlangen üblich.

Von besonderer Bedeutung ist aus dem Sommersemester 1818 Nichts hervorzuheben, das Verhältniß zu den Landsmannschaften blieb ein sehr gespanntes und führte sogar zu einer großen Schlägerei im Einhorn, der sogenannten Farnbacherei. Bei den Professoren genoß die junge Verbindung sehr hohe Achtung, die Professorensöhne traten ihr sämmtlich bei, und von der Universität wurde sie, obgleich seit dem Jahre 1813 alle Verbindungen in Erlangen verboten waren, geduldet.

Ende Juli lud die geschäftsführende Jenenser Burschenschaft zu einem Burschentage nach Jena ein. Die Regierung hatte die beabsichtigte Wiederholung der Feier auf der Wartburg nicht gestatten wollen. Zu dem am 10. Oct. beginnenden Burschentage waren als Vertreter Erlangens geschickt Lochner, Turkowitz und Puchta, doch scheint an Stelle Lochners ein anderes Vorstandsmitglied, Fleischmann, theilgenommen zu haben. Ihre Instruction ging dahin, daß sie bei den Verhandlungen unbedingte Vollmacht hätten, ausgenommen bei solchen, die sich auf politische Verhältnisse unmittelbar bezögen und solchen, die die äußeren Verhältnisse der Burschenschaft in Erlangen zu den noch bestehenden Landsmannschaften beträfen. Ferner sollten sie, falls dies nicht schon Gegenstand der Verhandlung sei, antragen auf engere Verbindung unter allen den bei diesem Abgeordnetenconvent Sitz und Stimme habenden deutschen Burschenschaften und auf allgemeine Anerkennung des Verrufs gegen die auf einer Universität, wo sich eine Burschenschaft befindet, noch bestehenden Landsmannschaften.

37 Vertreter von 14 Burschenschaften (Jena, Berlin, Breslau, Erlangen, Gießen, Halle, Heidelberg, Kiel, Königsberg, Leipzig, Marburg, Rostock, Tübingen und Würzburg) hatten sich in Jena eingefunden und constituirten sich zu einem Burschentage, der bis zum 19. Oct. tagte.

Seine Hauptthätigkeit bildete die Berathung über die Verfassung der allgemeinen deutschen Burschenschaft, die endlich nach einem Vorschlage der Kieler Burschenschaft in 34 Artikeln festgestellt und genehmigt wurde *). Die allgemeine Burschenschaft stellt sich darnach dar als die zu einem einheitlichen Ganzen organisirte Studentenschaft aller Universitäten, es ist ein Schutz- und Trutzbündniß aller dieser Organisation Angehörigen gegen die Feinde derselben. Die Studentenschaft jeder Hochschule kann sich nur zu einer einzigen Burschenschaft vereinigen. Die einzelnen Burschenschaften sind Glieder des großen Ganzen

---

*) Siehe Anhang 8.

und müssen als solche nach gewissen allgemeinen Grundsätzen gebildet sein. Alljährlich am 18. Oct. findet eine Versammlung von Bevollmächtigten statt, die Beschlüsse dieses Burschentages haben bindende Kraft, soweit sie die allgemeinen Grundsätze und die Verfassung der allgemeinen Burschenschaft betreffen, in allen anderen Fällen ist Zustimmung der einzelnen Burschenschaften erforderlich. Dem Burschentage steht ferner die oberste richterliche Gewalt sowohl bei Streitigkeiten der einzelnen Burschenschaften untereinander als auch bei denen einzelner Mitglieder mit ihren Burschenschaften zu. Streitigkeiten einzelner Burschenschaften können auch durch Vermittlung einer dritten Burschenschaft ausgeglichen werden, nie aber durch Zweikampf. Neu auftretende Verbindungen sind ohne weiteres in Verruf. Bestehenden Landsmannschaften gegenüber soll sich die einzelne Burschenschaft ihrer Würde gemäß benehmen und dieselben auf dem Wege der Ueberzeugung zu gewinnen suchen.

Der von der Erlanger Arminia über die Landsmannschaften erkannte Verruf wurde einstimmig anerkannt. Als Wahlspruch erwählte man: „Ehre, Freiheit, Vaterland!" als Farben Schwarz-roth-gold.

Gemäß diesem Beschlusse legte die Erlanger Burschenschaft das blau-weiß-grüne Band ab und nahm das zweitheilige schwarz-rothe mit goldenem Rande an. Aus dem Verlauf des Wintersemesters 1818/19 sind hervorzuheben die Verhandlungen mit den Landsmannschaften wegen Aufhebung des Verrufs. Die Landsmannschaften machten nämlich im Anfang des neuen Jahres den Vorschlag, „ein schlagfertiges Verhältniß einzugehen, damit der für Studentenfreiheit so nachtheilige Geist der Zwietracht verbannt und dem Sinken der Studentenehre, welche durch Reibungen, wie sie in letzter Zeit vorgekommen seien, sowohl in den Augen der Philister wie anderer Universitäten leiden müsse, vorgebeugt werde." Die Burschenschaft erklärte sich dazu bereit und in einer Zusammenkunft von Vertretern wurde beschlossen, provisorisch ein schlagfertiges Verhältniß einzugehen. Die näheren Bestimmungen behielt man sich vor. Die Burschenschaft verlangte dann, daß sämmtliche Skandäle vor ein gemeinsames Schiedsgericht gebracht würden, womit die Landsmannschaften einverstanden waren, die weitere Forderung der Burschenschaft aber, daß in diesem Schiedsgericht dem numerischen Verhältniß beider Parteien entsprechend vier Vertreter der Burschenschaft und drei der Landsmannschaften sitzen sollten, wollten die letzteren nicht annehmen. Die Verhandlungen scheinen sich darüber zerschlagen zu haben, vielleicht bestand auch, wenngleich nur kurze Zeit, im Wintersemester ein schlagfertiges Verhältniß.

Den ersten December feierte die Arminia durch Fackelzug und Commers, ferner wurde im diesem Wintersemester eine große Schlittenpartie nach Nürnberg veranstaltet.

So blühte in Erlangen und auf allen Hochschulen die junge Burschenschaft, ein fester Verband hielt alle einzelnen Glieder umschlossen, und wohl hatte sie Grund mit Stolz und Befriedigung auf das Erreichte, mit festem Vertrauen in die Zukunft zu schauen, wo die junge Saat herrliche Früchte tragen mußte, als plötzlich eine Kunde ganz Deutschland durcheilte, die wohl im Stande war, ein ahnungsvolles Herz bang schlagen zu lassen: am 23. März war der bekannte Schriftsteller und russische Staatsrath von Kotzebue von Karl Ludwig Sand, einem Mitgliede der Burschenschaft, in Mannheim ermordet worden. Das Mißtrauen der Regierungen, wach gerufen durch die Agitation derer, die sich einst durch das Feuer auf dem Wartenberge gekränkt gefühlt, war noch nicht wieder eingeschlummert, und die Burschenschaft hatte sich schon bei den letzten Zusammenkünften genöthigt gesehen, alle Vorsicht anzuwenden, um aufmerksame Lauscher, die jedes Wort, aus welchem ein staatsgefährlicher Character der Burschenschaft zu deuten, schon an den richtigen Ort gebracht haben würden, auszuschließen. Die Burschenschaft hatte trotz ihres patriotischen Strebens noch immer nicht daran gedacht, einen politischen Character anzunehmen. Noch gab es in ihr keinen revolutionären Geist und keine geheimnißvollen Verschwörungen, und wenn vielleicht einzelne Mitglieder der Burschenschaft Pläne entwarfen über die zukünftige Gestaltung des deutschen Reiches, ja wenn auch die Burschenschaft in ihrer Mehrheit die Erwartungen, die sie, wie das deutsche Volk überhaupt, über eine liberale Entwicklung des deutschen Staatslebens gehegt hatte, wenig erfüllt sah, so hatte sie sich doch ausschließlich darauf beschränkt, vaterländische Gesinnung zu erwecken und zu verbreiten, aber ein politisches Glaubensbekenntniß hatte sie nicht einmal versucht aufzustellen. Trotz alledem hatte kurz vor dem Congreß in Aachen, der, gleichzeitig mit dem Jenenser Burschentage, im October 1818 die Monarchen und Minister zur Besprechung der gegen den wachsenden Liberalismus zu ergreifenden Maßregeln versammelte, ein wallachischer Bojar, Stourdza, auf Veranlassung des russischen Kaisers die öffentliche Erziehung in Deutschland angegriffen und die Burschenschaft als eine aufrührerische Verbindung hingestellt.

Die Schrift hatte den Beschluß des Congresses veranlaßt, die Zustände der deutschen Universitäten im nächsten Jahre auf einer Conferenz deutscher Staatsmänner zu prüfen. Die Erbitterung gegen Stourdza und dessen Gesinnungsgenossen regte sich gewaltig in der deutschen Jugend und wuchs noch, als einer von diesen, Kotzebue nämlich, diese Schrift zu vertheidigen wagte. Kotzebue hatte schon lange durch die Art und Weise, wie er in seinem „politischen Wochenblatt" die im deutschen Volke sich geltend machenden liberalen Ideen angriff und begeiferte, die Entrüstung aller nationalen Kreise sich zugezogen, die sich bis zum allgemeinen Abscheu steigerte, als einer der Polizeiberichte, die er für gute Bezahlung über die deutschen Zustände nach Petersburg schickte, in unrechte Hände fiel und von Professor Buden in Jena veröffentlicht wurde. Dies und die erwähnte Parteinahme für Stourdza rief in der Brust Sands den Gedanken wach, das deutsche Volk von diesem Verräther zu befreien. Die Anregung zu diesem Entschluß empfing er wahrscheinlich in einem Kreise, den Karl Follenius, früher Mitglied der Gießener Burschenschaft, als Privatdocent in Jena um sich gesammelt. Letzterer suchte in demselben seine Ideen von einer republikanischen Gestaltung Deutschlands zu verbreiten, und wer unbedingt sich dazu bekannte, pflegte er als seinen „Unbedingten" zu bezeichnen. Zu ihnen gehörte Sand. Unter dem überwältigenden Einflusse der Anschauungen Follens, der den Grundsatz, daß der Zweck die Mittel heilige, wenn auch in etwas verhüllter Weise, seinen Anhängern einzuflößen wußte, mochte der unklare, schwärmerische Geist eines Sand bald zu der Ueberzeugung gelangen, daß die Tödtung eines erkannten Verräthers eine sittliche Nothwendigkeit sei, der sich nur ein Feigling entziehen dürfe. Nichts läßt diese seine Anschauung besser erkennen, als die Worte, die er am letzten Tage des Jahres 1818 in sein Tagebuch schrieb: „Soll es etwas werden mit unserem Streben, soll die Sache der Menschheit aufkommen in unserem Vaterlande, soll in dieser wichtigen Zeit nicht Alles vergessen werden, und die Begeisterung wieder auflohen im Lande, so muß der Schlechte, der Verräther, der Verführer der Jugend, A. v. K. nieder — dies habe ich erkannt. Bis ich dies ausgeführt habe, habe ich nimmer Ruhe, und was soll mich trösten, bis ich weiß, daß ich mit ehrlichem Willen mein Leben daran gesetzt habe? Gott, ich bitte Dich um nichts, als um die rechte Lauterkeit und den Muth der Seele, damit ich in jener höchsten Stunde mein Leben nicht verlasse." Mitwisser kann Sand, wenn überhaupt, nur in jenem kleinen Kreise gehabt haben. Daß die Burschenschaft nicht mitschuldig sei, stellte sich zwar bald heraus, aber in den Augen der Regierungen blieb sie doch die Brutstätte von Ideen, die in ihren Con-

sequenzen eine solche That rechtfertigten. Im August trat eine Anzahl Minister in Karlsbad zu einem Congresse zusammen und vereinbarten die berüchtigten Carlsbader Beschlüsse *), die denn auch unter anderem die Auflösung der Burschenschaft aussprachen. Der Bundestag genehmigte dieselben und setzte in Mainz eine Centralbehörde ein, welche „möglichst gründliche und umfassende Untersuchung und Feststellung des Thatbestandes, des Ursprungs und der mannigfachen Verzweigungen der gegen die bestehende Verfassung und innere Ruhe sowohl des Bundes als einzelner Bundesstaaten gerichteten revolutionären Umtriebe und demagogischer Verbindungen" zur Aufgabe hatte, und diese Centralbehörde entwickelte bis zum Jahre 1827 eine zwar sehr umfangreiche und anstrengende, aber auch ziemlich erfolglose Thätigkeit, in der deutschen Burschenschaft Spuren revolutionärer Umtriebe zu entdecken. Im Jahre 1822 gestand die Commission selbst, daß eine kleine Aufruhr predigende Schrift fast die einzige in ihren Acten vorkommende strafbare Handlung sei, daß sie im Uebrigen nur von Versuchen, Vorbereitungen und Einleitungen eines bedenklichen politischen Treibens Kunde erhalten habe, und daß sich Alles mit der Zeit von selbst wieder ins Gleiche setzen werde, ohne daß die Regierungen etwas zu fürchten brauchten. „Trotz der Berge von Acten, die man in Berlin und Mainz aufhäufte, konnte man kein Resultat ans Licht fördern, das sich der Welt hätte mittheilen lassen; die Mainzer Protocolle blieben ein Geheimniß; aber unzählige deutsche Jünglinge mußten im Gefängniß schmachten, weil sie patriotische Lieder gesungen und schwarz-roth-goldene Abzeichen getragen; zahlreiche verdiente Männer wurden ihrem Wirkungskreise entrissen und in ihrer ganzen Lebensstellung ruinirt, weil sie in vertraulichen Briefen sich unwillig über das reactionäre Treiben geäußert. Wenn ein Tertianer den Teufel gemalt hatte, der einen König als guten Bissen verschlingt, oder ein anderer in die schrecklichen Worte ausgebrochen war: O Sand, Du wußtest nicht, welche Heuochsen wir waren, so mußten sie selbst nunmehr dem Criminalisten als guter Bissen dienen. Bis zu zehn Jahren Festungshaft lauteten die Strafurtheile, die gegen die Umtrieber gefällt wurden, aber viel schädlicher als diese härtesten Strafen, die immerhin doch nur wenige Einzelne trafen, wirkte die große Masse der Verhaftungen und Untersuchungen, die auf das Empfindlichste in das Lebensglück zahlreicher Familien eingriffen. Den ganzen Umfang des Unheils, das diese Demagogenverfolgung anrichtete, zu ermessen, ist eine Unmöglichkeit, aber man sagt nicht zuviel, wenn man behauptet,

---

*) Siehe Anhang 10.

daß sie an Kleinlichkeit des Verfahrens, an Gehässigkeit der Gesinnung und an Gewissenlosigkeit in den Mitteln zu den traurigsten Perioden unserer Geschichte gestellt werden kann." *)

Die Burschenschaft hatte sich im Sommersemester 1819, Anfangs zwar tief betroffen durch die That eines ihrer Glieder, in der bisherigen Weise fortentwickelt. Aus dem Leben der Erlanger Burschenschaft in diesem Semester ist zu bemerken, daß sie ihr bisheriges Commershaus verließ und im Juni in den „weißen Ochsen," die „Ottendörferei," jetzt „Gasthaus zum Strauß" übersiedelte. Da die geschäftsführende Burschenschaft, Berlin, sich zeitweise aufgelöst hatte, so lud die Erlanger Burschenschaft zu einem Burschentage nach Streitberg in der fränkischen Schweiz ein, der wahrscheinlich **) am 8. Oct. 1819 daselbst stattfand, aber wohl nur schwach besucht war wegen der obwaltenden Zeitverhältnisse. An der Verfassung wurden verschiedene unwesentliche Aenderungen vorgenommen, insbesondere die Gastfreundschaft auf drei Tage beschränkt. Die Bestimmungen wegen der Bundescasse, die sich als unpraktisch erwiesen, wurden gestrichen.

Wenige Wochen darauf, am 26. Nov. wurde durch einen Befehl der weimarischen Regierung die jenenser Burschenschaft zur Auflösung veranlaßt. Binzer, Mitglied derselben, sang ihr das Grablied:

„Wir hatten gebauet
Ein stattliches Haus,
Und drinn auf Gott vertrauet
Trotz Wetter, Sturm und Graus.

Wir lebten so traulich,
So einig, so frei,
Den Schlechten ward es graulich,
Wir hielten gar so treu.

Sie lugten, sie suchten
Nach Trug und Verrath,
Verläumdeten, verfluchten
Die junge, grüne Saat.

Was Gott in uns legte,
Die Welt hats veracht't,
Die Einigkeit erregte
Bei Guten selbst Verdacht.

*) Bulle, Geschichte der neuesten Zeit. pag. 43.

**) Den Burschentag habe ich in keiner Schrift erwähnt gefunden, verschiedene Umstände, die zu entwickeln zu weit führen würden, lassen es mir aber gewiß erscheinen, daß ein Burschentag zur angegebenen Zeit daselbst stattfand.

Man schalt es Verbrechen,
Man täuschte sich sehr;
Die Form kann man zerbrechen,
Die Liebe nimmermehr.

Die Form ist zerbrochen
Von außen herein;
Doch was man drin gerochen,
Ist eitel Dunst und Schein.

Das Band ist zerschnitten,
War schwarz=roth und gold,
Und Gott hat es gelitten,
Wer weiß, was er gewollt.

Das Haus mag zerfallen —
Was hats denn für Noth?
Der Geist lebt in uns Allen
Und unsre Burg ist Gott.

Die Kunde davon gelangte schnell nach Erlangen. Die Arminia erkannte recht wohl, daß auch ihr diese Auflösungsstunde nicht erspart bleiben werde, und faßte sogleich die nöthigen Beschlüsse, wie sie sich dabei und nachher verhalten wolle. Schon wenige Tage nachher, im Anfang des December, wurden ihre Mitglieder vor den Prorektor, Professor Henke, in die Universitätsaula geladen, die sich damals in den unteren Räumen des jetzigen Stadtgerichts= und Bezirksamtsgebäudes befand, und ihnen daselbst der von der Regierung erlassene Befehl, ihre Verbindung aufzulösen, eröffnet. Die einzelnen mußten versprechen, diesem Befehle Folge zu leisten. Und so löste sich die Erlanger Burschenschaft in wehmüthig gehobener Stimmung nach einem gerade zwei Jahre dauernden Bestande auf, in dem Bewußtsein in ihren Mitgliedern wahre vaterländische Gesinnung erweckt und belebt und das Streben nach einem echt deutschen, in Wahrhaftigkeit, Treue und Redlichkeit, Keuschheit, Freiheitsliebe und Frömmigkeit sich kundgebenden Leben gefördert zu haben.

Nicht ohne Interesse ist es, einen Blick zu thun in das kleine Album, das zu jener Zeit in der von den Burschenschaftern viel besuchten „Maderei" in Streitberg auflag. Vaterländische Worte und Verse hat fast jeder zu seinem Namen gesetzt, einige davon wollen wir kennen lernen.

Gründler, stud. hist., schreibt vom 5. Oct. 1819:

„Ja, bis die Höllenkett' zerborsten,
Reißen wir kühn mit vereinigter Macht,
Fest wie die Eichen in Teutoburgs Forsten,
Drinn die gedoppelten Adler horsten,
Drängt Euch zusammen, der Sturm erwacht.
Steig aus der Nacht,
O Hermannsschlacht!"

Daumer citirt den Lutherischen Vers:

„Das Reich sie sollen lassen stahn,"

und bemerkt darunter

„Geschrieben vor der Sündfluth
den 3. Dec. 1819."

Chr. Elsperger schreibt am Weihnachtstage 1819:

„Die Hölle braust auf in neuer Gluth,
Umsonst ist geflossen viel edles Blut.
Noch triumphiren die Bösen!
Doch nicht an der Rettung des Himmels verzagt!
Es hat nicht vergebens blutig getagt,
Roth muß ja der Morgen sich lösen."

Glaser I. giebt „zur Zeit der großen Verfolgung deutscher Burschenschaft" auch etwas sinnigeren Gefühlen Ausdruck:

„Und Frauenunschuld, Frauenlieb
Gilt noch als höchstes Gut,
Wo deutscher Ahnen Sitte blieb
Und deutscher Jünglingsmuth,
Noch trifft den Frevler heilger Bann,
Der diesen Zauber stört,
Wer für sein Lieb nicht sterben kann,
Ist keines Kusses werth."

Wenn aber im Sept. 1819 Schmid aus Jena einschreibt:

„Das Höchste, was wir kennen, ist deutsches Vaterland,
Das Schönste, was wir nennen, ist Tod fürs Vaterland,
Ein Vaterland im Glanze von Freiheitsmorgenroth,
Der Freiheit Himmelsglanze entstammt aus Opfertod."

so antwortet ihm wenige Wochen darauf ein anderer mit bitteren Worten:

„Das Höchste, was wir kennen, ist deutsches Vaterland —
Und doch ist Lieb zu ihm als Hochverrath verbannt —
Das Schönste, was wir kennen, ist Tod fürs Vaterland —

Und doch wird es von Deutschen gar Schwärmerei genannt,
Das Vaterland im Glanze von Freiheitsmorgenroth
Scheun die lichtscheuen Buben noch ärger als den Tod,
Sie können das Feuer nicht leiden, das auf den Bergen flammt,
Sie fürchten der Freiheit Lieder, die sie zur Höll verdammt,
Von wannen die Knechte stammen und jeder Knechter stammt."

Schöner und treffender kann wohl Niemand der Stimmung Ausdruck geben, die in jenen Momenten in der Burschenschaft wogte.

Am 25. Juli 1820 schreibt Boldemann:

„Brüder, haltet fest am Bunde
In der todten schlaffen Zeit,
Glaubt, es naht des Kampfes Stunde,
Und zum Kämpfen seid bereit!
Wenngleich manche gute Herzen
Schon in Unmuth sich verloren!
Achtet nicht der Kleinmuth Schmerzen:
Freiheitskampf sei uns erkoren!"

Wie ist doch unser Deutschland so schön nnd lieblich, o daß unserer Väter herrliches Land frei wäre und einig.

Streitberg, den 27. April 1820.

Gruß und Handschlag allen biederben Burschen
vom Leipziger Burschen

vide Gartenlaube 1880 Folio 468 — Carl Hase.

4) Die Erlanger Burschenschaft von 1820 bis 1823 und die Allgemeinheit (1823 bis 6. Juni 1826).

Die Erlanger Burschenschaft war formell aufgelöst, aber in ihrer Mehrzahl hielten ihre Mitglieder treu zusammen. Ohne daß eine Neuconstituirung nöthig gewesen, lebten allmählig die alten Formen wieder auf, und trotz eines Reverses, den im März 1820 jeder Erlanger Student unterschreiben mußte und der ihm jede Theilnahme an einer verbotenen Verbindung streng untersagte, war die Burschenschaft bereits im Sommersemester wohl organisirt. Anfangs mußte sie sich freilich geheim halten, der Commissär, der gemäß den Carlsbader Beschlüssen nach Erlangen geschickt wurde, achtete scharf auf die Befolgung des Verbotes *).

*) Im März 1820 heißt es im Streitberger Album:

„Hier nach Streitbergs freundlich schönen Bergen
Müßt ihr fliehen aus den Lebens Drang,
Hier bewacht kein Rülps mit seinen Schergen
Freier Burschen freien deutschen Sang."

Aber das ließ bald nach, und namentlich in Professorenkreisen blieb man der Burschenschaft gewogen, und daß diese wieder bestand, war bereits bald ein öffentliches Geheimniß.

Nicht mehr in der alten Stärke bestand die Burschenschaft, ein nicht unbedeutender Theil, die „Liberalen,“ war abgefallen, um, anfangs als lose burschenschaftliche Vereinigung, später als Corps Bavaria, ein gesondertes Dasein zu führen. Deren Kneipe war anfangs das „goldene Herz“. Die Zahl der Riegen der Burschenschaft sank dadurch von 12 auf 7, die Zahl der Mitglieder dem entsprechend von 130 wahrscheinlich auf 80. An der Verfassung wurde mancherlei geändert.*) Die Riegenmeister wurden in einen Ausschuß vereinigt, der die Burschenschaft vor allen Anmaßungen und Gesetzwidrigkeiten des Vorstandes schützen sollte. Er kann aber blos billigen, verwerfen oder einschränken, was der Vorstand beschließt, doch kann er auch als Collegium Anträge stellen. Juden soll der Eintritt gestattet sein, wenn erwiesen wird, daß sie sich christlich deutsch für unser Vaterland ausbilden wollen. Beim Austritt ist in Rücksicht auf die Zeitverhältnisse bestimmt, daß, wenn der Grund des Austrittes eine bevorstehende Vorladung vor Gericht ist, das betreffende Mitglied nur vom Vorstande wieder aufgenommen zu werden braucht und sogleich in alle früheren Verhältnisse wieder eintritt. Ein besonderes Institut, das bis dahin der Burschenschaft fremd gewesen, sind die Ehrenmitglieder. Solche Burschen nämlich, die durch äußere Verhältnisse verhindert sind in die Burschenschaft einzutreten, können eine beschränkte Anzahl von Rechten in der Burschenschaft erlangen, eine Einrichtung, die sich wohl am besten mit dem heute üblichen Institut der Concneipanten vergleichen läßt.

Der Vorstand ist noch zu gleicher Zeit das Ehrengericht, es besteht jetzt aus dem Sprecher, Rentmeister, erstem und zweitem Schreiber, Herold, Fechtwart, Turnwart und zwei Ersatzleuten. Der zweite Schreiber soll insbesondere die Geschichte der Burschenschaft schreiben und für das Lesezimmer sorgen. Vorstand und Ausschuß werden am Ende des Semesters gewählt.

Die Receptionsformel ist wenig verändert.

Zu bemerken ist noch, daß die Wechselabgabe damals 2% betrug. Dabei ist die harte Bestimmung, daß nur ein dreiwöchentlicher Termin, der nicht verlängert werden darf, zur Bezahlung festgesetzt ist, und daß, wer in diesem nicht zahlt, sich so lange in Verruf befindet, bis er seine Verpflichtungen erfüllt hat.

Der Brauch soll am 1. Dec. immer aufs Neue beschworen werden.

---

*) Die neue Einleitung siehe Anhang 11.

Die große Zahl derjenigen, die sich in dieser und der folgenden Zeit zur Burschenschaft hielten, (es sollen oft Hunderte gewesen sein), legte den Gedanken nahe, dieselben wenigstens zum Theil in ein näheres, geregeltes Verhältniß zur Burschenschaft zu bringen; ein Vorbild hatte man dabei in dem Renoncenthum der alten Landsmannschaften. Ob die uns erhaltenen Bestimmungen darüber *), die ohne Zweifel aus dieser Zeit stammen, je Gesetzeskraft erlangt haben, wissen wir nicht, nur das ist bekannt, daß sich in der That in dieser Zeit auf den meisten Universitäten engere und weitere Verbindungen gebildet hatten, vielfach vielleicht hervorgegangen aus dem Bestreben, den Kreis der eigentlichen Mitglieder der Burschenschaft unter den obwaltenden Zeitverhältnissen nicht allzu groß werden zu lassen. In den nächsten Jahren wurde endlich noch die Bestimmung getroffen, daß alle vier Jahre eine Versammlung der in das Philisterium übergegangenen Mitglieder der Burschenschaft stattfinden solle und zwar 14 Tage nach Pfingsten. Die erste derartige Zusammenkunft sollte 1824 erfolgen, kam aber wegen der inzwischen eingetretenen Auflösung der Burschenschaft nicht zu Stande. Kneipe der Erlanger Burschenschaft blieb der 1819 bezogene „weiße Ochse."

Wie in Erlangen, so hatte auch auf den übrigen Universitäten die Burschenschaft sich schnell von dem Schlage, der sie betroffen, erholt. Auf dem Burschentage, der durch die Bemühungen Leipzigs im Herbst 1820 in Dresden zu Stande kam, waren 9 Burschenschaften (Berlin, Breslau, Erlangen, Heidelberg, Jena, Leipzig, Würzburg, Tübingen und Freiburg) vertreten, fast sämmtlich süddeutsche, die norddeutschen hatten noch zu keiner rechten Entwicklung wieder kommen können. Gegenüber einer schon jetzt in der Burschenschaft hervortretenden Richtung, die gar zu gern praktisch politische Zwecke verfolgt hätte, wurde in der Verfassung ausgesprochen, daß ein unmittelbar politisches Streben ebensowenig Zweck sei, als Beförderung eines Lebens in Vergnügungen und Genüssen, daß die Burschenschaft vielmehr eine Schule für deutsche Jünglinge zu vaterländischer Bildung sei. Ferner solle es jeder Burschenschaft überlassen bleiben, ihr Verhältniß zu neben ihr bestehenden Landsmannschaften selbst zu ordnen, doch sollte sie dabei ein vernunftgemäßes Verhältniß mit einem Ehrengericht zu erstreben suchen und alles feindliche Zurückstoßen vermeiden. Die Burschenschaft erkannte bereits, daß sie unter dem Druck der Zeitverhältnisse ihr

---

*) Siehe Anhang 12.

Ziel, eine die ganze deutsche Studentenschaft umfassende Verbindung zu werden, nicht erreichen könne, viele hatten sich im Augenblick der Gefahr als unzuverläßig erwiesen und hatten die Zahl der Gegner vermehrt; selbst auf Universitäten, wo dieselben schon gänzlich verschwunden, hoben die Landsmannschaften wieder ihr Haupt: die Burschenschaft war und blieb nur eine Partei der deutschen Studentenschaft, der Idee nach freilich noch immer diese selbst.

Das Leben der Erlanger Burschenschaft verlief im folgenden Jahre ziemlich still. Im Januar 1821 kam es zu einer großen Schlägerei zwischen Apostaten der Burschenschaft, wahrscheinlich den schon erwähnten „Liberalen," und Landsmannschaften einer= und Mitgliedern der Burschenschaft andererseits, in der schon wegen eines gleichen Vorfalles erwähnten „Farnbacherei." Auch sah die erste Hälfte des Jahres eine Spaltung in der Erlanger Burschenschaft wegen eines Principienstreites, doch versöhnten sich beide Parteien bald.

Im Sinne der auf dem Burschentage 1820 gefaßten Beschlüsse versuchte man im Sommersemester 1821 mit den Landsmannschaften ein schlagfertiges Verhältniß zu Stande zu bringen; doch scheiterte der Plan trotz eifriger Bemühungen der Burschenschaft und einiger Mitglieder der Gegenpartei, aber das Verhältniß verlor durch diese Verhandlungen etwas von der früheren Schärfe. Uebrigens hatte sich zu den drei alten Landsmannschaften nicht nur die erwähnte Bavaria, sondern auch eine von Heidelbergern Landsmannschaftern im Sommer 1821 gegründete Rhenania gesellt.

Auf Anfang October hatte Erlangen, auf dem Dresdener Burschentage zur geschäftsführenden Burschenschaft erwählt, wiederum einen Burschentag nach Streitberg ausgeschrieben. 18 Abgeordnete von 11 Universitäten fanden sich ein, darunter namentlich von Würzburg Rotenhahn und Julius Stahl, von Erlangen Hase*). Nach den Berichten der einzelnen Burschenschaften sahen sich dieselben zwar bedroht, waren aber noch in gutem Bestande. An die Stelle der ersten Paragraphen der Verfassung wurden hier wahrscheinlich folgende neue gesetzt:

§. 1. Die deutsche Burschenschaft ist die zu einem freien, öffentlichen Gemeinwesen verbundene deutsche Jugend auf der Hochschule. Der Zweck, welcher diesem Leben des Gemeinwesens zu Grunde liegt, ist ein unmittelbarer und mittelbarer. Jener hat zum Gegenstande die Gestaltung des Burschenlebens nach den Grundsätzen der Einheit, Freiheit und Gleichheit; dieser die Ausbildung des Leibes und der Seele

*) Jetzt Professor der Theologie in Jena.

für dasselbe im gesammten Volke durch ein volksthümliches Leben auf der Hochschule.

§. 2. Diese Ausbildung, wie sie die Burschenschaft erstrebt, ist demnach eine christlich deutsche. Es sollen daher keine Juden und Ausländer aufgenommen werden, weil jene kein Vaterland haben und durch diese die deutsche Ausbildung gestört wird.

§. 3. Da die Burschenschaft eine vaterländische Bildungsschule für die Gesammtheit der Burschen sein soll, so steht jedem ehrenhaften Burschen der Eintritt in dieselbe frei. Freilich können die besonderen Verhältnisse einzelner Hochschulen eine Einschränkung nöthig machen. Ferner hat jede Burschenschaft ein Institut für außerordentliche Mitglieder *), welche jedoch nicht der allgemeinen Burschenschaft angehören und keine Juden und Ausländer sein dürfen.

Burschen, welche beim Uebertritt ins bürgerliche Leben den Grundsätzen der Burschenschaft treu zu bleiben feierlich versprechen, können auf ihr Verlangen noch als Philister mit berathender Stimme zu den Versammlungen zugelassen und müssen von allen als Brüder betrachtet werden.

§. 4. Der Austritt aus der Burschenschaft ist völlig frei. Wer eine andere Ueberzeugung gewonnen hat, ist seines Ehrenwortes zu entkleiden, nur aber von der Pflicht des Stillschweigens nicht freizusprechen.

Das sich daran schließende Wintersemester hat für die Erlanger Universität und insbesondere für die Burschenschaft eine gewisse Berühmtheit erlangt durch die Kaiserfahrt nach Bubenreuth und den Altdorfer Auszug. Scherzhafter Weise hatte man einstmals in einem kleinen Kreise der Burschenschaft den schon erwähnten Hase zum Kaiser gewählt. 7 Churfürsten hatten sich ihm zugesellt und allmählig hatte sich so in der Burschenschaft ein kleiner Staat gebildet, wohl ähnlicher Art wie die Jenenser Bierstaaten. Als nun die Fastnacht herannahte, kamen einige auf den Gedanken in dieser Zeit einen glänzenden Reichstag in Bubenreuth, das jetzt bereits ein regelmäßiger Kneiport der Burschenschaft geworden, zu halten. Und am 19. Februar bewegte sich dahin vom „weißen Ochsen" aus eine glänzende Cavalcade durch Erlangens Straßen, ein toller Fastnachtsscherz, aber voll des genialsten Witzes und scharfer Satyre in der Ausrüstung und Zusammenstellung der einzelnen Gruppen **).

---

*) Vielleicht stehen damit die oben erwähnten Bestimmungen wegen der Renoncenschaft in Zusammenhang.

**) Anhang 13 ist ein Abdruck der von Hase selbst verfaßten Schilderung des Festes.

Wenige Tage darauf kam es zu stürmischen Auftritten zwischen Erlanger Studenten und einer Gesellschaft von Bürgerlichen, die mit studentischen Bändern geschmückt, in dem Henninger'schen Brauhause in der Hauptstraße kneipten. Wodurch der Streit entbrannt, steht dahin, jedenfalls fühlten sich die Studenten in ihrer Ehre verletzt, stürmten daher am 24. Febr. das Brauhaus und vertrieben die aus Handwerkern und anderen Bürgerlichen bestehende Gesellschaft. Am folgenden Abend erfolgte ein neuer Sturm von Burschenschaftern und Landsmannschaftern auf die „goldene Fichte" auf dem Geismarkt, wo man die Rädelsführer vermuthete. Jetzt aber sammelte sich die ganze Gnotenschaft Erlangens, und die Studentenschaft zog zur Stadt hinaus auf den Wels, wo sie sich verschanzte. Die Erbitterung war sehr groß. Vereinzelt in Erlangen gebliebene Studenten wurden sehr übel behandelt. Eine Chevauxlegersabtheilung von Nürnberg traf auf Requisition ein, vermochte aber nur einzelne Studenten vor der Wuth der Menge zu schützen und auf den Wels zu geleiten. Der Morgen des 26. Februar zeigte die sonst so stille und friedliche Musenstadt in solcher Empörung, daß die Studenten nicht daran denken konnten, in ihre Wohnungen zurückzukehren *). Nach langer und reiflicher Berathung wurde beschlossen in der früheren Nürnberger Universität Altdorf ein Asyl zu suchen. Die Professoren konnten das nicht hindern, ja, wie die Verhältnisse lagen, nicht einmal ernstlich davon abrathen, einzelne, wie Prof. Pfaff und Prof. Schubert, unterstützten sogar die in ökonomischer Verlegenheit sich befindlichen mit den nöthigen Geldmitteln. Ueber Eschenau und Lauf zog die gesammte Studentenschaft fort. „Wonnevollere Tage, als die — etwa zehn an der Zahl — welche jetzt folgten, kann nie ein Musensohn erleben. Die Philister von Altdorf nahmen die Studenten mit offenen Armen auf, sie träumten nun Nichts anderes, als daß sie ehestens die alma mater mit ihrem handgreiflich schätzbarem Gefolge in ihrem einfachen auf die Prosa des Hopfenbaues reducirten Städtchen wieder verehren würden. Unter der Studentenschaft herrschte die cordialste Eintracht, Alles fraternisirte, überall war ein munteres und fröhliches Treiben. Merkwürdig leuchtete auch die schönste, wärmste Frühlingssonne. Es war ein olympisches Leben. Keine

---

*) Auch viele Erlanger Bürger, deren Söhne bei dem vorhergehenden Cravalle betheiligt gewesen, nahmen gegen die Studenten Partei. Am 26. Morgens standen sich längere Zeit Bürger und Studenten, nur durch Militär von einander getrennt, auf dem Marktplatze in drohender Haltung gegenüber.

Stunde schlug dem Sohne der Musen, die ihrerseits von dem sonstigen Andrang sich erholen konnten. Ein Ausschuß der Studentenschaft präsidirte auf dem Orchester eines großen Wirthshaussaales, wo man sich versammelte und berieth. Wie im spanischen Erbfolgekriege alternirend einen Tag Prinz Eugen, den anderen der Herzog von Marlborough den Oberbefehl hatte, so stellte den einen Tag die Burschenschaft vier Mann, der Convent der fünf Corps drei, den andern jene drei, diese vier. Die zwei besonders hervorragenden hierbei waren Hase und der Rhenanensenior Louis*). Die nicht nach Altdorf kommenden Studenten wurden mit dem infamen Verruf bedroht, nur etwa fünf Obscuranten blieben aus. Eine Deputation wurde zur Verhandlung nach Erlangen geschickt, um mit den Behörden zu vermitteln. Ihr Werk gelang. In einer großartigen Fahrt kehrte man am 5. März zurück, Burschenschafter und Corpsburschen einträchtig durcheinander. Auf dem Markte stieg man aus, sammelte sich vor dem Schlosse, sang, bevor man seine Wohnung, wo man von den Hausphilistern freundlichst begrüßt wurde, und dann das Burschenhaus und die Commershäuser aufsuchte, ein helles, kräftiges „Gaudeamus igitur“ und brachte der academischen Freiheit ein dreimal donnerndes Hoch**)!“

Die Bedingungen, unter denen man hatte zurückkehren wollen, waren gewesen: 1) Amnestie des Auszugs, als um des Friedens willen geschehen. 2) Niederschlagung der Untersuchungen wegen der nächtlichen Schlägereien. 3) Ehrenvoller Einzug in Erlangen mit den Waffen.

Die gesammte Studentenschaft hatte sich verpflichtet, falls dies nicht durch den Senat bewilligt oder von der Majorität durch freien Entschluß wieder aufgegeben werde, Erlangen bis Michaeli in Verruf zu erklären, wie es wenige Jahre vorher bei Göttingen wegen ähnlicher Vorfälle geschehen. Kein Student hätte dann während der Verrufszeit Erlangen besuchen dürfen: er wäre sofort selbst in Verruf gekommen. Den zweiten Punkt gestand der Senat nicht zu, da nach dem Staatsgrundgesetze eine bereits eingeleitete Untersuchung nicht aufgehoben werden könne. Doch versprach der Senat der Deputation, wenn härtere Strafen verhängt würden, sich persönlich bei dem Könige um Begnadigung oder doch um Milderung verwenden zu wollen. Die Rückkehr mit Waffen wurde umgangen, als Rückkehr mit Reisegeräth.

In 87 Wagen mit 20 Reitern war man heimgekehrt. 12 könig=

---

*) Später Professor der Jurisprudenz in Heidelberg.

**) Vergl. die Darstellung bei Hase pag. 149 bis 156.

liche Postillone ritten voraus, trotzdem der Senat von einer Rückkehr mit Musik Nichts hatte wissen wollen.

Unter dem Einflusse einer starken Einquartirung hatte sich die Aufregung in Erlangen schnell wieder gelegt.

Auch die bei dieser Gelegenheit erfolgte Annäherung der beiden Parteien brachte kein schlagfertiges Verhältniß zwischen ihnen zu Stande. Nur mit der Franconia bestand kurze Zeit ein solches, und kneipte man in Folge dessen manchmal mit ihnen zusammen. Doch löste sich dieses Corps, wie auch die Rhenania im folgenden Jahre auf, die Bavaria folgte ihnen 1825.

Schärfere Untersuchungen, die Auflösung verschiedener Glieder des Verbandes, ließen die allgemeine deutsche Burschenschaft zu keiner weiteren Entwicklung mehr gelangen. Zwar fand 1822 noch ein nur wenig besuchter Burschentag an der Bergstraße statt, aber damit war ihre Thätigkeit beendet. Was dort verhandelt und beschlossen, wissen wir nicht. Kurze Zeit darauf veranlaßte die Entdeckung einer geheimen Verbindung in der Burschenschaft deren völlige Unterdrückung.

Die Burschenschaft hatte schon dadurch, daß sie vom Jahre 1820 ab sich ins Geheime zurückziehen mußte, viel von ihrem unschuldigen Character verloren. Sie hatte ihre Stärke grade in der Oeffentlichkeit gesucht und auch darin suchen müssen. Das von der Oeffentlichkeit zurückgedrängte Leben mußte nothwendiger Weise alle die Elemente stärken, die der Burschenschaft einen politischen Character geben wollten, mußte vor allem die Neigung zu solchen Bestrebungen erwecken, die das Licht der Oeffentlichkeit zu scheuen hatten. So bildete sich denn im Frühjahr 1821 unabhängig von der Burschenschaft, aber in ihrem Schooße ein revolutionärer Geheimbund, gegründet von einem Mecklenburger, von Sprewitz, der dazu von Adolf Follen, dessen Bekanntschaft er in der Schweiz gemacht, angeregt worden war.

Dieser „Jünglingsbund" sollte eine Brücke bilden zu dem von Follen vorgespiegelten Männerbund. Er verzweigte sich namentlich über Halle, Leipzig und Göttingen, hatte aber auch in süddeutschen Burschenschaften viele Mitglieder. Als sein Zweck wird angegeben: „Umsturz der bestehenden Verfassung, um einen Zustand herbeizuführen, worin das Volk durch selbsterwählte Vertreter sich eine Verfassung giebt." Er hielt eine Anzahl Bundestage in Dresden, in Bubenreuth (Sommer 1821), auf dem Kyffhäuser, in Würzburg und Nürnberg, war aber schon wegen Theilnahmslosigkeit seiner Mitglieder in der Auflösung begriffen, als er entdeckt wurde, 1823. Neue Untersuchungen begannen und erstreckten sich natürlich wieder auf die ganze Burschenschaft.

Viele Mitglieder derselben erfaßte Schrecken vor Verhaftung, die nicht entdeckten Jugendbündler waren die eifrigsten, die zur Auflösung der Burschenschaft drängten, um einen Verdacht mehr von sich abzuwälzen. Es kam vielfach, wie zum Beispiel in Würzburg, zu heftigen Debatten zwischen Auflösungs- und Fortbestehungsfreunden. Aber die letzteren wurden überflügelt. In Erlangen kam noch hinzu, daß den Behörden ein Mitgliederverzeichniß der Burschenschaft, die ja noch immer verboten, wenn auch stillschweigend geduldet war, in die Hände fiel Die 80 Mann starke Burschenschaft wurde sammt und sonders in Untersuchung gezogen und dadurch zur abermaligen Auflösung genöthigt. Bei der Entdeckung hatten sich die Mitglieder der Burschenschaft verabredet, Alles zu gestehen, selbst die Bekleidung der Chargen ohne Weiteres zuzugeben, in der Hoffnung, daß man so viele nicht bestrafen werde, aber ungefähr 30 wurden auf eine oder mehrere Semester relegirt, die übrigen zu Carcerstrafen begnadigt.

Nach der Auflösung hielten die burschenschaftlich Gesinnten noch weiter zusammen als sogenannte Allgemeinheit, ohne jegliche Verfassung. Ein geheimer Kreis leitete aber das Ganze nach burschenschaftlichen Grundsätzen. Aeltere Leute, wie Strebel, Wild, Hodes, und andere übten großen Einfluß aus, man recipirte, wenngleich in formloser Weise, Füchse, man feierte Feste, wie Fuchsenbrennen u. s. w. Die alten Burschenschafter gingen, so oft sie nach Erlangen kamen, auf die Kneipe der Allgemeinheit, wo sie burschenschaftliche Reden hielten und durch ihr Wort die jungen Gemüther mit heiliger Begeisterung entflammten und so die burschenschaftlichen Ideen wach erhielten. Kneipe war um diese Zeit der Gasthof zur „Sonne,“ in der Nähe des Brucker Thores, später das „goldene Herz.“ Exkneipe war und blieb Bubenreuth. Aus dieser Allgemeinheit hob sich seit 1824 wiederum eine Commentverbindung ab, die Concordia, nur einen kleinen Kreis in sich vereinend. Sie trug schwarz-blau-gold. Am 12. Januar 1826 trat sie in die Allgemeinheit zurück *).

---

*) Die bei dieser Gelegenheit von ihrem Mitgliede Detzer gehaltene Rede siehe Anhang 14.

5. Die Arminia und Germania

(6. Juni 1826 — 9. Mai 1833.)

Sobald die in dem Jahre 1823 mit größerer Strenge aufgenommenen Untersuchungen etwas nachließen und die Mainzer Untersuchungscommission das gewonnene Material in aller Stille verarbeitete, begann in den Trümmern der Burschenschaft ein neues Leben sich zu regen: vorsichtig versuchte man hie und da auf den deutschen Hochschulen aus ihnen ein neues Gebäude zu errichten, und wenn dasselbe schließlich bei den Argusaugen vieler deutscher Regierungen und der Mainzer Commission, die erst im Jahre 1827 ihre Thätigkeit vollständig schloß, auch nicht mehr im alten Glanze sich zu erheben vermochte, so fußte es doch auf festem Grunde, auf der in der academischen Jugend fortlebenden, unerschütterlichen Ueberzeugung, daß der deutsche Jüngling auf der Hochschule nicht nur für seinen zukünftigen Beruf, sondern vor allem für sein Staatsbürgerthum sich vorbereiten müsse, um einst dem deutschen Vaterlande wirklich nützen, dasselbe einer besseren Zukunft mit entgegenführen zu können.

Diese Ueberzeugung hatten alle Verfolgungen nicht wankend machen können: sie war es gewesen, die, als man alle Formen hatte vernichten müssen, in der Brust der Burschenschafter das Gefühl der Zusammengehörigkeit hatte wach gehalten, und sie war es, die jetzt die Bildung neuer, der burschenschaftlichen Idee entsprechender Formen ermöglichte.

In Bayern gestalteten sich die Verhältnisse für eine neue Entwicklung der Burschenschaft durch die Thronbesteigung Ludwig I., der 1825 seinem Vater Maximilian Joseph folgte, insofern äußerst günstig, als durch ihn, in scharfer Opposition zu dem österreichischen und preußischen Regiment, der auf den Universitäten lastende Druck gehoben, im Jahre 1827 das Zusammenschließen in Verbindungen wiederum gestattet und sogar das Tragen der verpönten burschenschaftlichen Farben stillschweigend geduldet wurde.

So wagte es denn eine Schaar entschlossener Mitglieder der Allgemeinheit in Erlangen schon am 6. Juni 1826 eine neue Burschenschaft mit festen Formen zu gründen, die im folgenden Jahre nach der schon erwähnten Aufhebung des Verbindungsverbotes öffentlich unter dem Namen Arminia auftrat.

Die Verfassung der neuen Burschenschaft war im Großen und Ganzen dieselbe wie die vom Jahre 1817/18, in die Statuten freilich, die auf dem Stadtcommissariat niederlegt werden mußten, hatte man nicht Alles aufnehmen dürfen, was in der Constitution enthalten war, mußte man doch öffentlich den Namen Burschenschaft vermeiden. Als Zweck war angegeben: sittliche und wissenschaftliche Ausbildung im Dienste des Vaterlandes. Von der Verfassung der alten Burschenschaft war man nur insofern bedeutend abgegangen, daß man das Princip der völligen Gleichberechtigung Aller fallen gelassen, und die neue Burschenschaft daher, ähnlich wie die Landsmannschaften, eine engere und weitere Verbindung, jene aus den eigentlichen Mitgliedern, diese aus den sogenannten Renoncen bestehend, kannte, eine Verfassung, die schon im Anfang der zwanziger Jahre bei vielen Burschenschaften üblich geworden. Stimm- und wahlberechtigt war nur die engere Verbindung, aus ihr wurden Vorstand und Ehrengericht erwählt, jener als verwaltende, dieses als richterliche Gewalt, sie war die gesetzgebende Versammlung, und ihren Anordnungen hatte die Renoncenschaft sich zu fügen. Der Renoncirende konnte sich zur Aufnahme in die Verbindung melden, so oft er wollte, die neu auf die Universität Gekommenen gewöhnlich im dritten Monat. Ueber die Aufnahme stimmte nach der bezüglichen Debatte die Mitgliederversammlung ab, erhielt der sich meldende drei Viertheile der Stimmen, so wurde er, gewöhnlich nach vier Wochen, feierlich aufgenommen. Die Constitution, die den Renoncen nur im Allgemeinen bekannt gegeben war, wurde ihm kurz vor der Aufnahme vorgelesen; um den mit rother Decke und goldenen Fransen behangenen Tisch saß bei dieser Gelegenheit der Vorstand, — rechts vom Sprecher der Herold, dann der Fechtwart, dann der 1. Ersatzmann, links der Schreiber, der Turnwart, dann der zweite Ersatzmann, alle mit Schärpe, auf dem Tische lagen die Constitution, die Bündesschläger und die Mitgliederbänder nach der Zahl der Aufzunehmenden. Diese traten vor den Tisch, der Sprecher hielt eine kurze Anrede, die mit der Verpflichtung schloß, mittelst Auflegen der rechten Hand auf die Constitution der Burschenschaft, worauf die Aufgenommenen mit Handschlag vom Vorstande begrüßt wurden. Diese Versammlung begann wie jede feierliche Versammlung, ganz wie bei der alten Burschenschaft, mit dem Verse:

„Sind wir vereint zur guten Stunde,
Ein starker deutscher Männerchor,
So dringt aus jedem frohen Munde
Die Seele zum Gebet empor;
Denn wir sind hier zu ernsten Dingen

Mit hohem herrlichem Gefühl,
Drum laßt die volle Brust erklingen
Ein helles Lied und Lautenspiel."

und schloß mit dem letzten Verse desselben Liedes:

„Rückt dichter in der heiligen Runde,
Und klingt den letzten Jubelklang!
Von Herz zu Herz, von Mund zu Munde
Erbrause freudig der Gesang:
Das Wort, das unsern Bund geschürzet,
Das Heil, das uns kein Teufel raubt,
Und Zwingherrntrug uns nimmer kürzet,
Das sei gehalten und geglaubt."

Der Ausschuß, der bei der alten Burschenschaft die Allgemeinheit gegenüber dem Vorstande vertreten und insbesondere alle gesetzwidrigen Handlungen des letzteren verhindern sollte, war beseitigt, andererseits hatte man aber die richterliche Gewalt vom Vorstande getrennt und dieselbe einem Ehrengericht, aus 5 Mitgliedern und gleichfalls zwei Ersatzmännern bestehend, zugewiesen. Das Ehrengericht war ein entscheidendes: Es erkannte, ob vorgefallene Streitigkeiten zwischen einzelnen Mitgliedern durch Revocation oder Deprecation ausgeglichen werden sollten, auf das Auspauken derselben wurde nur in dem äußerst seltenen Falle erkannt, daß eine allzuempfindliche Ehrenkränkung vorgekommen war. Diesem Erkenntniß mußten beide Parteien sich fügen, und dadurch war das Pauken innerhalb der Burschenschaft auf ein äußerstes Minimum beschränkt. Bei manchen Burschenschaften war um diese Zeit das Ehrengericht ein vermittelndes geworden, dessen Urtheil jede Partei recusiren konnte, wie wir es später auch bei der Erlanger Burschenschaft finden werden. Behufs wissenschaftlicher und politischer Ausbildung war die Allgemeinheit, wie bei der älteren Burschenschaft, in eine Anzahl Kränzchen oder Riegen getheilt, an deren Spitze die Riegenmeister standen, und die in regelmäßigen Zwischenräumen zusammenkamen zur Discussion burschenschaftlicher, wissenschaftlicher und politischer Fragen.

Die auf dem Stadtcommissariate niedergelegte Constitution der Arminia ist uns wahrscheinlich erhalten geblieben in einer mir vorliegenden „Verfassung des Erlanger Burschenvereins." Sie stimmt unter Weglassung alles dessen, was ihr einen gar zu prononcirten burschenschaftlichen Character geben konnte, vollständig mit der der Arminia überein. Als des Burschen Zweck bezeichnet sie, sich durch die höchste sittliche und wissenschaftliche Ausbildung zum kräftigen Dienst des Va=

terlandes würdig und tüchtig zu machen. Doch erreicht werden soll dieser Zweck nicht von jedem Einzelnen für sich, noch von scharf gegen einander gegrenzten Clubs, sondern eine Gemeinschaft der Studirenden soll sein, gegründet auf die lebendige Erkenntniß des gleichen Berufs, damit das Allen gemeinschaftliche Streben und der Sinn, der Alle belebt, in einer allgemeinen Verbindung seine Verwirklichung und für alle Zeiten eine dauernde Stütze finde. — Vorstand und Ehrengericht sind ebenfalls getrennt; besonders Gewicht wird auf das Turnen gelegt, während Fechtübungen nur nebenbei erwähnt werden.

Das gefeiertste Mitglied der wiedererstandenen Burschenschaft, der hervorragendste unter ihren Gründern, war Schubert von Regensburg, nachmals Bürgermeister daselbst, dem der Bund bei seinem Abgange ins Philisterium (1826) einen silbernen Pokal, in dem die Namen der Mitglieder der Arminia eingegraben waren, widmete.

Das Streben der Arminia war, deutsch-volksthümliche Gesinnung in ihren Mitgliedern zu erwecken und zu pflegen, damit sie dereinst für Deutschlands Einheit und Freiheit wirken könnten, ein politisches Programm lag ihnen ebenso fern wie der ersten Burschenschaft. Als Farben nahm sie das burschenschaftliche schwarz-rothe Band mit goldenem Rande (der aber bei den Renoncen wegfiel), das schwarz oben getragen. Als Mütze trug man in der ersten Zeit noch die Erlanger schwarze Kappe mit schwarz-roth-goldner Percussion, wie sie mit den betreffenden Farben auch die Landsmannschaften trugen. Allmählig bürgerten sich von Leipzig und Heidelberg her farbige Mützen und auch die Kranzmützen ein, erst vom W. S. 27/28 trugen die Arminen allgemein rothe Kappen mit Percussion, zuweilen auch mit Eichenkranz.

Schon von der Allgemeinheit her, aus der sie hervorgegangen, war in der Arminia besonders lebhaft der Begriff der „christlich-deutschen" Burschenschaft, der, entsprechend dem in den Freiheitskriegen erwachten und mit der Reformationssäcularfeier 1817 sich erweiternden religiösen Zuge in der älteren Burschenschaft, auch in edlen, frischen und begabten Gliedern der Arminia eine hervorragende Vertretung fand. Dem gegenüber trat aber schon bald bei einer anderen Gruppe ein in politischer und religiöser Beziehung ziemlich radical erscheinender Typus hervor. Während bei jener ersten Richtung sich oft ein mystisches, altdeutsches, häufig auch wohl sentimentales, dabei aber frisches, streng sittliches und gemüthliches Wesen hervorhob, das freilich bei vielen ihrer Anhänger zu einem ziemlichen Indifferentismus in politischer Hinsicht führte, legte die andere mehr Werth auf forsches Auftreten nach Außen; vor allem genügte ihr aber nicht die in der Constitution vorgeschriebene

Stellung zur Politik: sie wollte nicht erkennen, daß es in der Natur einer Studentenverbindung liegt, daß ihr die unmittelbare Theilnahme am politischen Leben entzogen bleiben soll, und suchte den Zweck der Burschenschaft in einer thätigen Betheiligung zur Durchführung der deutschen Einheits= und Freiheitsidee, ein Gedanke der durch die griechischen Freiheitskämpfe neue Nahrung empfangen haben mochte. Wie sie diesen Gedanken realisiren, durch welche Mittel Deutschland zu einem einzigen Reiche zu gestalten, welche Verfassungsform hiebei zu erstreben, darüber mochte man sich im Kreise der Mitglieder dieser „praktischen" Richtung noch recht unklar sein, erst allmählig in der weiteren Entwicklung kam man hier zu festen Ideen, zunächst galt es überhaupt noch nicht, den Zweck zu verwirklichen, sondern nur die Ueberzeugung von der Richtigkeit der aufgestellten Grundsätze in der Burschenschaft zum Durchbruch zu bringen. Da aber, wie die Anhänger dieser Richtung nur zu gut erkannten, der großen Mehrzahl der Mitglieder der Arminia der Gedanke praktischer Politik sehr fern lag und die Versuche, die Tendenzformel in diesem Sinne zu ändern, gescheitert waren, zog sie vor, im engeren Kreise ihre Mitglieder für die Zeit vorzubereiten, wo sich Gelegenheit zur Realisirung ihrer Pläne bieten würde. Nachdem wohl schon seit längerer Zeit der Plan zur Gründung einer neuen Verbindung mit dieser Tendenz vorbereitet worden war, trat sie als die Minorität aus und gründete am 5. Febr. 1827 die Germania.

Der thatkräftige Charakter der neuen Burschenschaft, über die von Seiten der Arminen gemäß dem burschenschaftlichen Grundsatze, daß nur eine einzige Burschenschaft auf jeder Universität bestehen könne, sofort der Verruf ausgesprochen wurde, entwickelte sich sogleich. Die Gewalt des Ehrengerichts wurde beschränkt, so daß Duelle zwischen Mitgliedern ungleich häufiger wurden als bei der Arminia. Das stramme, geschlossene Auftreten nach Außen, sowie überhaupt das Gewichtlegen auf äußeres, studentisches Gepräge, die Verhöhnung des altdeutschen Wesens, das bis dahin bei dem deutschen Burschen noch immer in dem deutschen Rock und den langen Haaren sich kundgegeben, das alles entfremdete die neue Verbindung immermehr dem alten Stamme und brachte sie in desto nähere Beziehung zu den Landsmannschaften, mit denen daher auch meistens ein gutes Verhältniß bestand. Die Sittlichkeit, die in der arministischen Richtung inzwischen zum Princip geworden, dessen Verletzung unbedingten Ausschluß zur Folge hatte, wurde von ihnen nicht als solches aufgefaßt, wenngleich Vergehen dagegen, wie bei der alten Burschenschaft, mit Strafe, in gravirenden Fällen sogar mit Ausschluß geahndet wurden. Doch schlug noch der

Dresdner Burschentag vom Jahre 1831 den einzelnen Gliedern des inzwischen gegründeten germanistischen Burschenbundes vor, als Strafe der Verletzung der Sittlichkeit stets gänzlichen Ausschluß zu bestimmen, der nach Umständen zum infamen Verruf gesteigert werden könne.

Im Uebrigen unterschied sich in der ersten Zeit die Verfassung der Germania nicht bedeutend von der der Arminia, insbesondere finden wir auch bei ihr die Eintheilung in eigentliche Verbindung und Renoncenschaft, den Vorstand, das Ehrengericht und die Kränzcheneintheilung. Das Band war dasselbe wie das der Arminia, nur trug man das Roth oben, während die Renoncenfarben grün-roth waren. Die Mütze war weiß mit schwarz-roth-goldner Percussion.

Als Kneipe hatte die Arminia das „goldne Herz" behalten, während die Germanen den „weißen Ochsen" und die „Thalerei" erwählten. Außer der Stadt galt für beide burschenschaftliche Verbindungen in der ersten Zeit Bubenreuth als Exkneipe.

Der Gegensatz zwischen Arminen und Germanen verpflanzte sich von Erlangen aus schnell auf die andern Universitäten, wenngleich er hier noch nicht sofort zur Spaltung führte. Zur selben Zeit, wo sich in Erlangen die Burschenschaft förmlich wieder constituirte, geschah dasselbe auch, wie schon bemerkt, nach und nach auch auf den meisten übrigen Universitäten: zunächst in Jena und Würzburg. Zwischen diesen beiden Burschenschaften und Erlangen war schon wahrscheinlich im Beginn der Wintersemesters 1826/27 ein neues Cartellverhältniß zu Stande gekommen auf Grundlage der Constitution der allgemeinen deutschen Burschenschaft vom 18. Oct. 1818. Die Einheit der gesammten deutschen Burschenschaft, die gesetzgebende Gewalt des Burschentages war bekanntlich darin ausgesprochen: Kein Mitglied des Verbandes konnte willkürlich und ohne Zuziehung des Burschentages seine Verfassung ändern, sofern dadurch Bestimmungen der allgemeinen Verfassung berührt wurden, nur Eine Burschenschaft konnte überhaupt und auf jeder Universität nur Ein Glied derselben bestehen. Formell waren sonach die Germanen ohne Zweifel im Unrecht, als sie als die Minderzahl aus der allgemeinen Verbindung ausschieden und eine zweite Burschenschaft gründeten, dennoch forderten sie von den übrigen Gliedern des Verbandes die Anerkennung als die rechtmäßige Burschenschaft, indem sie glaubten, daß die von ihr früher in der allgemeinen Verbindung erstrebte und jetzt in der Constitution der Germania ausgesprochene Tendenz einzig und allein der Idee der Burschenschaft entspräche.

Um einen Entscheid in dieser Angelegenheit zu erhalten, wandten sich beide Verbindungen durch Deputirte an die Jenenser Burschenschaft,

da nach der Constitution bei Streitigkeiten zwischen Gliedern des Verbandes in erster Instanz ein von beiden Parteien erbetener Ausspruch einer dritten Burschenschaft, in letzter der Burschentag selbst entschied.

Die Jenenser Burschenschaft aber konnte sich zu keinem Entschluß in dem einen oder andern Sinn einigen, da beide Parteien zahlreiche Anhänger gefunden. Zwei Drittel der Stimmen waren freilich für die Arminen, aber die Anhänger der Germanen setzten es durch, daß die Angelegenheit einem Burschentag überwiesen wurde, zu dem jede Burschenschaft zwei Vertreter schickte. Derselbe fand am 15. Sept. 1827 in Bamberg statt; vertreten waren Erlangen, Jena, Würzburg und Leipzig, das dem Bunde inzwischen beigetreten war. Die Mehrzahl der Vertreter neigte sich zu der germanistischen Auffassung von dem Zwecke der Burschenschaft, und so erreichten es die entschiedenen Anhänger der Germanen, an Persönlichkeit den arministisch gesinnten Vertretern überlegen, daß die Erlanger Germania als die rechtmäßige Burschenschaft anerkannt wurde, und ein nachfolgender Entscheid der Jenenser Burschenschaft vom December desselben Jahres das Urtheil billigte. Aber schon auf dem Burschentage und auch nachher wurden den Germanen Vorstellungen gemacht, eine Vereinigung zu versuchen, da man allerorten mit dieser Spaltung, die die Sache der Burschenschaft an einem ihrer Hauptsitze schwer schädigen mußte, wenig zufrieden war. Dem Drängen von Seiten der übrigen Glieder konnte die Germania auf die Dauer keinen genügenden Widerstand leisten, und so entschloß sie sich, wenngleich mit innerem Widerstreben, die Hand zur Vereinigung zu bieten. Dieselbe kam am 28. Aug. 1828 zu Stande.

Aber diese Vereinigung war zu unvorsichtig vorbereitet, zu wenig durchdacht und zu schnell ins Werk gesetzt, als daß sie Aussicht auf lange Dauer hätte haben können. Nicht einmal der Hauptgrund der ersten Lossagung der Germanen, die Fassung des Zweckes der Burschenschaft in der Constitution, bei der natürlich die Arminia jede praktisch-politische Beziehung nach wie vor ausgeschlossen wissen wollte, war erledigt. Dazu kam, daß sich die leitenden Persönlichkeiten gehässig und mißtrauisch gegenüberstanden. Noch war daher der Jubel, den diese Vereinigung bei den Bundesverbindungen erregte, nicht verhallt, als über denselben Punkt, der im Jahr 1827 die Trennung veranlaßte, die heftigsten Kämpfe sich wiederum entspannen; neu hinzukommende Differenzpunkte fachten den ersten fortglimmenden Funken der Zwietracht zu heller Flamme an, und gegenseitiger Haß lieferte den Brennstoff.

Die Arminen waren aufgebracht, daß die wieder Eingetretenen von Neuem versuchten, ihre schon ein Mal zurückgewiesenen Pläne zu reali-

siren. Erbitterung erregte Erbitterung, in den allgemeinen Versammlungen kam es zu stürmischen Auftritten, Weihnachten 1828 steigerte sich in Nürnberg die Spannung aufs Höchste, und so entschloß man sich noch während der Ferien, am 28. Dec., zu einer neuen Trennung.

Beide Verbindungen wandten sich wiederum nach Jena und baten um einen neuen Entscheid. Die Abgeordneten der Arminia, drei der tüchtigsten Leute, erwarben sich durch vorsichtiges und kluges Benehmen in Jena Freunde, die Germanen trotzend darauf, daß ihnen bereits einmal die Anerkennung zugesprochen war, schadeten durch ihr Auftreten Anfangs bei der Jenenser Burschenschaft ihrer Sache sehr, trotzdem jetzt die Mehrheit der engeren Verbindung ihnen geneigt war, und nur eine Anzahl älterer Leute für die Arminia und deren Tendenz eintrat. Aus dem Grunde, und weil sie der Ansicht der Würzburger Burschenschaft gewiß sein mochten, veranlaßten sie den Zusammentritt von Abgeordneten der Jenenser und Würzburger Burschenschaft in Würzburg zum Zwecke einer endgültigen Entscheidung.

Die Arminen erklärten diese Behörde nicht für competent, da, falls die Jenenser Burschenschaft den Schiedsspruch nicht fällen wolle, dieses dem Burschentag zustehe, zu einem solchen aber die übrigen dem Verbande inzwischen beigetretenen Burschenschaften nicht geladen seien. Dennoch hielten die zusammengetretenen Deputirten von Jena und Würzburg sich zur Fällung des Urtheils berechtigt und entschieden sich ohne Weiteres zu Gunsten der Germanen. Die formelle Gültigkeit dieser Entscheidung wurde zwar auch von anderen Burschenschaften angegriffen, sein sachlicher Inhalt aber fand allerorten Billigung: die politische Zeitströmung war der Auffassung der Germanen entschieden günstig.

Noch während im Sommer 1828 die Unterhandlungen wegen der Vereinigung der Arminia und Germania in der Schwebe waren, erfolgte aus der Arminia eine neue Ausscheidung und die Gründung der Teutonia, die als Abzeichen das roth=gold=schwarze Band annahm. Es waren ungefähr 40 Köpfe, meist Nürnberger, sehr achtbare Leute, auch auf die Klinge sich verstehend, anständig und mit guten Wechseln versehen. Schärferen burschenschaftlichen Bestrebungen abhold, wollten sie von den politisch radikalen Germanen Nichts wissen und zogen deßhalb eine Trennung von der Arminia einem Zusammenleben mit jenen vor. Das Sittlichkeitsprincip hielten sie streng aufrecht, während sie in ihren Statuten nicht einmal ein Streben nach geistiger Einheit Deutschlands betonten. Ihre Kneipe war im „Einhorn.“ Zwischen den Arminen und ihnen herrschte weiterhin meist ein gutes

Einvernehmen, im S. S. 1829 bestand ein schlagfertiges Verhältniß, und man kam mit ihnen fleißig in Bubenreuth zusammen. Nach einem kurzen, ziemlich stillen Dasein löste sich im S. S. 1830 die Teutonia wieder auf, da viele ihrer Leute fortgegangen, und sie keine jüngeren Mitglieder recipirt hatte.

Kehren wir jetzt zu den in Würzburg versammelten Vertretern Jenas und Würzburgs zurück, die sich, nachdem auch die Abgeordneten der Erlanger Germania sich ihnen angeschlossen, trotz der Abwesenheit verschiedener Burschenschaften als Burschentag constituirten, Ostern 1829. Ueber die Erlanger Arminia wurde der Verruf ausgesprochen.

Sodann glaubte der Burschentag, daß es an der Zeit sei, den in der Constitution der allgemeinen deutschen Burschenschaft ausgesprochenen Zweck in eine schärfere, genauere Fassung zu kleiden, um so einer Verbreitung des Streites auf die übrigen Universitäten vorzubeugen. Bisher hatte die Constitution die Ausbildung des Leibes und der Seele durch ein volksthümliches Leben auf der Hochschule betont. Für diesen ihm zu unbestimmt erscheinenden Ausdruck beschloß der Burschentag als Zweck festzusetzen: „Vorbereitung zur Herbeiführung eines frei und gerecht geordneten und in volksthümlicher Einheit gesicherten Staatslebens mittelst Beförderung eines moralischen und sittlichen Lebens auf der Hochschule.“ Damit hatte er einen Ausdruck gewählt, der, wenn auch in Bezug auf die Stellung der Burschenschaft zur Politik viel weitergehend als der alte, doch noch soweit umfassend war, daß auch die arministisch Gesinnten ihn allenfalls unterschreiben konnten. Dennoch sträubten diese sich zu Anfang hartnäckig gegen die neue Fassung; auf den meisten Hochschulen (denn allerorten hatte man schon Partei genommen für Arminen oder Germanen, oder neigte sich doch wenigstens zu der einen oder andern Auffassung) kam es zwischen den Anhängern der beiden Parteien zu heftigen Kämpfen, namentlich in München, Bonn, Gießen und Halle; auf einigen anderen Universitäten führte der Gegensatz sogar zu weitergehenden Spaltungen, bis die arministisch Gesinnten sich allmählig fügten. Auf dem Nürnberger Burschentage, Ostern 1830, der von Jena, Halle, Leipzig, Würzburg, München, Erlangen (Germania), Marburg und Bonn besucht war, (Göttingen gehörte dem Verbande an, war aber nicht vertreten, die Heidelberger Burschenschaft war aus unbekannten Gründen in Verruf), wurde die neue Tendenzformel wahrscheinlich bestätigt und zugleich beschlossen, daß die einzelnen Burschenschaften bei der Reception ihrer Mitglieder eine Formel anwenden sollten, in der auf diesen Zweck der Burschenschaft hingewiesen würde.

Daß aber die germanistische Richtung da, wo sie als in sich geschlossene Partei bestand und nicht von arministisch Gesinnten sich in ihren Bestrebungen gehemmt sah, schon viel weiter ging, zeigt folgender Vorfall. Im Sommer 1830, kurz nach der Julirevolution, meldete sich die Breslauer Burschenschaft bei der Erlanger Germania als der damals geschäftsführenden Burschenschaft an, um in den Verband aufgenommen zu werden. Als die nach Erlangen gekommenen Vertreter von Breslau daselbst ihre Constitution vorlasen, und in der Einleitung zu derselben eine Verwahrungsclausel vorkam gegen das „gewaltsame Eingreifen in die politischen Verhältnisse,“ wurde ihnen bedeutet, daß wenn sie eintreten wollten, sie die ganze Einleitung, insbesondere aber diese Verwahrungsclausel streichen müßten. Freilich suchte man sie zugleich mit der Versicherung zu beruhigen, daß auch die übrigen Burschenschaften als Studentenverbindungen niemals gesonnen sein könnten, in die politischen Verhältnisse einzugreifen.

Zur selben Zeit, wo die in ganz Europa sich immer mehr geltend machenden liberalen Ideen auch in Deutschland kräftigen Widerhall fanden, wo in Frankreich die Revolution abermals ihre Flügelschläge zu regen begann und im Volke überall der Unwille über das auf ganz Europa lastende Regiment wuchs, begann der Gegensatz zwischen Arminen und Germanen immer schärfer hervorzutreten, auf der Kneipe und in den Kränzchen spitzten sich die politischen Discussionen zu, aufs höchste aber steigerte sich die Spannung da, wo sich beide Parteien, die eine die politische Freiheit Deutschlands im Auge habend, die andere die ideale, die geistige im Herzen pflegend, einander als gewachsene Gegner gegenüberstanden. So war es namentlich in Jena, und hier kam es auch bald unter Hinzutreten anderer Umstände zu erbittertem Kampfe.

Mit Eifersucht suchte jede Partei das Anwachsen der andern zu hindern, und so kam es, daß kein Renonce mehr in die eigentliche Verbindung gelangen konnte. War er Armine, so hinderten ihn die Germanen und umgekehrt wieder die Arminen an dem Erlangen der zur Aufnahme erforderlichen Zweidrittelmajorität. Ueber der rechtlosen Renoncenschaft stand die schwache innere Verbindung mit allen Rechten, wie ein Senat; nur sie gehörte der allgemeinen Burschenschaft an, die Renoncen sollten eigentlich von dem Bestehen derselben Nichts wissen. Bei dieser Lage der Dinge trat in dem Zwiespalt zwischen den beiden Parteien in der engeren Verbindung gar bald die Renoncenschaft, die durch ihre Zahl (sie zählte 300 Mitglieder gegenüber der 40 Mann starken Verbindung) zu einer gefährlichen Macht angeschwollen war, als dritter

Factor auf, den man nicht ignoriren konnte. Die arministische Partei, der die meisten Mitglieder der Renoncenschaft geneigt waren, drängte durch Vermittelungsvorschläge in der engern Verbindung dahin, diesem Zustande ein Ende zu machen, ehe die Renoncen selbst zur That schritten. Die Germanen sträubten sich dagegen, sie fürchteten die große Zahl der der Gegenseite Geneigten unter den Renoncen und suchten mit allen Mitteln die engere Verbindung in ihrer bisherigen Zusammensetzung zu erhalten. So führte der Gegensatz zwischen Arminen und Germanen zu einem Verfassungskampfe, zu der Frage, ob man die bisherige Form in ihrer jetzigen aristokratischen Gestaltung beibehalten oder auf Grundlage größerer Gleichberechtigung die Rechte der Renoncen erweitern und eine neue demokratische Verfassung einführen sollte. Im Beginn des W. S. 30/31 kam es nach langen Kämpfen zur Entscheidung. Am 26. Nov. erklärte eine in Kospeda abgehaltene Versammlung von fast allen Renoncen und der Hälfte der Verbindungsmitglieder die engere Verbindung für aufgelöst, an ihrer Statt sollte ein in jedem Semester neu zu wählender Ausschuß von 50 Mitgliedern gewählt werden, der aus seiner Mitte Vorstand und Ehrengericht wählen und die Geschäftsführung in Händen haben sollte. Die Renoncenschaft sollte vollständig aufhören.

Diejenigen Mitglieder der engeren Verbindung, die an der Kospedaer Versammlung nicht theilgenommen, sowie ein kleiner Theil der Renoncen constituirten sich darauf als Fortsetzung der alten Burschenschaft und zwar unter dem Namen Germania, während die in Kospeda gegründete Burschenschaft den ihr von der Gegenpartei beigelegten Namen Arminia Anfangs zurückwies; sie wollte eben nur die eigentliche Burschenschaft sein und keine Partei derselben; doch wurden ihre Mitglieder bald allgemein Arminen genannt.

Die Arminen hatten somit im engsten Anschluß an die Konstitution der alten Burschenschaft die engere Verbindung beseitigt; für die neue und eigenthümliche Ausschußverfassung sucht man freilich in der älteren Burschenschaft vergeblich nach einem Vorbild. Die Germania dagegen hatte die Verfassung der Burschenschaft von 1826, also Renoncen und engste Verbindung, Vorstand und Ausschuß beibehalten. Sie blieb natürlich auch im germanistischen Verbande, während die Arminia auf Anerkennung von Seiten desselben gar keinen Anspruch machte, sondern, wie wir sehen werden, mit ihr näherstehenden eine Verbindung einging. Natürlich hatte die Germania in ihrer Konstitution noch die auf dem Würzburger Burschentage beschlossene Tendenzformel, aber ihre Auffassung näherte sich schon bedeutend mehr der

Idee von der rein praktisch-politischen Tendenz der Burschenschaft: in der Receptionsformel hieß es: „Willst Du zur Herbeiführung eines freien und einigen Lebens in Deutschland mitwirken u. s. w., so gieb Dein Ehrenwort darauf,“ wohingegen die neue demokratische Burschenschaft in echt arministischer Auffassung den Satz aufstellte: „Die Burschenschaft ist ein Verein ehrenhafter studirender Jünglinge, die eine wissenschaftliche Durchbildung des Geistes und sittliche Kräftigung des Körpers erstreben, um als Staatsbürger mitzuwirken zur Herbeiführung eines frei und gerecht geordneten und auf Volkseinheit begründeten Zustandes des Deutschen Volkes.“ Wohl nicht wenig Verdienst um diese völlig arministische Tendenz der neuen Burschenschaft hatten die Mitglieder der Erlanger Arminia, welche sich der Jenenser Burschenschaft angeschlossen. Wiewohl nämlich die Arminia in Erlangen vom allgemeinen Verbande in Verruf gethan war, konnten doch ihre Mitglieder den einzelnen Gliedern derselben beitreten, doch mußten sie versprechen nicht für die Interessen der Mutterverbindung zu wirken. Daß sie aber den in ihnen groß gezogenen Geist der Arminia bewahrten und ihrer Auffassung vom Zweck der Burschenschaft, wo es galt, Ausdruck gaben, hatte man ihnen nicht wehren können, und völlig unbegründet war es, wenn ihnen später von germanistischer Seite daraus der Vorwurf des Ehrenwortbruches gemacht wurde.

Die Vorgänge in Jena blieben nicht ohne Einfluß auf die übrigen Universitäten. In Halle siegten ebenfalls die Arminen, die Germanen konnten mit ihrem kleinen Häuflein, trotz der reichlichen Unterstützung von Seiten des Verbandes, sich nur mit Mühe halten und lösten sich bald auf. In Würzburg kam es ebenfalls zu so heftigen Wirren und Spaltungen, daß die Burschenschaft ihre Functionen als geschäftsführendes Organ des Verbandes nicht mehr auszuüben vermochte, und die Göttinger Burschenschaft begann sich sogar vollständig zu den Arminen zu neigen. Schnell entschlossen nahmen die Erlanger den günstigen Zeitpunkt wahr. Auf die erste Kunde von der Kospedaer Versammlung eilten ihre Abgesandten nach Jena und hier kam es noch am Schlusse des Jahres zum Abschlusse eines arministischen Burschenbundes zwischen Halle, Jena und Erlangen, selbstverständlich auf Grundlage der Constitution vom 18. Oct. 1818: Die Erlanger Arminia war aus ihrer Isolirtheit, in der sie seit dem Würzburger Burschentage gewesen, erlöst.

Die Germanen in Jena und Halle hatten natürlich sofort die Anerkennung des Verbandes erhalten, der darauf einen neuen Burschentag am 4. bis 8. April 1831 in Dresden hielt. Erschienen waren 10

Vertreter der Burschenschaften zu Halle, Erlangen, Tübingen, Leipzig und München. Gießen, Bonn, Marburg, Würzburg und Kiel waren aus verschiedenen Gründen nicht vertreten, Heidelberg noch immer in Verruf, Göttingen bereits ausgetreten. In 10 Sitzungen erledigte der Burschentag seine Tagesordnung. Um ein mehr einheitliches Auftreten der gesammten Burschenschaft herbeizuführen, wurde beschlossen, daß der von einzelnen Burschenschaften ausgesprochene Verruf gegen Landsmannschaften für alle übrigen Burschenschaften gelten solle, und daß eine neben einem Gliede der allgemeinen deutschen Burschenschaft auftretende Burschenschaft ohne weiteres in Verruf sei. Sodann wurden verschiedene Streitigkeiten zwischen einzelnen Burschen und ihren betreffenden Burschenschaften erledigt, die Constitutionen der einzelnen Burschenschaften geprüft, die Erhebung von Geldern für die allgemeine Verbandskasse beschlossen und die Aufnahme von Mitgliedern der Erlanger Arminia in eine Burschenschaft streng untersagt, da man nach den Vorgängen in Jena den Einfluß derselben fürchtete. Ferner sollten Verhandlungen mit der Rostocker und Greifswalder Burschenschaft zum Zwecke ihres Eintrittes in den Verband angeknüpft, die Verhandlungen mit Breslau erneuert und für die Gründung einer neuen germanistischen Burschenschaft in Heidelberg die nöthigen Maßregeln getroffen werden. Endlich hatte man sich nach den Jenenser Vorfällen nicht verhehlen können, daß aus der Renoncenschaft, die auch auf andern Universitäten ihrer rechtlosen Stellung längst überdrüßig zu werden begann, neue Gefahren auch dort erwachsen könnten, und daß man ihnen daher eine Anzahl von Rechten gestatten müßte. Demgemäß schlug die Erlanger Germania folgende Grundsätze für eine diesbezügliche Reform der Verfassung der einzelnen Burschenschaften vor:

1) Die allgemeine Versammlung (also mit Einschluß der Renoncen) hat die Gesetzgebung für die Burschenschaft als Studentenverbindung, sowie überhaupt in Burschensachen.

2) Sie hat die höchste gesetzgebende Gewalt.

3) Sie ordnet alle Studentenverhältnisse auf ihrer Hochschule, soweit diese nicht der Bestimmung der allgemeinen Burschenschaft unterliegen.

4) Die engere Verbindung hat dagegen die Besorgung der Verfassung der allgemeinen Burschenschaft sowie die besondere Aufsicht über die Entwicklung und Fortbildung des burschenschaftlichen Geistes, also die Einrichtung der Riegen und Kränzchen u. s. w.

Aber diese äußerst liberalen Grundsätze, die von dem Princip der Gleichberechtigung ausgehend, die Rechte der engeren Verbindung auf

ein Minimum beschränkten, fanden nicht die Billigung der übrigen Vertreter, vielmehr wurde auf Anregung der Leipziger Burschenschaft den einzelnen Gliedern des Verbands' der Antrag vorgelegt, eine der Zahl der Gesammtheit der Burschen auf den einzelnen Universitäten angemessene vertretende Versammlung aus der Mitte aller Burschen zu wählen und mit der gesetzgebenden, richterlichen und verwaltenden Gewalt zu bekleiden. Das war eine Verfassungsform äußerlich ähnlich der der Jenenser Arminia, aber der Unterschied war, wie aus den beigefügten Grundzügen hervorgeht, der, daß der Ausschuß nicht wie in Jena halbjährlich gewählt werden sollte, sondern daß nur die abgehenden Mitglieder neu von der Allgemeinheit ersetzt werden, ja, daß ein gewesenes Mitglied des Ausschusses auf einer anderen Universität eo ipso wieder in den betreffenden Ausschuß eintreten sollte. Der Zweck dieses Planes war jedenfalls der, mit Beseitigung der den Jüngeren so verhaßten Renoncenschaft eine äußerlich demokratische Verfassung herzustellen, zugleich aber auf jeder Universität einen kleinen, engeren Kreis von zuverläßigen Leuten zu behalten, denen die ganze Gewalt in Händen lag. Zur Ausführung kam dieser Verfassungsentwurf wohl nur in Leipzig, denn schon der folgende Burschentag annullirte den Beschluß und erklärte sich für den Antrag der Erlanger Germania.

Unter dem Einflusse der Revolutionen in Frankreich, Polen und Belgien richteten sich die Blicke der Germanen in der nächstfolgenden Zeit immer entschiedener auf ein ähnliches thatkräftiges Handeln in Deutschland. In verschiedenen deutschen Staaten, in Braunschweig, Hessen und Sachsen war die liberale Partei zur Revolution geschritten, freilich was sie erstrebt und theilweise errungen, waren nur liberale Reformen gewesen, der nationale Einheitsgedanke war ihnen fern geblieben. Und dieser trat jetzt auch bei den Germanen und den um diese Zeit sich bildenden geheimen und öffentlichen Vereinen in den Hintergrund. Die Revolution und durch sie die demokratische Republick, das war, wornach man sich sehnte, nicht mehr die Einheit des Vaterlands, sondern die Freiheit des Volkes, ob auf nationaler Grundlage oder nicht, war das Ideal, Beseitigung aller und jeder Fürstengewalt die Losung. Nicht undenkbar, ja nach verschiedenen Anzeichen sogar höchst wahrscheinlich ist es, daß um diese Zeit auch Verbindung angeknüpft wurde mit politischen Gesellschaften in Frankreich und Italien, insbesondere mit den bekannten Carbonari, ja, daß vielfache Anregungen von diesen ausgingen. Jedenfalls aber begann jetzt der Anschluß der Germanen an politische Parteien und damit auch bald ihr Auftreten als politischer Club. Schon im Sommer 1831, bei Gelegenheit der

Belle-Alliancefeier in München verbanden sich die dortigen Burschenschafter in demonstrativer Weise mit den Führern der radikalen Partei, dem Dr. Siebenpfeifer und Eisenmann, sowie mit gleichgesinnten Deputirten der Kammer zu gemeinsamer Feier. Die neu erstandene Heidelberger Burschenschaft feierte im selben Jahre den Jahrestag der französischen Julirevolution, und ein Mitglied derselben setzte in einer Rede auseinander, daß auch für Deutschland eine baldige Revolution wahrscheinlich und wünschenswerth sei, und ermahnte, sich zur Mitwirkung tüchtig zu machen.

Ehe wir aber die weitere Entwicklung dieser Strömung ins Auge fassen, wollen wir noch einige Augenblicke in unserem Erlangen verweilen.

Hier waren die Verhältnisse im Großen und Ganzen ziemlich unverändert geblieben. Die Arminia in der Stärke von 120—130 Mitgliedern und die Germania, 50 Mann stark, standen sich nach wie vor äußerst feindselig gegenüber, wobei die Landsmannschaften meistens für die Germanen Partei nahmen.

Am Schlusse des Wintersemesters 28/29, zu der Zeit also, wo beide Burschenschaften sich noch um die Anerkennung in Jena bewarben, war es sogar zu einer großen Holzerei im Walde bei Bubenreuth gekommen. Hier verkehrten außer den Arminen auch viel die Germanen und Teutonen. Nach verschiedenen vorausgegangenen Reibereien zwischen Mitgliedern der beiden erstgenannten Burschenschaften, die schon zur Folge gehabt, daß beide Theile in corpore vor das Universitätsamt geladen und ermahnt wurden, keine weiteren Mißhelligkeiten eintreten zu lassen, brachen die Germanen eines Tages früher von Bubenreuth auf und warteten wohlbewaffnet auf die heimkehrenden Arminen oben im Bubenreuther Walde. Nachdem die ersten einzeln des Wegs kommenden arglosen Arminen angegriffen und übel zugerichtet waren, wurden die Germanen ihrerseits von den aus Bubenreuth den Ihrigen zu Hilfe eilenden Arminen angegriffen, und es entspann sich ein langer blutiger Kampf in dem dunkeln Walde, der mit dem Rückzug der Germanen endete. Eine ähnliche, nicht minder erbitterte Holzerei fand am 1 Mai 1831 zwischen Arminen einer- und Germanen und Landsmannschaften andrerseits auf dem Walpurgisberge statt, die zum Nachtheil der ersteren ausfiel.

Von anderen Verbindungen existirten um diese Zeit in Erlangen drei Landsmannschaften, nunmehr allgemein Corps genannt, die Ansbacher, Bayreuther und Franken. Die letzteren hatten sich 1828 von neuem constituirt, flogen aber im Wintersemester 1830/31 wieder auf.

Im Wintersemester 1829/30 that sich ferner eine neue Verbindung auf, die Concordia, blau=gold=schwarz, nicht zu verwechseln mit der ebenfalls Concordia genannten Verbindung in der Allgemeinheit, die wir oben kennen gelernt. Sie war etwa 40 Köpfe stark, galt als ein Obscurantenverein, hatte mit einer burschenschaftlichen Verbindung eine entfernte Aehnlichkeit, machte aber nie Anspruch auf Anerkennung im Sinne der eigentlich studentisch=burschenschaftlichen und landsmannschaftlichen Verbindungen und verschwand wieder im Jahre 1831.

Um die Zahl der Verbindungen voll zu machen, that sich im Winter 1829/30 noch eine zweite Verbindung, wie es scheint in Corpsform, auf als Constantia mit blau=gold=rothen Farben, und vielleicht 10 Köpfe stark, die bloß ruhig beim Kruge zusammensaß, außer vielleicht dem Gründer nur unbedeutende Glieder hatte, so viel wie Nichts von sich reden machte, keinerlei Anerkennung fand, wohl auch nicht suchte und dann bei Abgang des Gründers im Herbst 1830 einschlief. Das Verbindungsleben war also am Ende der Zwanzigerjahre ein äußerst reges.

Das gute Einvernehmen zwischen den Germanen und den 3 Corps fand Ausdruck in einem in der Mitte des Wintersemesters 1830|31 zwischen denselben vereinbarten neuen Paukverhältniß mit einem gemeinschaftlichen Ehrengericht. Bei dieser Gelegenheit wurde auch zum ersten Male in Erlangen ernstlich die Frage ventilirt, ob es nicht an der Zeit sei, den gefährlichen Stoßcomment abzuschaffen und den Hiebcomment einzuführen. Der alte Erlanger Stoßdegen mit großem Stichblatt hatte schon dem weit gefährlicheren Pariser Platz gemacht. Aus welchen Gründen die Germanen jetzt plötzlich die Abschaffung der gewohnten Waffe wünschten, ist uns unbekannt, jedenfalls aber gelang es ihnen, von den Landsmannschaften die Verpflichtung zu erhalten, für das Sommersemester den Hiebcomment einzuführen. Aber nachher begann das Versprechen den Corps leid zu thun, und daher zogen sie es vor, das ganze Verhältniß wegen unbedeutender Streitpunkte abzubrechen. Dennoch blieb in der ersten Zeit ein honoriges Verhältniß, in dem contrahiren aufs Philisterium gestattet blieb, späterhin freilich sahen sich die Germanen veranlaßt, über die Corps den infamen Verruf auszusprechen.

Die Verhältnisse im Innern der Germania wurden gemäß den von ihr auf dem Dresdener Burschentag gemachten Vorschlägen, die später auf dem Frankfurter Burschentag auch allgemein gebilligt wurden, geregelt. Der weiteren Verbindung stand die gesammte Gesetzgebung zu für die Burschenschaft, außer den Einrichtungen für die innere

Verbindung als solche, sowie die höchste richterliche Gewalt über alle Burschen, sofern nicht etwa ein Mitglied der engeren Verbindung seine Pflichten als solches übertreten hatte. Oeffentlichkeit der Sitzungen des Vorstandes und Wahl des Ehrengerichts aus der Gesammtheit wurde eingeführt, ferner wurde die Einrichtung getroffen, daß Studenten, die den Brauch der Burschenschaft anerkannten, als Anhänger geduldet wurden. Das Duell innerhalb der Burschenschaft wurde infolge eines Beschlusses des Frankfurter Burschentages vollständig aufgehoben und damit die Thätigkeit des Ehrengerichts auf das Erkennen von Deprecation und Revocation beschränkt.

Der Arminia hatte ihre isolirte Stellung nicht sonderlich geschadet, sie war frisch und fröhlich gediehen, in den Kränzchen und auf der Kneipe herrschte ein reges Leben und die politischen Verhältnisse wurden von der Mehrzahl nicht minder lebhaft diskutirt wie bei den Germanen. Dabei suchten sie die überlieferten Grundsätze und Einrichtungen mit möglichster Treue aufrecht zu erhalten, und, während die Germanen immer mehr in das politische Fahrwasser hineingeriethen, bestand sie im Revolutionsjahre in aller Harmlosigkeit und Unbefangenheit. Als im Beginn des Sommersemesters die Germanen mit den Corps gebrochen, gelang es ihr auch mit den Landsmannschaften ein anständiges schlagfertiges Verhältniß einzugehen, das noch ziemlich lebhaft bis zum Ende des Sommersemesters 32 dauerte. Das 1830 mit Halle und Jena eingegangene Verhältniß wurde aufrecht erhalten. Die veränderte Verfassung der dortigen Burschenschaften war aber ohne Rückschlag auf die der Arminia geblieben, die die engere und weitere Verbindung beibehielt. In der Correspondenz, in der man sehr vorsichtig sein mußte, wurde die Arminia in Jena mit Hermann, die in Halle mit Gustav und die in Erlangen mit August bezeichnet. Ende des Wintersemesters 30/31 fand ein Burschentag, von je 2 Mitgliedern jeder Verbindung besucht, auf dem Gute des Grafen M. in Schlesien (?) statt. Doch fehlen uns darüber alle weiteren Nachrichten.

Wenden wir uns zurück zur weiteren Entwicklung des germanistischen Verbandes, dessen Vertreter vom 26. Sept. bis 4. Oct. in Frankfurt tagten und in 15 Sitzungen eine reiche Thätigkeit entfalteten. Die Verfassung der allgemeinen Burschenschaft wurde revidirt, die Constitutionen der einzelnen Burschenschaften geprüft, über die Verhältnisse auf jeder einzelnen Universität von dem betreffenden Vertreter Referat erstattet und die neue Heidelberger Burschenschaft in den Verband aufgenommen. Als besonders wichtig heben wir noch die schon an anderen Orten erwähnten Beschlüsse hervor, daß das Pauken innerhalb der

Verbindung nicht mehr gestattet sein solle, und daß ferner die Beschlüsse des Dresdener Burschentages über die Verfassung der einzelnen Glieder aufgehoben und die Burschenschaften aufgefordert werden sollten, im Sinne der damaligen Erlanger Anträge sich zu organisiren und die Rechte der Renoncen zu erweitern. Noch kurz vor dem Burschentage war von minder entschiedenen Gliedern des Verbandes beantragt worden, sich den Arminen wieder zu nähern und dieselben zur Theilnahme am Burschentage einzuladen; die geschäftsführende Burschenschaft hatte aber den Antrag nicht berücksichtigt und fand dabei die Billigung des Burschentages, der dann im weiteren Verlauf der Verhandlungen eine Richtung einschlug, die den zwischen Germanen und Arminen bestehenden Gegensatz noch bedeutend vergrößerte. Der von der jenaischen Burschenschaft ausgesprochene Grundsatz der praktisch-politischen Tendenz der burschenschaftlich-studentischen Verbindungen als solcher, das heißt, „des unmittelbaren Eingreifens in die Verhältnisse des Vaterlandes, wo, wann und auf welche Weise die Möglichkeit des selbständigen, kräftigen Wirkens gegeben sei,“ wurde von allen Abgeordneten als den Geist ihrer Verbindung charakterisirend einstimmig anerkannt. Einstimmige Ansicht der Versammlung war ferner, daß in diesem Geiste eine Umgestaltung des burschenschaftlichen Lebens nothwendig sei, da die Zeit dringend fordere, daß die Burschenschaft als eine politische Association gegen jedes illiberale Princip auftrete. Ausgesprochen wurde bei den Verhandlungen wahrscheinlich auch der Satz: „Jede Burschenschaft solle unter Umständen verpflichtet sein, selbst mit Gewalt den Verbindungszweck zu erstreben, sei deshalb auch zur Theilnahme an Volksaufständen, die zur Erreichung des Verbindungszweckes führen könnten, verpflichtet,“ schwerlich aber wurde dieses schon zum Beschluß erhoben. Dagegen wurde auf diese gegenseitigen Erklärungen hin die Wortfassung des §. 1. der Verfassungsurkunde, um jede Zweideutigkeit auszuschließen, folgendermaßen umgestaltet:

„Die allgemeine deutsche Burschenschaft ist die freie Vereinigung der wissenschaftlich auf der Hochschule sich bildenden deutschen Jugend, die sich als Zweck gesetzt hat, herbeizuführen ein frei und gerecht geordnetes und in Volkseinheit gesichertes Staatsleben im deutschen Volke.“

Damit war der entscheidende Schritt gethan auf dem Wege, der zum politischen Club führen mußte, die weiteren sollten nicht ausbleiben. Daß man den Begriff der „christlich-deutschen“ Burschenschaft schon lange fallen gelassen, versteht sich von selbst. Vertreten waren auf diesem Burschentage: Leipzig, Jena, Marburg, Gießen, Kiel, Tübingen, Erlangen, München und Würzburg. Auf Antrag der Jenenser Bur-

schenschaft wurde schließlich noch vereinbart, den Zweck fördernde Aufsätze in verschiedene Journale zu liefern, sowie, daß die von der Universität Abgehenden sogenannte Philistervereine gründen und mit der Burschenschaft in Verbindung setzen sollten.

Bis zu diesen entschiedenen Entschlüssen, bis zur ausgesprochenen Bereitwilligkeit zur Theilnahme an einer etwa ausbrechenden Revolution waren die Germanen, allerdings unter dem Einfluß der von vielen Seiten betriebenen Aufregung, aber wesentlich auf ihrem eignen Boden schon gekommen. Doch wurden die Beschlüsse nicht von allen Burschenschaften ratificirt, ein Theil war mit der revolutionären Richtung nicht mehr zufrieden. Leipzig, Gießen, Marburg erklärten ihren Austritt, wobei allerdings auch andere Gründe mitgewirkt haben mögen.

Die jenaische Germania war, wie aus dem Obigen hervorgeht, die Führerin der radikalen Partei geworden, von der Ansicht ausgehend, daß die Burschenschaft nur eine politische, keine studentische Tendenz haben dürfe. Sie hatte versucht, ihre Ideen im ganzen Verbande zum Durchbruch zu bringen, und es war ihr auf dem Frankfurter Burschentage gelungen; jetzt war sie auch eine der ersten, die dem im Sommersemester 1831 in Zweibrücken gegründeten, sogenannten Preßvereine beitrat, „der gegen das Bündniß, welches die Fürsten zur Unterdrückung und Verarmung der Völker, zur Entweihung der menschlichen Würde geschlossen, einen Bund bilden wollte, der auf gesetzmäßigem Wege die Befreiung Deutschlands bewirke und die Ueberzeugung verbreite, daß ein deutsches Reich mit demokratischer Verfassung nothwendig sei.“ Dem in Jena gegründeten Filialvereine traten außer den Germanen auch verschiedene Arminen bei; denn die Tendenz der Jenenser Arminia war, wie aus der Art und Weise ihrer Entstehung hervorgeht, keine so entschieden ausgeprägte, die Ansichten über die der Burschenschaft zukommende Stellung zur Politik gingen bei ihr weit auseinander, auch die radical-politische Strömung fand in ihr Vertreter. Bei diesen zum politischen Zweck verbundenen Mitgliedern der beiden Burschenschaften wurde bald der Wunsch zur Vereinigung der getrennten Parteien wach; und schneller, als sie es gedacht, sollte derselbe in Erfüllung gehen. Im Januar 1832 war eine Anzahl Polenflüchtlinge, die während des Aufstandes und auch nachher bei den beiden Burschenschaften viele Sympathien und Unterstützung gefunden, in Jena anwesend, und wurden von den Burschenschaften bewirthet. Diesen gelang es nun, indem sie auf den traurigen Ausgang des polnischen Aufstandes, den der Zwiespalt der Parteien herbeigeführt, hinwiesen, eine Vereinigung herzustellen, die am 26. Januar stattfand. Beide Burschenschaften schieden vorher aus

ihren Verbänden aus, und die vereinigte trat natürlich keinem der beiden bei. Diese Vereinigung hatte aber, wie vorauszusehen, kein besseres Schicksal, als die Erlanger vom Jahre 1828. Die Verschiedenheit der politischen Gesinnungen und daraus entspringende Reibungen machten bald eine neue Trennung nothwendig, die am 13. Juli desselben Jahres eintrat. Die Germania schloß sich sofort wieder dem alten Verbande an, der inzwischen nicht unthätig geblieben war. Würzburg, wo der in Bamberg als Advokat verstorbene Titus an der Spitze stand, und Heidelberg hatten die Führerschaft übernommen, Tübingen war seit dem Frankfurter Burschentage geschäftsführende Burschenschaft. Das erste Ereigniß, an dem die Germanen wieder lebhaften Antheil nahmen, war das durch den Preßverein, insbesondere durch Dr. Siebenpfeiffer und Dr. Wirth veranstaltete Hambacher Fest, eine Zusammenkunft der liberalen und radicalen Parteien namentlich Süddeutschlands zum Zwecke einer großen politischen Demonstration. „Nicht gilt es dem Errungenen," hieß es in der Einladung, „sondern dem zu Erringenden, nicht dem ruhmvollen Siege, sondern dem mannhaften Kampfe, dem Kampfe für Abschüttelung innerer und äußerer Gewalt." Von Nah und Fern strömten die Parteigenossen zusammen, und die Farben der Burschenschaft wurden plötzlich das Symbol der nationalen oder in diesem Augenblicke besser revolutionären Bestrebungen. Wurde doch in den bei dem Feste gehaltenen Reden direkt zur Revolution aufgefordert und mehr als einmal erscholl aus der Menge der Ruf: „zu den Waffen!" Von Burschenschaftern waren namentlich die Heidelberger vertreten, von denen einer kurz darauf schrieb: „Wie wir nach Hambach zogen, trugen die meisten von uns den festen Glauben in sich, jetzt ihr Leben für die Sache des Vaterlandes aufopfern zu müssen."

Die Folge des Festes war auf der einen Seite freilich, daß die Regierungen den Zügel wiederum etwas straffer zogen. Verhaftungen wurden vorgenommen, das Tragen von Abzeichen, die nicht zu den Landesfarben gehörten, vom Bundestage unter dem 5. Juli verboten und die berüchtigten Carlsbader Beschlüsse vom 20. September 1819 wieder eingeschärft; aber auf der andern Seite blieb diese große politische Demonstration nicht ohne eingreifende Wirkung auf das Volk, namentlich in Süddeutschland. Verschiedene, anfangs von einander unabhängige Complotte zur Revolution bildeten sich, in Gießen unter Lehrern und Handwerkern, in Würtemberg unter dem Militär, ferner in Frankfurt, Würzburg und andern Orten. Mit Flüchtlingen in der Schweiz und Frankreich wurden Verbindungen unterhalten und neue angeknüpft, insbesondere mit Follen.

Die Germanen sangen:

„Es frommt kein geduldiges Harren mehr,
Du mußt Dich rüsten zu Kampf und Wehr,
Das verweigerte Recht zu erstreiten,
Das deutsche Wort und die deutsche That
Gegen Uebermuth und schnöden Verrath!
Ein gerechter Gott wird entscheiden.“

Bei der geschäftsführenden Tübinger Burschenschaft liefen verschiedene Anträge ein, von Heidelberg: „Das Mittel sittlicher Ausbildung in der Tendenzformel zu streichen,“ von Würzburg: „Theilnahme des Bundes für die Zwecke des Preßvereins oder (wie er sich jetzt nannte) Vaterlandsvereins;“ endlich von München: „Abstreifung der Verbindungsformen, um in Clubs mit den Bürgern für ihre Pläne zu wirken.“ Auf Würzburgs Drängen wurde ein neuer Burschentag berufen, der Weihnachten 1832 in Stuttgart tagte. Dem Verbande gehörten nur noch an Tübingen, Erlangen, Würzburg, Heidelberg, Jena, Kiel und München, von denen Jena durch zufällige Umstände am Erscheinen verhindert war, Erlangen war vertreten durch Krämer aus Kleinlangheim *). Beschlossen wurde:

„Die allgemeine deutsche Burschenschaft solle ihre Zwecke, Einheit und Freiheit Deutschlands, auf dem Wege der Revolution erstreben und deshalb dem Vaterlandsvereine in Frankfurt sich anschließen, den einzelnen solle, wenn sie den allgemeinen Grundsätzen nur treu bleiben, jede beliebige Organisation nachgelassen, und vierteljährlich über die politischen Erscheinungen und den Geist des Volkes Bericht erstattet werden.“

Der politische Club war fertig. Die Jenenser Germania löste sich freilich in Folge des Streites über Annahme oder Ablehnung der obigen Beschlüsse auf, da der Mehrzahl ihrer Mitglieder dieselben doch zu weit zu gehen schienen, desto rühriger zeigte sich aber die Heidelberger Burschenschaft, die zur geschäftsführenden erhoben worden war.

Inzwischen hatten sich die verschiedenen geheimen Verbindungen zu gemeinsamen Handeln vereinigt, man glaubte das Volk genug vorbereitet zu haben, um bei Ausbruch der Revolution auf seine Theilnahme rechnen zu können; die Absicht war, mit Gewalt der Waffen Ein deutsches Reich mit republikanischer Verfassung zu gründen.

In Frankfurt am Sitze des Bundestages, wo zugleich der Hauptsitz

---

*) Nachher flüchtig und nach Amerika gegangen.

des Vaterlandsvereins war, sollte es losgehen, auf die erste Kunde vom Gelingen des Aufstandes wollte man dann auch an anderen Orten losbrechen. Am 3. April hatte sich eine große Anzahl der Verschworenen in Frankfurt versammelt, man überrumpelte zwei Wachen mitten in der Stadt, einige Soldaten wurden getödtet und verwundet, aber das Volk blieb theilnahmslos und schon nach einer halben Stunde hatte das herbeieilende Militär die Revolution im Keime erstickt, in den übrigen Orten kam sie gar nicht zum Ausbruch. „Das ganze Unternehmen endigte, wie es endigen mußte, als tragische Posse."

Von Studenten, Mitgliedern der Burschenschaft, nahmen ungefähr 20 daran Theil, von den Universitäten Heidelberg, Würzburg, Erlangen und Göttingen. Von Erlangen waren Theilnehmer Friedrich August Krämer aus Kleinlangheim, Hermann Friedrich Handschuh aus Niederweren und Bernhard Julius Döhmert aus Rügenwalde (Preußen). Außerdem aus Bayern: Julius Rubner aus Wunsiedel, Friedrich Gambert aus Regensburg, Eduard von Wolz aus Kehlheim, Ignatz Sartori (sämmtlich von Würzburg) und Friedrich Holzinger *) aus Ansbach (von Göttingen). Ein Theil von ihnen rettete sich durch die Flucht, Rubner starb in Folge eines Sturzes bei einem späteren Fluchtversuche.

Aufs neue begannen die strengsten Untersuchungen, die sich aber nicht auf die Germanen beschränkten, sondern auch die Arminen trafen. Metternich setzte die Einrichtung einer neuen Centralbehörde durch, die in Frankfurt zusammentrat und bis zum 25. Aug. 1842 tagte.

Ungefähr 1800 revolutionärer Umtriebe Verdächtiger wurden in Untersuchungen verwickelt, darunter viele, die längst von der Universität abgegangen, es genügte, einmal zur Burschenschaft gehört zu haben, um ein Demagoge zu sein; viele wurden zum Tode verurtheilt, andere zu langjährigem Kerker. Das Urtheil der Gerichte — die Frankfurter Commission überwachte nur das ganze Verfahren — fiel freilich in den einzelnen Ländern sehr verschieden aus. Was in dem einen Staate mit langjährigen Kerker gebüßt wurde, hatte in dem andern eine Haft von wenigen Tagen zur Folge. Den revolutionären Ideen war für lange Zeit der Todesstoß gegeben, nur unter den Flüchtlingen in der Schweiz, Italien und Frankreich vermochten sie wieder feste Gestalt anzunehmen.

Wenden wir uns, nachdem wir die Entwicklung der praktisch-poli-

---

*) Jetzt in der Schweiz.

tischen Richtung der Burschenschaft in allen ihren Stadien bis zu ihrem schließlichen Unterliegen verfolgt, wieder zu unserer Arminia in Erlangen. Jener Bund, der 1830 zwischen Halle, Jena und Erlangen zu Stande gekommen, hatte sich als Zweck gesetzt gehabt, die arministische Sache im Kampfe gegen die Germanen zu stärken, die Macht der letzteren zu brechen und ihr verderbliches Streben zu vereiteln. Wie wenig ihm das gelang, haben wir gesehen. Uebrigens war sein Bestand nur von kurzer Dauer: ganz unerwartet erhielten die Erlanger im Januar 1832 die Kündigung des Verhältnisses von Seiten der Jenenser. Die Vereinigung in Jena hatte dies, wie wir gesehen, nothwendig gemacht. Das Verhältniß zwischen Erlangen und Halle war von keiner Bedeutung, und bestand wohl nur dem Namen nach weiter. Nach abermaliger Trennung in Jena scheint die Jenenser Arminia keinen neuen Versuch gemacht zu haben, das alte Verhältniß wieder aufzunehmen, auch waren die localen Zustände in Erlangen dem Eingehen eines neuen Cartells hinderlich.

Jene Vereinigung der burschenschaftlichen Richtungen in Jena blieb nicht ohne Folgen für die Verhältnisse in Erlangen. Auch hier dachte man bei der Arminia, die ja nun wieder isolirt stand, daran, die Hand zu einer Vereinigung zu bieten. Das Leben war in der Arminia in diesem Semester ziemlich matt, im Herbst war der Zuwuchs sehr gering gewesen, da in Folge neuer Bestimmungen nur wenig Abiturienten auf die Universität kamen, daher fand der Vorschlag, Verhandlungen mit den Germanen anzuknüpfen, in der allgemeinen Versammlung nur eine abweisende Stimme. Ein Ausschuß von Arminen und Germanen wurde eingesetzt, um über die Art und Weise, wie die Vereinigung zu bewerkstelligen, zu berathen. Aber die Germanen gingen vorsichtig und gemessen nur auf ein Verhältniß ein, daß man manchmal zusammen kneipe, um sich gegenseitig kennen zu lernen, welches Verhältniß zu Beginn des Sommersemesters 1832 ins Leben trat. Ueber den gelegentlichen gegenseitigen Besuch der Kneipe und gegenseitiger Satisfaction kam man im weiteren Verlauf auch nicht hinaus, was bei dem so verschiedenen Standpunkte der Verbindungen wohl nicht zu beklagen war.

Schwere Gefahren begannen um diese Zeit über die Erlanger Burschenschaft hereinzubrechen. Der Schreiber der Germanen hatte nämlich gegen Ende des Wintersemesters 31/32 seine Mappe auf dem Altstädter Schießhaus liegen gelassen, und diese kam in unerwünschte Hände. Es waren gravirende Papiere darin, auch solche, die die Arminia betrafen; alsbald erfolgten schärfere Maßregeln. Dazu kam

das Verbot des Bundestages vom 5. Juli, das Tragen der Farben betreffend. Bei Beginn des Wintersemesters 1832/33 mußte ein scharfer Revers, der sich hauptsächlich auf die politische Seite bezog, von jedem Theilnehmer einer öffentlichen Verbindung ausgestellt werden. Da trat denn an die Arminia die Frage heran, ob man unter veränderten Farben öffentlich fortbestehen oder die Abzeichen fallen lassen solle. Manche wünschten den Fortbestand als öffentliche Verbindung, namentlich den Jüngeren mochte Band und Mütze etwas zu werthes sein, aber sie wurden überstimmt.

Ohne Abzeichen, aber doch mit festen Verbindungsformen, bestand die Arminia fort bis zum Mai 1833. Die Folgen des Frankfurter Attentats machten sich fühlbar. Die Erlanger Germania war aufgelöst, ihre Mitglieder zum großen Theil durch Gensdarmerie nach München abgeführt, auch Arminen wurden bereits in Untersuchung gezogen: da beschloß man die Auflösung, aber zugleich das Fortbestehen als Burschenschaft ohne jegliche Form, wie es die Allgemeinheit in den Jahren 1823—26 gewesen.

Am 9. Mai 1833 fand im Bubenreuther Salon die letzte Versammlung der Arminia statt, in der die Auflösung vollzogen wurde. Der Sprecher, Esper, stud. jur. hielt bei dieser Gelegenheit folgende Ansprache:

„Freunde und Brüder!

Wohl mit schwerem Herzen mag Euch in dieser Abschiedsversammlung das Bild der Vergangenheit im Vergleich mit den Hoffnungen und Aussichten der Zukunft in Beziehung auf die Gestaltung unseres brüderlichen und burschenschaftlichen Lebens vor die Seele treten, zumal wenn die Meinung Euch gewonnen haben sollte, daß jetzt durch die Umänderungen, welche der Arminia bevorstehen, dieselbe zu Grabe geleitet werde. Wahr ist es, die äußeren Verhältnisse unsres Bundes, der Druck von oben, unsre geringe Anzahl, der Verlust geachteter Brüder, die spärlichen Aussichten auf Ersetzung derselben, sie lassen uns nicht mit der Freude dem nächsten Semester entgegensehen, mit welcher noch vor Kurzem jeder aus unserer Mitte dies zu thun vollkommen berechtigt war. Aber um eine Sorge möchte ich Euch erleichtern. Mehrere von uns stimmen wohl, dem Drange der Umstände folgend, der vorliegenden Umänderung der Arminia zu, hegen aber die feste Ueberzeugung, daß damit das alte Glück und die alte Ehre derselben zu Grabe geht, daß es ihr Untergang sei.

An Euch, ihr Brüder, die ihr solchen Besorgnissen voll inniger Theilnahme an der Arminia Raum gebt, an Euch möchte ich mich

vorzüglich wenden, möchte Euch einen besseren Trost mitgeben, möchte verhindern, daß Euer warmer Eifer für unsre Sache durch solche Furcht erkalte.

Wenn wir anders nicht bestreiten wollen, daß nur der innewohnende Geist das Wesentliche jedes einzelnen Individuums, sowie der Gesammtheit ist, daß er die schlechteste Form adeln, die schönste aber zum Scheusal machen kann, wenn dies wahr ist, so frage ich Euch: Was und wo ist die Arminia?

Wäre sie ein Corps gewesen, so hätte sie mit der zerbrochenen Form auch ihr Leben aufgegeben, da sie aber ein freier geistiger Verein ist, so wird sie da bestehen, wo ihr Geist weht. Eine Burschenschaft kann wenig Anstand nehmen, wenn sie die Wahl hat, an hergebrachter Form festhaltend, unterzugehen, oder in einer neuen, wenn auch minder entsprechenden Form ihren Kreis zu erweitern.

Denen also, die vielleicht jetzt schon um die Arminia trauern, kann ich, weil sie dadurch Theilnahme an ihr zeigen, nur Eines ans Herz legen: nämlich den Geist der Arminia aufrecht zu erhalten und mit Kraft fortzupflanzen. Die Gewißheit der Theilnahme anderer stärkt die Kraft. Wenn Ihr also ein fester Bruderbund einer für den andern stehen könnt, dann mögen uns die Verhältnisse der Zeit eine Form aufdrängen, wie sie wolle, es wird nicht nur in unsrer Ueberzeugung die Arminia fortleben, sondern auch unsre Philister werden nur den Geist aufsuchen, nicht die alte gewohnte Fahne. Wenn also die Arminia eine geistige Verbindung ist, so wird sie durch diese Umgestaltung nicht nur nicht untergehen, sondern sie wird sich aus ihrer jetzt so gefährlichen und zweifelhaften Lage erheben und verbessern: unsre Pflichten aber verdoppeln sich bei diesem Uebergang. Verrätherei wäre es an der Sache der Burschenschaft, die Arminia jetzt sinken zu lassen, wo ihr der Sieg näher steht als je. Was war es denn, wofür seit sieben Jahren wir und vor Allem unsere Vorgänger ihr halbes akademisches Leben den Kämpfen mit einer so gefährlichen und intriguanten Gegenpartei weihten? Nicht die Studentenverbindung Arminia war der Siegespreis, nach dem sie rangen, sondern die Geltendmachung ihrer festen Ueberzeugung, das Bessere und Heilsamere für sich und für ihr Vaterland gefunden zu haben, darin, daß sie allein das für Burschenpflicht hielten, sich für einen künftigen Beruf und Wirkungskreis redlich vorzubilden, vor Allem aber sich im trauten Brudervereín für das Erste, für das deutsche Vaterland, eine recht innige Wärme und Begeisterung zu entflammen, stark genug, um noch im Philisterium, im Bewährungsstande,

mild zu erwärmen. Dafür gilt es diesen Kampf, um jene krassen Demagogen zu unterdrücken, die von ihrem Beginn an bloß geschadet haben, indem sie durch ihre Kraßheit viele von der Theilnahme an der guten Sache abschreckten, ja deren Anhänger selbst großentheils in eitler Hoffnung ihren künftigen Beruf versäumend, zuletzt in dem Wahne lebten, einst eine Kreatur der empörten Zeit zu werden, und so zum Gespötte ihrer burschenschaftlichen Gegner wurden.

Deshalb ihr Brüder sind wir nicht versammelt, um Abschied von der Arminia zu nehmen, sondern um sie d. h. uns in trautem Bruderkreise für die kommenden Verhältnisse nur um so fester zusammenzuketten:

Laßt uns von der Form scheiden,
Was hats denn für Noth?
Der Geist lebt in uns Allen
Und unsre Burg ist Gott."

Die Arminen gelobten sich sodann im tiefsten, heiligsten Ernste die unverbrüchliche Fortdauer ihres bisherigen Zusammenhaltens, und dann klang es in der enggedrängten Runde im Salon wehmüthig und feierlich wie einst im Herbste 1819 bei der Auflösung der Jenenser Burschenschaft:

Wir hatten gebauet
Ein stattliches Haus,
Und drinn auf Gott vertrauet
Trotz Wetter, Sturm und Graus.

Zwei Tage darauf, am 11. Mai, wurden im Garten in Bubenreuth alle Papiere der Arminia verbrannt und damit die letzten Ueberreste ihrer Form vernichtet: ihr Geist aber lebte fort in den im Moment ihrer formellen Auflösung aus ihr hervorgegangenen

Bubenreuthern.

Anhang

zum ersten Theile

der

Geschichte der Erlanger Burschenschaft.

---

1. Auszug aus dem Erlanger Burschenbrauche vom 15. Januar 1817.

Vom deutschen Burschenleben.

„Ich lobe mir das Burschenleben!
Ein Jeder lobt sich seinen Stand.“

Bursche nennen wir Deutsche von Alters her mit hergebrachtem, ehrwürdigem Namen alle diejenigen, so sich auf deutschen hohen Schulen wissenschaftlichen Bestrebungen widmen und als Lehrlinge Genossen einer Universität sind. Diese theilen mit ihren Meistern die Vorrechte des akademischen Bürgers und leben als solche in jener herrlichen Freiheit des Geistes und Unabhängigkeit vom Staate, so daß ihre Lehrer zugleich auch ihre Richter sind. Durch diese Einrichtung gedieh nun die Herrlichkeit des deutschen Burschenlebens, welche als Sonne so vielen durchs Leben hindurchleuchtete. Der süße Klang davon erfüllt schon den Knaben mit heißer Sehnsucht darnach, und der Mann im ernsten Joche der Pflicht labt sich an ihrem Widerschein. Aber was Wunders auch, daß es so was Herrliches um dieses Burschenleben ist, da es auf so trefflichen Grundpfeilern ruht, welche Freiheit und Gleichheit heißen. Wer aus den engen Banden der Schule tritt, der wird auf der Uni=

versität ein freier ritterlicher Mann; jeder Stand wird zurückgelassen und hat in der Burschenwelt keine Vorrechte. Das gleiche, edle Streben in der Wissenschaft macht sie alle zu gleichen Brüdern, die sich Du nennen, und zu ritterlichen Burschen, die gegen einander als Gleiche den Gebrauch der Waffen haben. Wie nun jeder freie Mann nur von seines Gleichen gerichtet werden kann, so verschmähen auch die Genossen dieses freien, akademischen Ritterthums einen Richterstuhl über sich anzuerkennen, und Burschen machen also ihre Händel unter einander selbst aus. Das Zusammensein vieler Jünglinge, ihr Anrecht auf Freiheit und Gleichheit, ihr Streben eigenthümlicher Selbstbildung, der dadurch erweckte ritterliche Sinn und daraus erzeugte männlichere Umgang, die frische und freudige Lebenskraft gestalten jenes eigene deutsche, volksthümliche Jugendleben, was uns Burschenleben heißt. Von außen her angesehen, kann dieses Leben mit seiner Fülle, mit seinen Festen und Freuden und Kämpfen wohl nicht recht verstanden werden und ist deshalb auch von vielen schon getadelt worden, und die es nicht selbst durchlebt haben, nahmen wohl gar ein Aergerniß daran und gaben nach ihrer Art treffliche Rathschläge, um diesem größten Unfug deutscher Universitäten, dem Burschenthum, zu steuern, oder zeigten wohl gar lobend auf die Abrichtinstitute unserer westlichen Nachbarn. Wie gut die es auch meinen mögen, dennoch irren sie gewaltig. Der deutsche Jüngling soll auf der Universität zum Manne reifen, und dieses wird und kann er nur in einem erregten Leben. Nur aus der Freiheit wird die Jugend geboren, und wenn auch mancher schwach genug in dieser leichten, losen, beweglichen Welt umkommt, so würde er, an einem Zwangsjoche zur Pflicht getrieben, wohl nicht viel mehr werth geworden sein als ein Thier, das man mit der Ruthe zu seiner Arbeit peitscht. Dem Burschen ist das Leben ein Fest und die Wissenschaft seine Braut und nicht ein schwerer Karren, den er nur deßwegen zieht, damit man ihn alsdann an eine volle Krippe binde. Wer dieses Leben kräftig und freudig durchgemacht hat, bringt zu den einförmigen Geschäften des bürgerlichen Treibens außerdem, was er erlernt, noch etwas weit köstlicheres mit, einen frohen, frischen, freien, kräftigen Muth und Sinn, der ihn nie verläßt.

Was deutschen Hochschulen und Burschenleben Verderben gebracht hat und noch bringt.

„Pereat diabolus
Quivis antiburschius!“

Wie aber schon viel Vortreffliches unter den Menschen unterging, weil sie es nicht zu würdigen wußten und nicht Kraft genug hatten, es zu behaupten, so verloren auch die Universitäten nach und nach ihre ursprüngliche Herrlichkeit. Sowohl die durch Staatsgesetze freie Einrichtung derselben, als auch das Burschenleben unter ihnen war längst von den andern Volksstämmen germanischen Ursprungs gewichen und erhielt sich blos noch in unserm lieben, deutschen Vaterlande. Aber

auch hier machte es erst die Reformation zur so recht freudigen und frischen Blüthe gedeihen. Denn es ist gewiß — doch niemand zu Leide und Gram sei's gesprochen — unsere gesammte geistige Bildung ging von den freien protestantischen Universitäten aus. Doch selbst auf diesen verlor in neuerer Zeit diese Sonne alles Lebens, welche allein Licht und Wärme gab, viel von ihrem ursprünglichen Glanze. Die Regierungen haben die Freiheit der Universitäten vernichtet; die Bürger derselben des Vorrechts eines eigenen Gerichts beraubt und sie den allgemeinen Staatsgesetzen unterworfen. Den Vortheil, welchen der Verkehr vieler Jünglinge aus den verschiedensten Gegenden Deutschlands für sie haben muß, nicht einsehend, haben Andere ihre Landeskinder auf ihres Ländchens Universität gebannt, oder wohl gar vorgeschrieben, was und wie gelehrt werden soll; und wenn gar der Held von Helena obgesiegt hätte, so würde wohl selbst der Schein akademischer Freiheit vernichtet worden sein. Denn er fürchtete diese gelehrten Innungen, welche freie, kräftige Männer erziehen und keine hölzernen Puppen, wie seine französischen Lyceen. Aber auch aus dem Burschenleben war die rechte Tüchtigkeit verschwunden, die Kraft verwandelte sich in Zierlichkeit, aus einem lustigen, freudigen, ward ein ängstliches, fleißiges Leben; aus dem kräftigen Umtrieb mit waidlichen Jünglingen und ernsten Männern ein verweichlichendes Umherschwänzeln bei Weibern. Die größten Uebel aber entstanden aus den engen Verbindungen der Orden und Landsmannschaften, welche beide gleich verderblich sind. Die Orden sind, da sie es mit der allgemeinen Menschenliebe zu thun haben und Weltbürgerlichkeit bezwecken, ganz unvolksthümlich, und, da sie der Freimaurerei gleichen, sich für eine spätere bürgerliche Welt zusammenthun, ganz unburschikos, indem sie Dinge betreiben wollen, welche Andern als Burschen zukommen. Die Landsmannschaften widersprechen dem Begriff von einem einzigen deutschen Volke und sind dem Sinn der deutschen Volksthümlichkeit offenbar verderblich und feindlich, weil sie das Volk in Erdschollen zersplittern und diese Zersplitterung verewigen, und gesetzlich verordnen, was wir doch alle auszurotten bemüht sein müssen. Sie zerstören die Grundfesten des Burschenthums, Freiheit und Gleichheit. Denn die Selbstständigkeit eines Jeden wird eingeschränkt, und noch bevor er auf irgend einer Universität ankommt, ist schon über ihn bestimmt, zu welcher Landsmannschaft er gehören kann, und zu welcher nicht. Sie hemmen und zerstören den freien Umgang, die allgemeine Geselligkeit, indem sie ihn blos auf die nächsten Landsleute einschränken, und dadurch geht der größte Gewinn des akademischen Lebens verloren. Denn kein Landsmannschaftler tritt als Person selbstständig auf, sondern als ein Glied der Verbindung, zu welcher er gehört. Und ist's nicht Schwäche, nur erst mit Vielen etwas sagen zu wollen, und nichts als Einzelner? Und nun gar im Innern der Landsmannschaften, da mag man alles Andere leichter finden als Freundschaft. Gewöhnlich herrscht unter ihnen fortwährende Tücke und Kabale, um sich wechselsweise die sogenannten Chargen abzugewinnen. Sie verbinden sich zu wechselseitiger Unterstützung gegen außen, und was nicht zu einer Landsmannschaft gehört, ist ihr entgegen. Und dies nun

führt zu den unnützen Händeln mit andern Landsmannschaften, zu den Paukereien pro patria, zu dem kostspieligen und zeitraubenden Wetteifer der Landsmannschaften, sich's an äußerm Pomp und Glanz zuvorzuthun. Zu ihren Obern (Senioren u. dergl) können sie natürlich nur immer die besten Pauker wählen, und diese bestimmen gewöhnlich den Geist und die Richtung der Uebrigen, und so muß es kommen, daß bei einer Landsmannschaft die ausländische Zierlichkeit, bei der andern gar Rohheit u. s. w. herrscht. Die Tyrannei der Obern über ihre Untergebenen ist gewöhnlich schrecklich, aber noch mehr gegen solche, die sich nicht in die Fesseln einer Landsmannschaft schlagen lassen. Und noch ein Hauptgebrechen ist endlich, daß durch die Landsmannschaften das traurige Verhältniß der Obscuranten herbeigeführt wird. Wer nicht Lust hat, sich beknechten zu lassen, oder nicht Geld genug, die Kosten einer landsmannschaftlichen Verbindung auf sich zu nehmen, der muß auf die Vortheile des öffentlichen Burschenlebens ganz verzichten, oder spielt als Renonce eine sehr traurige Rolle. Dies, mit vielleicht noch andern, sind die Mängel und Gebrechen, die wohl alle, hie oder da, in der Einrichtung der jetzigen hohen Schulen oder in dem Burschenleben zu finden sind. Aber selbst mit diesen Fehlern ist es etwas preiswürdiges, und es kommt nur jedem, der das Schlechte erkannt hat, zu, es zu bessern nach dem, was ihn die Zeit lehrt.

Wie der deutsche Bursche sein muß.

Der Mensch soll nicht sein von heute und gestern, sondern als von Ewigkeit, und soll leben zunächst im Himmlischen und für dasselbe und, wenn er dieses thut, so wird er wohl merken und recht einsehen, wie es mit den Dingen auf Erden steht, und daß jeder trachten soll, seine Zeit zu verstehen, was sie zu ihm spricht und für das Volk zu leben, aus dem er entsprossen ist. Und so freilich ist er wieder aus der Zeit und lebt in ihr und sie in ihm; darum soll auch der deutsche Bursche unserer Zeit wohl darauf merken, was diese von ihm fordert. Es ist aber gefahren über Deutschland der gewaltige Odem des Herrn und hat alles mächtig bewegt und mit Brausen erschüttert, und siehe! die große Schmach ward von uns genommen, und wir wurden frei von fremder Herrschaft und sind es. Aber meinst du, daß nun hinfort wieder gelebt werden könne in alter Trägheit und Kleinheit, in alter Dumpfheit und Selbstsucht, in welcher jeder sich liebt und weiter nichts und nicht kennt den süßen Namen des Vaterlands? Mit nichten dies! wenn wir so die neue Freiheit brauchten, so wäre fast zu meinen, daß uns besser wäre, sie gar nicht zu haben; sondern ein neues Leben soll sich gestalten im Vaterlande und ein anderes; daß wir nicht so leicht wieder verdienen, in Knechtschaft zu gerathen, und wir alle hier vereint wirken sollen, so muß besonders der Bursche in diesem neuen Leben wandeln. Seine höchste und heiligste Pflicht ist, ein deutscher Mann zu werden und, geworden, zu bleiben, und für Volk und Vaterland kräftig zu wirken. Eine Stimme ruft uns deutsche Jünglinge und junge Männer auf, die edelsten Sprößlinge eines zu allen Zeiten

achtungswerthen Volkes, daß wir um uns schauen mögen, was wohl in jugendlichen Jahren uns zu thun gezieme, um künftighin als gediegene Männer einzugreifen in die Gewaltschöpfung der Zeit und, ein jeder nach seinem Vermögen, den Wunderbau Gottes weiter zu führen. Denn wer soll dies thun, wenn nicht vor Allem gerade die Richter, Lehrer, Rather und Helfer des Volks? Tugendsam und tüchtig, rein und ringfertig, keusch und kühn, wahrhaft und wehrhaft sei des Burschen Wandel; frisch, frei, fröhlich und fromm sein, des Burschen Reichthum! Er ist ein Christ und sonach ist sein Wandel fromm, keusch sein Sinn und Gott sein Anfang und sein Ende; das allgemeine Sittengesetz ist auch seine Richtschnur und Regel, was andere entehrt, schändet auch ihn. Er ist ein Deutscher und ehrt die deutsche Volksthümlichkeit und strebt ihr nach in Wort und That, in Sitte und Gebrauch. Das rege Leben unsrer großen Zeit hat ihn wiedergeboren, und er liebt sein Land und Volk und deren Freiheit über alles. Wie er sich selbst nicht verknechten läßt, und selbst Ehre, und ebendeshalb auch Volksehre und Volksgefühl hat, also will er auch selbst keinen drücken und verknechten, weil er wohl weiß, wie dadurch dem Menschen das Schönste und Beste geraubt wird. Ihm, dem christlichen, deutschen, ritterlichen Burschen, geht die Wahrheit und Treue seines Wortes über alles. Er ist Student und trachtet mit reiner Liebe und Begeisterung für höhere Ausbildung und mit ernstem Blick auf das, was er seinem Vaterlande einst sein soll, seine Wissenschaft zu erfassen und lebendig in sich zu machen. Er ist ein Turner und somit ein wackrer, weidlicher Jüngling, der frisch und kein Weichling ist, der seinen Leib und darum auch seine Seele stählt, damit er einst allen Gefahren gewachsen und ein Mann unter deutschen Männern genannt werde, damit er dem Vaterland treu und redlich die unerläßliche Schuld bezahle und dessen Ehre und Glück erhalten und fortpflanzen könne. Er ist ein Ritter, aber recht edler Art, mit den Edelsten und Vornehmsten tritt er in die Bahn, wer hier an Geist, Lust und Muth der kühnste, der rüstigste ist, der ist der adeligste. In einer stolzen Gleichheit lebt er, und nur der natürliche Unterschied des Erfahrenen zum Unerfahrenen bleibt. Er duldet keine Unbill, leidet keine ungerechte Anmaßung und wird keine schmähliche Zumuthung ungeahndet ertragen. So soll er in einer großen freien Geselligkeit, wo jeder gleiche Rechte hat, ein öffentliches Leben führen, soll sich froh und tüchtig in der gesammten Burschenschaft umhertreiben. Diese gewährt ihm gleichsam die Vortheile eines Staatslebens und ist deshalb nothwendig, weil der Einzelne alle Burschentugenden nicht erlangen kann, ohne durch die Unterstützung eines solchen Gesammtlebens.

Da unter allen Uebeln kein ärgeres ist als ein sclavischer Sinn, und also auch unter allen Anstalten jene die schlechteste ist, die den freien Mann zum Sclaven fremder Willkür macht, so verwirft die Burschenschaft den vordem üblichen Bierzwang, denn es war hier der Aufgeforderte der Sclave des Forderers, und da half keine Wehr, er

mußte trinken, selbst wider den eignen Willen über das Maaß. Aber es gefällt Gott beim mäßigen Genusse seiner Gaben nur die Freude in Liebe und Freiheit. Es ist ein volksthümlicher, alter und liebevoller Brauch beim Trunke, den Bruder zu grüßen und den freudigen Gruß des Andern grüßend zu segnen; aber schändlich war es, Ruhm im Saufen zu suchen, und es war die herrliche Sitte der Väter und des Volkes so entstellt, daß die Liebe und Freude wich der vermeinten Ehre, ein gewisses Maaß hineinzustürzen. Herrlich ist dagegen der Brauch, des Bruders Trunk mit einem „Guten Abend! — Wohl bekomms! — oder — Geseg'n es Gott!“ zu begleiten, und alte Burschensitte ist es, den Freund durch ein frohes: „Gelehrter Herr!“ angenehm zu erregen und mit ihm die Becher klingen zu lassen; der hohe Sinn solcher Sitte läßt nicht zu, dabei auf ein gewisses Maaß zu sehen und dabei den Schluck des Andern zu messen; dagegen war es Rittersitte, beim frohen Gelag einander Humpen vorzureiten oder Pokale mit einander zu stechen, oder wohl auch einen dadurch kosend für Neckereien zu strafen; und diesen Gebrauch wollen auch wir nicht verleiden, sondern nach freier Uebereinkunft möge ein jeder Humpen reiten und stechen, soviel er will. Es kann es aber jedweder liebevoll ausschlagen; aber nach freier Zusage gilt des Mannes Wort. Der Gruß ist jedem frei.

Streit und Hader ist eine nothwendige Folge der Unvollkommenheit des Menschen, vielleicht auch das kräftigste Mittel, den Menschen der Vollendung näher zu führen. Wir vermögen daher nicht, sie aus der Welt zu verbannen, dafür aber muß gesorgt werden, daß beim Streit keiner des Gegners Rechte ungeahndet kränken dürfe, und es muß Mittel geben, die Verletzung des heiligsten Rechtes, der Ehre, wiederum gut zu machen; unter Burschen geschieht dies durch Zweikampf. Es ist dies ein alter Brauch hochherzig gesinnter, durch Gesetze noch nicht eng verbundener Völker, der, wieviel man ihm auch zur Last legen mag, andrerseits unverkennbare Vorzüge hat, und vorzüglich für Burschen. Er erhält die Lust zur Waffenübung, erregt und stärkt den Muth, verhütet rohe Ausbrüche des Zorns und thätliche Beleidigungen, aus denen öfter und leichter Mord und Todschlag erwachsen würde, als im Zweikampfe ein Leben zerstört wird. Darum behält die Burschenschaft die Jahrhunderte alte Burschensitte, durch den Zweikampf Händel und Beleidigungen auszugleichen, bei. Jedoch mit der Beschränkung, daß dem, dessen Gewissenhaftigkeit den Zweikampf nicht billigt, die Verzichtung auf dieses Mittel der Ehrenrettung freisteht, und daß überhaupt durch Errichtung eines Ehrengerichts die Zweikämpfe so selten als möglich gemacht werden.

Wie der Mensch aus Leib und Geist besteht, also ist es auch nöthig, daß er beides so sehr als möglich ausbilde. Aber des Leibes

Ausbildung ist zeither gänzlich fast vernachlässigt worden, so daß es für den gebildeten Menschen unanständig schien, zu laufen und zu springen und zu schwingen; denn die spanische Bequemlichkeit und die französische Hofschranzerei hat die von Griechen und Römern, wie später von den nordischen Völkerstämmen geübte und den Freien blos zugestandene Sitte der Leibesübungen aus der Reihe der einem gebildeten Menschen geziemenden Beschäftigungen verbannt. Edle Männer haben jedoch seit wenigen Jahren dieser Sitte sich anzunehmen begonnen, und wenn Deutschlands kräftige Jugend die Bemühung dieser Männer unterstützt, so wird die alte, ehrwürdige Sitte bald wieder in ihr Recht eingesetzt sein. Wenn nun der studirende Jüngling, wie er es auch wirklich und mit Recht thut, den ersten Platz unter der ganzen deutschen Jugend verlangt, so hat er auch vor allen andern die Pflicht, durch sein Beispiel die Uebrigen zu entflammen für die edle Kunst des Turnens. Ihm steht auch der Sittsamkeit Afterglaube am wenigsten im Wege, als weil von ihm die Welt noch nicht verlangt, daß er sich in ihre steifen Höflichkeitsgesetze schmiege. Darum will denn nun die Burschenschaft, daß alle, die ihr angehören, Leibesübungen aller Art treiben und durch ihr Beispiel die Turnkunst unter den Deutschen wieder zu Ehren zu bringen sich bemühen mögen.

2. Verzeichniß der Mitglieder der Teutonia nach dem Burschenbuche vom 15. Jan. bis November 1817.

Vogelgsang, Mütingen, theol.
Bezzel, Nürnberg, philol. et theol.
Ullrich, Remlingen b. Würzburg, theol.
Aßum, Michelrieth im Speßart, theol.
Bensen, Erlangen, theol.
Clöter, Schwarzenbach a/S., theol.
Dittmar, Ansbach, theol.
Fabri, Erlangen, theol.
Pausch, Weißenstadt, theol.
Sand, Wunsiedel, theol.
Ackermann, Altdorf, theol.
Ebermayer, Kitzingen, theol.
Elsperger, Sulzbach, theol.
Gründler, Erlangen, Bergbau.
Niethammer, Jena, jur.
Weiß, Nürnberg, theol.
Zwanziger, Remlingen b. Würzburg, jur.
Wagner, Nürnberg, med.
Fleischmann, Themar, theol.
Vollhann, Eichstätt, pharm.
Besenbeck, Erlangen, theol.

Erb, Lindenhardt, theol.
Guterman, Regensburg, theol.
Kandler, Hof, theol.
Künsberg, Bamberg, cam.
Reinhold, München, Forstm.
Dittmer, Regensburg, jur.
Toussaint, Nürnberg, jur.
Treiber, Meiningen, med.
Tucher, Nürnberg, jur.
Köberlin, Volkratshofen bei Memmingen, theol.
Zuccarini, München, med.
Gran, Nürnberg, theol.
Noerr, Kitzingen, theol.
Leffler, Ezelheim, theol.
Brack, Naila, theol.
Bösner, Regensburg, jur.
Glaßer II., Guttenberg, theol.
Glaßer I., Guttenberg, jur.
Schmidt, Kempten, theol.
v. Pieverling, Halle, jur.

Bei seinem Scheiden, am 4. September 1817, schrieb Sand in das Burschenbuch:

„Da ich mit Euch von Tag zu Tage inniger in Liebe verbunden werde, soll ich von Euch scheiden. — Ich verlasse eine von den hohen Ideen belebte, eine feste und muthige, eine mir theuere Schaar. So möge denn Gott mit Euch sein immerdar! Die Sache ist es werth, daß wir alle dafür von Muth erglühen. Wir haben es mit der Tugend zu thun, und streben also nach einem edlen, freien Sinn; wir ringen nach innerer, fromm bestehender, unantastbarer Ehre und nach Freiheit, dem höchsten Ziele aller menschlichen Geschichte und dem Preise eines vollkommenen Geschlechts. Die Wissenschaft haben wir uns zur Braut erkoren; sie soll die eine Hälfte unseres Lebens werden; in frommer Einfalt und Kraft, mit rechter Demuth laßt uns nachspüren den heiligen Offenbarungen Gottes, und schlechte Tändeleien seien uns verhaßt! Das Vaterland, unser treues deutsches Land, wollen wir lieben, ihm sei aller unser Dienst geweiht! In ihm wollen wir leben und weben, mit ihm oder in ihm wollen wir sterben, wenns Gottes großer Ruf gebeut! Die deutsche Sprache erstehe! Das wahre Ritterthum erblühe! Das Land sei frei! — Für diese heilige Sache streiten wir, weder Hölle, noch Teufel sollen die Wärme und den Muth dafür in unsrer Brust erkalten lassen, und Gott wird mit uns sein! Amen!“

3. Schreiben der Renoncen an den Seniorenconvent vom 28. November 1817.

„Nachdem die Renoncen von den Corporationen aufgefordert wurden, dasjenige, was sie an dem Comment abgeändert wissen wollten,

dem Seniorenconvente vorzutragen, so sind sie über folgende Punkte übereingekommen:

I. Daß den Renoncen das Recht zugestanden werde, sich drei Repräsentanten zu wählen, um sie im erforderlichen Falle zu vertreten,

II. Daß diesen drei Repräsentanten Sitz und decidive Stimme auf dem Seniorenconvente gestattet werde und zwar, daß die drei Repräsentanten gleich viele Stimmen mit den drei Corporationen haben sollten,

III. Daß die Repräsentanten gleiches Recht und gleiches Ansehen mit den Chargirten der Corporationen genießen.

Daraus ergibt sich, daß

a) Alle Beleidigungen, die den Repräsentanten als solchen zugefügt werden, ebenso bestraft werden, als wie Beleidigungen, die gegen die Corporationen und deren Chargirte als solche vorfallen.

b) Der Repräsentant vermöge seiner Charge bemooster Herr sei, und es auch nach Niederlegung seines Amtes bleibe.

c) Jeder Repräsentant, sowie jede einzelne Corporation auf Zusammenberufung eines Seniorenconventes antragen könne.

d) Jeder Seniorenconvent Jedem der drei Repräsentanten angezeigt werden müsse.

e) Nicht nur die Aufnahme neuer Mitglieder und die Wahl neuer Chargirter bei den Corporationen binnen drei Tagen jedem einzelnen Repräsentanten, sondern auch die Exclusion von Mitgliedern der Corporationen und das Halten allgemeiner Commerse angezeigt werden müsse.

f) Der Repräsentant bei Seniorenconventen auf Aenderungen des Comments, auf Verruf von Philistern und Studenten, sowie auf Deprecation und Revocation bei vorkommenden Fällen anzutragen berechtigt sei.

g) Bei der Zusammenkunft von drei Chargirten, um die Wichtigkeit einer Beleidignng, insofern sie einen Parisienscandal nach sich ziehen soll, zu entscheiden, auch die Repräsentanten als Theilnehmer der Entscheidung zugegen sein sollen.

h) Der betheiligte Repräsentant das Recht habe, einem Duelle zwischen einem Renoncen und einem Corporationsglied beizuwohnen, ohne vorher bei den Secundanten belegen zu müssen.

Um alles dieses leichter realisiren zu können, muß der Repräsentant sowohl den allgemeinen als den speciellen Comment, die jedoch nach obigen Bestimmungen modificirt werden müssen, in Händen haben.

Daß übrigens die Wahl der Repräsentanten lediglich von dem freien Willen der Renoncen abhänge und also ohne die geringste Einmischung der Corporationen vorzunehmen sei, versteht sich von selbst.

Sollten über obige Bestimmungen in Zukunft Streitigkeiten entstehen, so müssen sie ohne alle Einschränkung zu unserm Vortheil entschieden werden.

Endlich müssen die drei Corporationen die Garantie sämmtlicher oben aufgeführter Punkte auf alle Zeiten unter Verpfändung ihres Ehrenworts als Corporationen leisten.

Jeder Renonce muß sich auf sein Ehrenwort verpflichten, insofern er diese Punkte und Bestimmungen anerkennt, dieselben treu zu halten und alle Folgen, die daraus entspringen sollten, standhaft zu ertragen, sowie auch nicht die geringste Einschränkung derselben zuzulassen."

4. Bestimmungen über die provisorische Gestaltung der Burschenschaft bis zur Annahme des Brauches.

Der Name der allgemeinen Burschenschaft, um sie von den Burschenschaften andrer Universitäten unterscheiden zu können, ist Arminia und ihr Abzeichen ist das Band: Blau, weiß, grün.

Der bisher von der allgemeinen Burschenschaft anerkannte Ausschuß bleibt als gesetzgebende und ausübende Gewalt des allgemeinen Comments mit den nöthigen Modificationen bis zur Wahl und Bestätigung des neu zu wählenden Ausschusses nach Beendigung der Constitution.

Der Ausschuß behält sich die Beseitigung eintretender Unruhen und Zwistigkeiten und die Zusammenberufung sowie auch die Anordnung der allgemeinen Burschenversammlungen und Förmlichkeiten bei der künftigen Wahl als ausschließendes Recht bevor und setzt folgende Trinkordnung fest:

Es können blos Gelehrte gegeben werden, jedoch nicht von den Füchsen den Burschen. Auf Steigerung zu trinken ist keiner verpflichtet.

Ferner können alle Skandäle erst nach Sanktionirung der Constitution losgemacht werden.

Wer obige Punkte bis zur Festsetzung der Constitution anerkennen will, verpflichtet sich durch seine Namensunterschrift auf sein Ehrenwort, nicht allein obige Artikel zu respektiren, sondern auch die Einheit der Burschenschaft und den Zweck derselben durch kein gesetzwidriges Betragen, durch Trennung und Parteigeist keiner Art zu stören.

Folgen 170 Unterschriften.

5. Einleitung zur Verfassung der Erlanger Burschenschaft, genehmigt in der allgemeinen Burschenversammlung vom 2. Januar 1818.

Der Zweck der Erlanger Burschenschaft ist geordnetes Zusammenleben zur möglichsten Idealisirung des Burschen. Jeder Bursch kommt auf die Universität mit dem Zwecke sich allseitig auszubilden. Alle haben also Einen Zweck. Ebenso steht die Universität mit allem zur Ausbildung Erforderlichem Allen gleich frei und offen; also sind alle Bursche in jeder Rücksicht gleich, bis auf mindere oder größere Tüchtigkeit nach Geist, Gemüth und Erfahrung. Alle haben daher gleiche Rechte: das,

sich selbst Gesetze zu geben und die Macht wählen zu helfen, die über dieselben wacht.

Mindere oder größere Tüchtigkeit wird wieder dadurch ausgeglichen, daß

1) einerseits die Ersteren als Handhaber der Gesetze und Repräsentanten der Burschenschaft erwählt und als solche geehrt werden,

2) Daß andrerseits aber solche nicht gleichen Theil haben können, die Geist Gemüth oder Erfahrung theils nicht, theils noch nicht besitzen.

Nach letzterer Bestimmung sind also vom Stimmgeben ausgeschlossen:

1) Geistlose,

2) moralisch Verdorbene,

3) künftighin Füchse während der zwei ersten Monate ihres Hierseins wegen ihrer Unerfahrenheit, doch dürfen letztere an allen Burschenversammlungen theilnehmen und bei Vorträgen und Abstimmung zugegen sein.

Da nun Vieles und gerade das Wesentlichste von jener Realisirung bei bestehenden Landsmannschaften oder Studentenorden nicht erreichbar ist, also bei der bis jetzt bestandenen Verfassung nicht erreicht werden konnte, als da ist:

1) Erreichung des Zweckes jedes Studirenden: allseitige Ausbildung, weil durch jene Trennung dreier Corporationen allgemeiner geistiger Austausch, Anregung und Forthülfe, wenngleich nicht verboten doch sehr gehindert war,

2) Gleichheit aller Studirenden —

a) weil nicht jeder Einzelne, nach obiger Bestimmung wirklich fähige, Stimme geben durfte bei Sachen, die doch das allgemeine Burschenwesen betrafen,

b) weil Manche von äußeren Vorzügen und Rechten, die den Burschen als solchen gebühren, ausgeschlossen waren;

da ferner vermöge des unvermeidlich durch die Landsmannschaften gesetzten Fraktionsgeistes und Partikularismus das ganz natürliche, vom Wesen des Burschenlebens unzertrennliche, brüderliche Zusammenleben gestört wurde — den unzweideutigsten Beweis dafür liefert unter andern das unwürdige und gewissenlose Unwesen mit den Skandälen —, so war es also nöthig, einen andern dem Zweck angemessteneren Weg einzuschlagen. Diesen Weg betraten die Erlanger Burschen dadurch, daß sie sich durch nachstehende Constitution zu einer allgemeinen Burschenschaft vereinten.

Endlich versteht sich von selbst, daß nachfolgende Constitution nicht abgeschlossen sei für alle Zukunft, sondern, daß sie sich mit der Zeit immermehr vervollkommnen werde und müsse; und aus dieser Constitution wird sich ergeben, daß die Erlanger Burschenschaft nichts Staatsgesetzwidriges, noch Geheimes und Verbotenes enthalte und bezwecke.

Wer nun Willens ist, das allgemeine Beste zu fördern und zu diesem Zwecke die Constitution anzuerkennen, der muß sich durch seine Unterschrift auf Ehrenwort zur Aufrechthaltung der Constitution ver=

pflichten und ist für jetzt eben dadurch bei der Erlanger Burschenschaft, bis in folgender Zeit über seine Würdigkeit oder Unwürdigkeit wird entschieden werden.

Wer sich nicht unterschreibt, erklärt sich eben dadurch als Gegner der Constitution oder gar als einen, der zu den zwei Klassen der Geistlosen oder moralisch Verdorbenen gehört.

Folgen die Unterschriften.

6. Ein Schreiben Sands an die Arminia.

„An die deutschen Burschen zu Erlangen.

Deutsche Bursche,
Liebe Brüder!

Sich mit Euch zu freuen, gestattet Ihr auch der Geringsten einem; zumal wenn ein an sich schon schönes Ereigniß diese Freude entlockt, und wenn dies eine Gemeinsache ist, die auch jedwedem Eurer Mitburschen angeht.

So vernehmet denn zu solch' fröhlichem Gruß einige Worte eines entfernten Bruders, der jetzt gerne selbst bei Euch sein möchte!

Ich habe mich bisher in Burschenansichten zu einer Partei gehalten, die dem größeren Theile von Euch und dem früheren Burschenwesen nicht als Gegner gegenübertreten, sondern, die nur Euch zur Seite den Anforderungen der Zeit gemäß und frei für sich, sich aufthun wollte. Das Band zwischen deutschen Brüdern kann nicht so leicht gelöst werden, und als solche bestanden wir auch immer neben einander, wenngleich die verschiedenen Ansichten auch Mißhelligkeiten mancherlei Art unter uns herbeiführten.

Nun habt Ihr eine Versöhnung eben so schön, wie die unter unsern entzweiten Brüdern in Gießen, veranstaltet, und dafür sage ich Euch als einer des kleineren, von Euch abgesonderten Haufens herzlichen Dank; und ich erkenne es, wie sehr der zu schätzen ist, der als der Mächtigere die Hand bietet zu Aufhebung solcher unangenehmen Verhältnisse; ich erkenne es, wie der zu rühmen ist, der völlige Aussöhnung zum Frommen des Vaterlands lieber hat als ferneres Rechten! —

Nun ist es aber auch Zeit, vor Euch den Gedanken auszusprechen, den ich als abgeschieden von Euch, schon immer im Herzen trug: Glaubet nicht, — und dieses spreche ich gewiß nicht allein aus dem Herzen meiner bisherigen Brüder und im Geiste der älteren Burschenschaft in Erlangen, sondern auch mit allen, die diese Gesinnung je hatten und die dieselbe Sache in den verschiedenen Theilen Deutschlands mit aufrichten halfen, — glaubet nicht, daß wir uns einen Vorzug dünken oder hätten, weil wir diese vaterländische Sache früher und zuerst angeregt haben! Keiner hat einen Vorzug; jeder aber, der sich für die freie und gemeinsame Sache des Vaterlandes entscheidet, hat für seinen Uebertritt mit Allen gleichen Ruhm und hohe Freude. Wie könntet Ihr Tadel auf Euch geladen haben dadurch, daß Ihr bis jetzt nicht

für diese neuere Art und Einrichtung des Burschenlebens gestimmt ward, wenn Ihr das Ganze und seinen Werth nicht so kanntet? Ihr folgt uns nicht blos nach, sondern dies ist eine Sache, wo jeder frei aus sich selbst schaffen und wirken muß. Es fügte sich gerade, daß an uns der erste Ruf davon erging; wir haben uns, so gut wir die Sache damals fassen konnten, dafür entschieden; aber es war uns noch nicht das klare Licht aufgegangen, und deshalb war sie bei uns noch nicht die vollendete und vollkommene; sie mußte sich in der Zeit erst mehr und mehr entwickeln. Ihr richtet diese Verfassung jetzt ein, und Ihr werdet auch das Rechte gleich besser treffen und besser darstellen.

So begründet denn aber auch eine recht tüchtige Anstalt für die Erziehung unseres deutschen Volkes! Mühevoll hat sich bisher der einzelne durch das gewöhnliche, oft gemeine Leben emporarbeiten müssen, und nur den kräftigern Seelen ist es gelungen, sich aufzuschwingen ans Tageslicht der wahren Freiheit; sich zu bilden zum edlen freien Manne, dem Ehre und Selbstständigkeit seiner selbst und seines deutschen Volkes mehr gilt als sein Bißchen Gut und Leben. So unterstützet und befördert eine gemeinsame Volkserziehung, daß die ganze Gemeinde der Burschen durch allgemeine freie Verfassung und durch den Genuß gänzlich gleicher Rechte dazu angehalten, einer dem andern aufhelfend, sich aufschwinge zu jenem hohen Ziele, der Freiheit; auf daß dieses höchste Gut eines Volkes von Geschlecht zu Geschlecht immer frischer wachse; daß die Großthaten unseres Volkes nicht untergehen, im Gegentheile immer ein Geschlecht noch edler und tapferer werde als das frühere; und daß es am Ende keinen einzigen mehr gebe, der uns, haftend an seiner Scholle, klebend an seiner niedrigen Gesinnung, in unserm edlen Streben verlache!

Noch möchte ich Euch jetzt vorzüglich auch ans Herz legen, daß Ihr nunmehr das Alte, Unangenehme gänzlich aufhebet und gänzlich vergessen möget. Nehmet nicht mehr grämliche Rücksicht auf das alte, bisherige Leben irgend eines in Eurer Mitte, sondern sehet lediglich auf das Neue und darauf, ob jeder dem hohen Bilde, das wir uns von einem deutschen Burschen entworfen haben, von nun an gleichkomme. Es kann kein rechter Anfang eines neuen Schaffens sein, wenn Ihr etwas des alten Unangenehmen, wie die verwirrten Geschichten mit von P . . . . . und Z . . . . *) noch herüberführt ins neue Wesen und Wirken. Wer strafen will, muß auch die Strafe zu einer Zeit wieder gänzlich aufheben und nachsichtig vergessen können. Vergeben ist ohnedies besser als hart strafen; denn das Strafen lastet auch mit auf dem Ganzen, das es vollzieht. Eine deutsche, allgemeine Burschenschaft soll bei ihrer Entstehung nicht auch schon wieder Feinde haben. — Es ist ein Freudenfest, wenn Deutsche sich wieder aussöhnen und vereinen, so störet diese Freude nicht durch solchen Anlaß zu neuem

---

*) Die neue Burschenschaft hatte diese beiden frühern Teutonen, wahrscheinlich wegen einiger Vorfälle zwischen diesen und Landsmannschaftern, nicht aus dem Verruf thun wollen.

Zwist! Uebergebet beider Vergehen, genau auseinandergesetzt, der gesammten deutschen Burschenschaft in der Burschenzeitung, leget ihr es vor zur Entscheidung und es tritt gewiß keiner auf, der Euch die gänzliche Freisprechung dieser beiden verargen würde; im Gegentheil werden all die Wackeren die höchste Freude darüber bezeigen, daß Ihr zu solcher freudigen Zeit auch diese Sachen konntet aufheben und dem Vergessen übergeben, auf daß schöne, alle beseeligende Freude und Eintracht werde!

Haltet diese Worte, Ihr deutschen Burschen zu Erlangen, einem Bruder zu Gute, der viele einzelne von Euch schon länger von Herzen lieb hat, und der Euch Allen seine Freude über Euer Wirken an den Tag legen wollte.

Karl Sand."

Jena d. 7|1. 1818.

7. Schreiben des Jenenser Burschentages vom April 1818.

„Geliebte Brüder!

Es war besonders eine doppelte Rücksicht, welche uns zur Abfassung des hier folgenden bewegen mußte: einmal, die Ueberzeugung, daß wir Euch nicht vorenthalten dürften, was hier verhandelt werde, und zweitens, der Wunsch uns mit Euch zu verständigen über die Art unseres Strebens, damit Euer Urtheil über die Sache, welche uns hier zusammengeführt, nicht durch einzelne unvollkommene Andeutungen, in den in unserer Versammlung geführten Protokollen, wo es der Ort nicht sein konnte, tiefer in die Idee einer allgemeinen deutschen Burschenschaft, worum es sich hier handelte, einzugehen, bedingt werden möchte.

Wir möchten nicht gern, daß Ihr die Ansicht nährt, als sei diese Idee eine neue, nur von einzelnen Individuen hervorgerufene, sondern daß Ihr mit uns darüber einstimmt, daß es die verhängnißvolle Zeit selbst war, wo eine höhere Offenbarung als die individueller Menschensatzung uns mit vernehmlicher Stimme zurief: Einet Euch und seid so, wozu Ihr berufen! — Die Erfahrung hat ja jetzt Jeder theuer genug erkauft, daß nur die Zersplitterung Deutschland dem Falle nahe genug gebracht hat, daß die Vernachlässigung des Gemeingeistes unter den Häuptern auch die Untergebenen in Schande und Elend gestürzt, daß jener unselige Provinzenhaß, alles Schöne im bürgerlichen und geselligen Leben vernichtend, den Keim der Vaterlandsliebe in dem Herzen des Mannes zerstörte, wenn er ins Leben einzutreten begann, und statt dessen den Samen der Knechtschaft und gedankenlosen Hingebung aussäte. Und zu unserem Schaden und zu unserer Schande wissen wir, wie reichlich dieser Samen gedieh: Deutsche, immerfort eine Beute fremder Arglist und Herrschsucht, wurden von ihren Brüdern bekriegt und besiegt, und statt mit einiger Wehmuth und gerechtem Zorn in dem Falle jedes

durch Religion und Sitte, Sprache und Abstammung so nahe verwandten Volksstammes die eigene Gefahr vorauszusehen, dienten die anderen Gauen willig dem gemeinsamen Feinde und jauchzten über die Siege ihrer Tyrannen. Es wäre hier wohl jene allbekannte Erzählung vom Scythenfürsten zu bedenken, der, um die Einheit zu versinnlichen, noch am Sterbebette seinen Söhnen zeigte, wie ein Bündel Pfeile im Einzelnen stark und unzerbrechlich sei.

Eine ähnliche Erfahrung haben wir in Deutschland gemacht. Hart an der Grabstätte des Vaterlandes ward uns dieselbe Lehre gegeben; erst da wir ihr folgten, wurden wir wieder, was wir getrennt nie sein konnten: ein glückliches freies Volk. Klar gemacht hat es uns die Geschichte, wie für das Ganze und das Einzelne nichts Nachtheiligeres gefunden werden kann, als wenn ein Theil eines Volkes abgesondert sich als ein Ganzes darzustellen bemüht; denn die unausbleibliche Folge ist, daß Verschiedenheit des Interesses keine Einheit der Ausführung zuläßt, welche doch eine so nothwendige Bedingung der inneren Ruhe und des äußeren Friedens ist. Freilich soll man nicht über die fernsten und höchsten Zwecke die nahestehenden kleineren versäumen, was wiederum die nothwendige Bedingung des Fortschreitens ist. Aber man soll auch nicht, einzig und allein auf das Nächste schauend, das Ganze aus dem Auge verlieren; man soll nicht von den enganschließenden Banden des Provinzialismus umwunden das Leben selbst umwinden und fühllos, so lange nur nicht die persönliche Ruhe gefährdet wird, den Strom der Zeit hinabschwimmen. Der Theil muß und darf sich auch als Theil bilden, wenn in ihm nur das Gefühl des Höheren und Gemeinsamen lebt, und er als solcher, wenn auch individuell ausgebildet, mit dem Ganzen harmonisch zusammenstimmt; aber jenes Bedürfniß der höheren Einheit muß vorherrschend bleiben, daß die Theile sich nicht schroff von einander absondern und, schwach und unbedeutend für sich selbst, auch das Ganze entkräften und verderben. Darum wohl uns Deutschen, daß endlich dieser Geist der Einheit für uns wieder ins Leben getreten ist, daß die Zeit in unaufhaltsamem Schwunge die Blüthe früher zur Reife gebracht hat, als der gewöhnliche Cyclus der Jahreszeit gestattet haben würde. Mit tausendstimmigem Chor ruft unser deutsches Volk: *Ihr Fürsten und Völker, wir dürfen nicht mehr Bayern und Sachsen, nicht mehr Preußen allein sein, sondern Deutsche*, vor Allem nicht widerstreben der gewaltigen Erregung der Zeit, die die Mahnung eines allgemeinen einträchtigen vaterländischen Sinnes und Strebens so laut ergehen ließ. Aber erst dann können wir als ein vollendetes Ganze betrachtet werden, wenn wir in uns einig sind, wenn *ein* Geist, der uns Alle beseelt, auch *eine* Form sich erschaffen hat, unter welcher er in die bilderreiche Welt der Erscheinung tritt, wenn das Ideale sich zum Realen gestaltet. Daher nun der allgemeine Ruf nach Verfassung, welcher die innere Einheit des großen deutschen Volkes trotz der mannigfachen Stämme und Regierungen auch äußerlich beurkundet. Der Geist hat sich herrlich dargethan, er hat das Vaterland wieder erkämpft, er hat für das Volk freudig Glück und Ruhm geopfert, das Bewußtsein hat wieder Wurzel gefaßt: der Mensch

müſſe Alles willig darbringen, wo es darauf ankommt, daß der lebendige Geiſt im Einzelnen nicht getödtet werde von der ſtarren Form des Ganzen, ſondern daß das raſche und lebensluſtige Feuer im Innern die äußere kalte Hülle ſchmelze. Nur um das Höchſte ſetzt man das Höchſte ein, nur das Leben ſelbſt iſt des Lebens Lohn.

Wenn wir alſo den Geiſt unſeres Volkes im Ganzen erkannt haben, wenn wir geſehen, wohin die Tendenz des bürgerlichen Lebens ſich wenden mußte, um die Begriffe und Gefühle von Freiheit, Gott und Vaterland ſich ſelbſt und Anderen ſichtlich und thätlich darzulegen, ſo iſt es wohl noch leichter, die Anmahnung dieſer gewichtigen Zeit an uns, die Blüthe, Stütze und Hoffnung unſeres gemeinſamen Vaterlandes, zu erweiſen. Denn was ſind die Hochſchulen Anderes als volksthümliche Bildungsanſtalten, worin ſich der Geiſt des Volkes klar und ungetrübt abſpiegelt? Welchem Stande als dem unſern kann wiederum die Verbindlichkeit obliegen, wo der Geiſt etwa im Einzelnen noch verunreinigt wäre, ihn mehr und mehr zu läutern und zu erweitern? Die Hochſchulen ſind ja hervorgegangen aus dem Bedürfniß des Volkes und im Geiſie deſſelben eingerichtet, ihnen darf daher nichts fremd bleiben, was zum Gedeihen des allgemeinen Wohles dient. Daher ſind wir es auch, die von Kanzeln und Kathedern im ſtaatlichen und geſelligen Leben, bei Hohen und Niedern die Begeiſterung für Vaterland, Freiheit und Volksthum lebendig erhalten müſſen, damit äußere Gewalt und Liſt nicht wieder ſo leichtes Spiel mit uns gewinne und endlich gänzlich die Keime unſeres Vaterlandes verwüſte. Die großen Ideen, die eine bedeutungsvolle Zeit hervorgerufen hat, dürfen uns nicht fremd bleiben, deren Beruf es verlangt, daß wir vertraut werden mit dem höchſten Gedanken der Menſchheit, daß wir reif genug ſind, ſie zu durchdenken, und warm genug, ſie mit der ganzen Kraft der Seele zu umfaſſen. —

Um das geſammte Volk zu belehren, ſei es durch Wegnahme des Alten, ſei es durch Beibringung des Neuen, kann es eine zweifache Weiſe geben: Einmal: wenn die Zeit durch den Drang der Nothwendigkeit erregt, wenn die einzelnen Weltbegebenheiten das Volk aus dem lethargiſchen Schlummer der bewußtloſen Unthätigkeit emporrütteln, wenn das Alte ſchleunigſt und gar gewaltſam dnrch das Neue verdrängt wird, wenn das Schwert des Krieges die Feſſeln der Gewohnheit ſprengt und den Menſchen befreit, wenn alſo die ganze ſo gewichtige Umwandlung von den Einzelnen ausgeht, in denen der noch nicht ins Leben getretene Wechſel ſchon als klar erſchien und ſie alſo den in den andern noch ſchlummernden Sinn hervorrufen, und andern Theils, wenn von oben herab durch Kirche und Staat auf den Menſchen gewirkt wird, wenn durch abſichtlich neben einander geſtellte Erſcheinungen des Alten und Neuen der Menſch zur Vergleichung gezwungen wird, und die Vortheile der alſo erblühenden Zukunft erwägend die Nachtheile der Vergangenheit willig anerkennt. Die Zeit ſpricht mit Trompetenklang und ſelbſt der tiefſte Schläfer muß erwachen, aber ob es ihn freue, daß er erwacht, ob das ungewohnte Hineinſetzen in die fremde Form nicht ſchon aus dem alleinigen Grunde der Unbekanntſchaft ihn kränke, das

bedarf wohl keiner Auseinandersetzung Aber selbst wenn dies nicht der Fall wäre, müßte dennoch Kirche und Staat wirken, um dem neuentstandenen Chaos eine bestimmte formelle Abfassung zu geben, sonst verraucht entweder die schöne Gluth, oder sie verbreitet sich in zügellose Willkür.

Sind wir aber die Diener der Kirche und des Staates, wie können wir auf den vorhandenen Geist des Ganzen wirken, wenn wir ihn nicht erfaßt haben? Alles, was kommen soll, muß von uns kommen; muß es also auf den Hochschulen unser Bestreben sein, den Geist der Universalität in uns darzustellen, um ihn einst mit seinen vielfachen Modificationen ins bürgerliche Leben eintreten zu lassen, so können wir wieder für Ausbildung dieses Geistes nicht tüchtig werden, wenn wir ihm in unserem Leben nicht entsprechen, wenn wir auf den Hochschulen, wo uns alles darauf anweist, daß das Leben auf denselben sich freudig und brüderlich einig gestalte, den Kastengeist nähren, im Einzelnen uns absondern von den andern, die mit uns zu einem großen Brudervolk gehören. Wir dürfen den Jüngling, welcher jetzt noch von der gewaltigen Zeit ergriffen, in sorgendem und liebendem Gemüthe des Vaterlandes gedenkt, nicht verweisen auf einen Theil seines Volkes, damit er nicht verlerne, an das große Ganze zu denken.

Aus diesem Bedürfniß hat sich zuerst die Idee einer einzigen deutschen Verbindung auf den Hochschulen, die Idee der Burschenschaft ergeben.

Wir gehen jetzt dazu über, die Idee einer allgemeinen Burschenschaft ebenso aus der ursprünglichen Beschaffenheit des menschlichen Geistes abzuleiten, wie wir dieselbe im Obigen auf geschichtlichem Wege gefunden haben.

Betrachtet man den menschlichen Geist nach allen seinen Richtungen, so wird man leicht zugeben, daß die Idee der Gemeinschaft ebenso auf einer Anlage desselben beruht, wie alles Große und Göttliche, für das er nur irgend Empfänglichkeit hat. Die innerste Natur des Menschen verlangt Gemeinschaft, und sich gänzlich aus ihr herauszureißen, liegt für ihn im Gebiete der Unmöglichkeit; denn was die Luft ist für Gedeihen und Wachsthum des Körpers, das ist die Gemeinschaft für den Geist. Hilflos wird der Mensch geboren, der Geist liegt in ihm und die Möglichkeit der Entwicklung desselben nach allen Seiten, aber auch weiter noch nichts als die Möglichkeit, die Entfaltung desselben gewinnt er erst durch die Gemeinschaft, der er das Dasein verdankt. Sein erstes Lallen ist schwacher Abglanz dieser Entfaltung, die Wirkung der Gemeinschaft auf seinen Geist. Mit gewaltigen Schritten schreitet er vorwärts, bis sich allmälig ein deutliches Bewußtsein seiner selbst und seiner Verhältnisse entwickelt, und nun die Selbstbildung, geleitet durch die Lehren der Verständigen, eintritt. Hört aber die Wirkung der Gemeinschaft seines Geistes auf, vermag es der Mensch nun sich herauszureißen aus ihr und das Geschäft der Selbstbildung zu vollenden? Nimmermehr. — Die Gewalt der Gemeinschaft über den Einzelnen

wird nie aufgehoben, wie sein Geist nie ganz vollendet wird. Jede neue Offenbarung, die in ihm entsteht, in welchem Gebiete es auch sei, ist bedingt durch die Gemeinschaft, denn sie ist nichts anderes, als eine Wirkung des Ganzen auf eine Anlage seines Geistes, die noch nicht zu seinem Bewußtsein gelangt war.

Obgleich aber das Geschäft der Selbstbildung im Menschen vollendet wird, so ist es doch keineswegs von der Art, daß es das Leben der Einzelnen ganz ausfüllen könne. Der Geist, sobald er sich selbst erkennt in seinem eigenthümlichen Dasein, fühlt das Bedürfniß nach Außen hinauszutreten und sich darzustellen, und von nun an wirkt die Gemeinschaft auf ihn fort, er aber auf sich selbst und auf die Gemeinschaft, und zwar beides in und neben einander, denn die Thätigkeit des Geistes auf sich selbst befördert sein besseres Wirken auf die Gemeinschaft, und die auf die Gemeinschaft gerichtete Thätigkeit befördert wieder seine eigene Bildung. So ist also hier die lebendigste Wechselwirkung. Wie der Mensch die Luft einathmet und, nachdem sie ihn durchdrungen, sie wieder zurückhaucht in das All, aus dem sie genommen, so auch der Geist in seinem besondern Gebiet. Einschlürfend aus der Gemeinschaft in ungemessenen Zügen neue Nahrung und neue Kraft, strömt er sie wieder in die Gemeinschaft aus, nachdem er sie gestaltet und ausgebildet seinem eigenthümlichen Wesen nach. Darum denn kann und soll der Mensch sich nicht in sich verschließen, darum soll er hinaustreten in die Welt und Leben geben, und Leben empfangen. —

So denn auch wir, nicht blos einsaugen sollen wir mit lebendiger Begeisterung aus der Gemeinschaft die Fülle alles geistigen Lebens, nicht nur sollen wir begierig alles erfassen aus dem Zusammenleben mit Andern, um selbstsüchtig unsre Eigenthümlichkeit allein auszubilden, sondern was wir gelernt haben in jeglicher Rücksicht, das sollen wir wieder hineintragen ins Leben, jeder nach seiner Art. Undankbare aber wären wir, und Verräther an der guten Sache, wenn wir dies nicht erkennen, Unterdrücker wären wir des allmächtigen Geistes in uns, wenn wir uns die Kraft zu wirken absprechen wollten. Hinaus denn mit jugendlicher Begeisterung in ein jugendliches, frisches Leben! Zeugniß ablegen laßt uns von der Gewalt der höchsten geistigen Güter auf uns durch reines Streben nach ihrer vollkommneren Erkenntniß und durch unermüdetes Wirken, auch Andre dafür zu begeistern!

Nun entsteht aber die Frage, welches denn die Gemeinschaft sei, auf die wir am natürlichsten und besten wirken können. Das große Ganze der Menschheit unmittelbar kann es nicht sein, denn dies kann niemals ein Einzelner übersehen. Eine unmittelbare Wirkung des Einzelnen darauf ist auch überhaupt unmöglich gemacht durch die von der Natur gegebenen Scheidewände, welche kein Einziger zu überschreiten vermag. Ebensowenig kann es die kleinste und erste Gemeinschaft sein, die Familie, weil wir ja ihrem Schooße entnommen sind und jetzt nicht in unmittelbarer Berührung mit ihr stehen, um uns selbst erst für eine größere Gemeinschaft auszubilden. So kann es also nur die Gemeinschaft aller derer sein, die mit uns verwandt sind durch dieselbe Abkunft, durch dieselbe Sprache, dieselbe Sitte, dasselbe Klima, durch denselben

Bildungstypus im Ganzen, d. h. die Gemeinschaft, in der wir mit unserm ganzem Volke stehen. Nur diese allein können wir im Auge haben, nur aus ihr allein können wir frische und freudige Lebenskraft schöpfen, und nur auf sie können wir diese Kraft, nachdem sie eigenthümlich durchgebildet worden, zurückwirken lassen.

So wäre es also das ganze Leben unsres Volkes, auf das wir jetzt unsre Wirksamkeit richten müssen, die Ausbildung und Erhaltung alles Großen, was sich in demselben regt, worauf wir jetzt unsre Einsicht und unsre Kraft wenden müssen. Deutschen Sinn, deutsche Frömmigkeit, deutsche Freiheit und Kraft und jegliche deutsche Tugend müssen wir aufnehmen in unser Gemüth und ihnen unser Streben widmen ohne alle äußern Rücksichten, für unser Vaterland sollen wir leben, alle äußeren und inneren Feinde desselben sollen wir bekämpfen, und seine Ehre soll unsre Ehre, seine Schande unsre Schande sein.

Wie sollen wir aber wirken auf unser Vaterland? Ist denn unsre Stellung eine solche, daß uns überhaupt die Möglichkeit dazu gegeben ist? — Freilich können wir es nicht auf die Weise, wie diejenigen, welche schon in bestimmten bürgerlichen Verhältnissen leben; wir können keinen unmittelbaren Einfluß ausüben auf die Gestaltung desselben und wollen es auch nicht, aber so weit es in unsern Kräften steht, müssen wir es, so wahr deutsches Blut in unsern Adern strömt und unser Selbstgefühl im deutschen Volksgefühle aufgeht. Die Art und Weise, wie wir es können, kann keine andre sein, als die, welche sich ganz natürlich aus unsrer jetzigen Lage und aus unsrer Stellung zum Volke ergibt. Diese Lage müssen wir uns also zuerst klar zu machen suchen.

Unser Zweck als Burschen deutscher Hochschulen ist ein doppelter: Zuerst: eine möglichst allumfassende wissenschaftliche Bildung zu erlangen, und zweitens: die freie und eigenthümliche Ausbildung des ganzen Menschen nach allen seinen Beziehungen hin zu erreichen. Unser Augenmerk richten wir hier vorzüglich auf den zweiten Punkt und sehen, wie dieser unser Leben nach der eben angegebenen Idee der Gemeinschaft gestalten müsse.

Die Idee der Gemeinschaft ist gegeben: Es ist klar, daß das engere Zusammenleben bestimmt werde durch diejenigen, die ein gemeinsames Streben haben. Auf den deutschen Hochschulen ist ein Zusammenleben von deutschen Burschen, beseelt von dem gemeinsamen Streben, ihren Geist und ihr Herz so auszubilden, daß sie einst vortheilhaft für ihr Vaterland wirken können. Die Gemeinschaft der Burschen aller deutschen Hochschulen bildet also eine allgemeine deutsche Burschenschaft, die sich selbst Zweck sein muß, d. h. so wie sie eine Vereinigung ist von Jünglingen, die das ganze volksthümliche Leben nach allen seinen verschiedenen Richtungen lebendig im Gemüthe tragen müssen, so kann auch der Zweck dieser Vereinigung kein andrer sein, als die Aufrechterhaltung und Beförderung desselben Lebens. Hiermit ist also die Nothwendigkeit der deutschen Burschengemeinschaft gesetzt. Sie geht aus dem innersten Wesen aller Mitglieder hervor und ist deshalb ewig, wie der Geist selbst, und keine menschliche Gewalt ist im Stande sie zu

unterdrücken, weil der freie, unumschränkte Geist auf keine Weise in Fesseln gelegt werden kann, solange er sich regt. Wäre aber der Zweck der Burschengemeinschaft blos ein äußerer, ginge sie nicht hervor aus der ursprünglichen Anlage des menschlichen Geistes, dann wäre sie selbst etwas vorübergehendes wie jeder äußere Zweck. Aber dem ist nicht also.

Liegt nun die Idee der allgemeinen deutschen Burschenschaft tief im Geiste jedes deutschen Burschen, so darf auch Niemand sich aus derselben herausreißen, der nicht seiner geistigen Natur Gewalt anthun will und des Gefühles in der eignen Brust spottet, denn in einer Gemeinschaft muß jeder Mensch sein, und für den Burschen ist gerade diese die einzige, die am unmittelbarsten auf ihn einwirken, und auf die er wiederum am natürlichsten rückwirken kann.

Sowie aber alles Geistige eine Form annehmen muß, wenn es in die Erscheinung tritt, so muß auch das gemeinsame Leben aller deutschen Burschen auf allen deutschen Hochschulen äußerlich werden und eine Form annehmen. So entsteht die gesammte deutsche Burschenschaft, die wie jede andre Gemeinschaft einer Verfassung bedarf, welche, aus dem Gesammtwillen aller Mitglieder entstanden, auch für alle, welche sie anerkennen, bindend ist. Solche allgemeine deutsche Burschenschaft aller deutschen Hochschulen setzt aber Burschenschaften auf jeder einzelnen Hochschule voraus, welche sich zu der allgemeinen Burschenschaft verhalten wie untergeordnete Theile zum Ganzen, weßhalb auch das Ganze jedesmal diejenige Gewalt über die Theile würde haben müssen, welche ihm im Protocolle zuerkannt ist, und weßhalb Streitigkeiten zwischen ihnen jedesmal von der gesammten deutschen Burschenschaft nach zu bestimmenden Gesetzen und Normen entschieden werden müßten, welche anzuerkennen jeder Theil genöthigt wäre, wenn er nicht aus dem Ganzen heraustreten und die oberste Idee der Einheit stören will. Diese Idee, sowie die Art der Realisirung derselben kann nun dem nicht ganz fremd bleiben, der aufgeregt durch die Großthaten der jüngst vergangnen Zeit zum Bewußtsein der Volksthümlichkeit und der darin begründeten Einheit des ganzen Volkes gelangt ist.

Wir kommen jetzt auf die Theile der gesammten deutschen Burschenschaft. Alle deutschen Burschen auf jeder Hochschule bilden einen solchen Theil. Es ist klar, daß derselbe an und für sich ein Ganzes ausmachen muß, das denselben Zweck auf einer besondern Hochschule zu erreichen sucht, und so entsteht die deutsche Burschenschaft auf jeder Hochschule, d. h. eine freie, wo möglich öffentliche Vereinigung von deutschen Burschen, nach gewißen Regeln sich vaterländisch auszubilden. Ihr Zweck kann wiederum kein andrer sein, als eben Aufrechterhaltung vaterländischer Sitte und Kraft geistig und leiblich: Aufrechterhaltung der Gerechtigkeit, Schutz der Ehre und Gleichheit der Ehrenrechte aller Burschen, solange ihnen Wissenschaft, Recht, Sittlichkeit, Vaterland und ihr Stand heilig sind. Schon aus dem oben Gesagten folgt auch hier nothwendig, daß kein deutscher Bursch sich von dieser Gemeinschaft ausschließen kann, ohne sich selbst und seinen hohen Beruf zum Wirken für das gemeinsame deutsche Vaterland zu verkennen. In dieser Gemeinschaft soll jeder schöpfen

vaterländischen Geist und volksthümlichen Sinn, damit in ihm lebendig werde, was er einst in Allen lebendig machen soll, und lernen soll er, wie die Kraft des Ganzen geistig einwirkt auf den Einzelnen, und wie dieser wiederum alle seine Kräfte auf das Ganze zurückwirken läßt, fühlen soll er, daß er alles, was sich Großes und Schönes in seiner Seele regt, nicht mehr verschließen müsse in der eigenen Brust, sondern daß er es müsse ausströmen lassen durch das freie Wort und zu einem Gesammtgut Aller machen. Wer wollte aber dessen Streben verdammen, der so sein Leben und seinen Beruf versteht? Indem wir aber anfangen, über die aus der Idee nothwendig hervorgehende Form einer allgemeinen deutschen Burschenschaft zu reden, so erkennen wir sehr wohl an, daß diese Form wandelbar sein wird und sein muß, je nachdem der Geist, welcher ihr zu Grunde liegt, vollkommner oder unvollkommner aufgefaßt wird, und niemals werden wir uns herausnehmen dürfen, für ewige Zeiten die Schale verfertigen zu wollen, in welcher der Geist eingeschlossen werden soll. Aber das Negative können wir für immer sagen, daß jenen Geist nie eine Form fesseln müsse, die ihm nicht entspricht. Hieraus geht nothwendig hervor, daß der erste Punkt in einer wohlgegründeten Verfassung der sein muß, daß der gemeine Wille jedes gegebene Gesetz, mag es noch so gut gewesen sein, wenn es dem Geiste nicht mehr entspricht, entweder abändern oder ganz umstoßen kann; daß also das Streben des Ganzen immer dahin gehen müsse, mit der Form der Idee nachzukommen.

In dieser Ueberzeugung muß also jede deutsche Burschenschaft ihre Regeln und die Bestimmung, nach welcher ihre Glieder wirken und leben sollen, zum beständigen Gegenstand ihrer Aufmerksamkeit machen, und jedem Einzelnen muß das Recht zustehen, frei und öffentlich über die Anordnung derselben zu reden, sei es, die Zulässigkeit derselben zu vertheidigen, oder ihre Unzulässigkeit zu beweisen.

Wie sollte es so kommen, daß der lebendige Geist nicht durchdränge durch alle Hindernisse, und nicht jedesmal eine Form geschaffen würde entsprechend der Idee und allen ihren Anforderungen. Vorzüglich aber sind für eine Verfassung dieser Art folgende 2 Punkte nicht zu übersehen:

1) So wie eben gefolgert ist, daß kein deutscher Bursch sich mit gutem Gewissen aus der Gemeinschaft herausreißen kann, so ist auch klar, daß von Seiten des Ganzen niemals einem Einzelnen, der ein ehrenhafter deutscher Bursch ist, dürfen Hindernisse in den Weg gelegt werden, ein lebendiges Glied der Gemeinschaft zu werden, denn es ist eines Jeden heiligste Pflicht, und folglich hat auch Jeder das wohlbegründete Recht, seine Kräfte für das Wohl und das Gedeihen des Ganzen anzuwenden.

2) Da es die Idee der allgemeinen deutschen Burschenschaft nothwendig erfordert, daß sie die Gesammtheit aller deutschen Burschen in sich schließe, so kann dieselbe auch nur als Eins in die Erscheinung treten, und so ist auf Einer Hochschule nur Eine deutsche Burschenschaft möglich. Es kann diese Einheit zwar dann und wann getheilt werden in Unterabtheilungen, wenn die Umstände es nöthig machen,

aber sowie die Idee der Einheit oben ansteht, so muß auch diese Einheit in der Form überall hervortreten, und deshalb dürfen niemals selbstständige Unterabtheilungen sein, die in sich ein geschlossenes Ganze bilden, wären auch keine Streitigkeiten unter ihnen denkbar; diese sind aber unvermeidlich; denn wie schon in jedem einzelnen Menschen die Selbstsucht bald auf diese, bald auf jene Weise hervortritt, so kann es nicht fehlen, daß bald die eine Abtheilung gegen die andere sich wird geltend zu machen suchen. Am allerwenigsten aber dürfen solche Unterabtheilungen aus denen bestehen, welche aus demselben Gaue sind, denn dadurch würde nicht nur die Idee der Einheit vernichtet, sondern auch alles volksthümliche Leben und die Ausbildung desselben in jedem Einzelnen unmöglich gemacht werden. Alle Burschen aus den verschiedensten Gauen des deutschen Vaterlandes sollen in die vielfachsten Berührungen mit einander kommen, und so die allgemeine Burschenschaft das Bild des ganzen Volkslebens in seiner größten Allseitigkeit darstellen. Das Besondere und Gute jedes Stammes geht dadurch ebenso wenig verloren, als der einzelne Mensch den Familiencharakter verliert, wenn er ins große Leben eintritt.

Aber nicht allein auf das Verhältniß der Burschenschaft zu ihren Mitgliedern und auf ihr gegenseitiges Wirken nach freientworfenen Regeln haben wir zu sehen, sondern auch die Ueberlieferung vom schönen Leben der deutschen freien Jugend, die von jedem Burschen, mag er in die Burschenschaft getreten sein oder nicht, stillschweigend anerkannt wird, auch den B u r s c h e n b r a u c h müssen wir berücksichtigen. Es läßt sich wohl leicht begreifen, daß dieser Brauch sich zugleich mit dem Entstehen der Hochschulen bilden mußte. Das Zusammensein so vieler Jünglinge, die alle im Streben nach dem Höchsten begriffen waren, ihr Recht auf Freiheit und Gleichheit untereinander und ihr Bemühen, Alles im ganzen Leben darzustellen, mußte bald zu einer gewissen Sitte führen, welche sich sonst unter den Jünglingen der übrigen Stände nicht findet, theils weil ihre Bildung nicht dieselbe ist, theils weil ihre Verhältnisse zum bürgerlichen Leben sich ganz anders gestalten, sobald sie anfangen, sich zu ihrem Berufe vorzubreiten. Es läßt sich aber nicht leugnen, daß durch alle Verwirrungen hindurch, die tief im Geiste der Zeit begründet waren, sich dennoch im Leben der deutschen Burschen immer ein kräftiger, volksthümlicher Sinn ausgesprochen hat. Hassend den feigen Ton der Welt, verachtend Alles, was Mode und Convenienz Klägliches und Geistloses verlangte, setzten sie dem freien Geiste keine Schranken, und mit aller Gewalt und aller Wärme haben sie von jeher sich ausgesprochen gegen alle Lüge und alles Unrecht, ohne Menschenfurcht und Menschengefälligkeit. Im Selbstgefühl ihrer Kraft setzten sie für Recht und Wahrheit, für Ehre und Freiheit das Höchste aufs Spiel, so daß es fast unbegreiflich ist, wie neben diesem Geist solche Fehlgriffe haben entstehen können und solches Uebergehen in alle möglichen Extreme. An der Sünde ihrer Zeit mitkrankend haben sie die Freiheit zum Theil in Zügellosigkeit verwandelt, die Ehre in geringfügige, äußerliche Dinge gesetzt und Zwietracht und Selbstsucht unter sich Raum gegeben. Jetzt aber sind wir wieder wie unser Volk

durch die großen Ereignisse der Zeit zum Bewußtsein der höchsten geistigen Güter gekommen. Die Idee der Volksthümlichkeit und der Einheit des Vaterlandes ist uns so klar aufgegangen, daß wir uns wundern, wie jemals das Volksgefühl hat verschwinden können; der Zweck unseres Lebens, unserer Stellung zum Volke ist uns deutlich geworden, und wir haben eingesehen, daß alles Große und Schöne eben als solches auch sittlich und rechtlich sein müsse, daß also auch alles Wirken für dasselbe nur mit frommer Gesinnung und Sittlichkeit vereint Gedeihen haben könne. Aber eben weil wir dies erkannt haben, müssen wir das Wesentliche von dem Unwesentlichen zu scheiden verstehen. Das Geschäft der Burschenschaft ist es vorzüglich, diese Läuterung unermüdet zu betreiben und das Falsche aus dem Leben zu verbannen, damit es den Geist nicht hemme und Tod bringe, wo Leben herrschen soll.

Was ist aber der einzige Richtungspunkt, nach dem dies Alles geschehen muß? Das ursprüngliche und kräftige, volksthümliche Leben, was in ihm liegt, soll auch in uns liegen, was ihm fremd ist, soll auch uns fremd bleiben. Das Leben der deutschen Burschen soll der Spiegel der Volksherrlichkeit sein; und die Pflicht der Burschenschaft ist es, diesen Spiegel je länger desto reiner und glänzender zu machen. So möge denn die Ausbildung der Verfassung und des Brauches Hand in Hand gehen, und so der Geist immer lebendig erhalten werden, dann werden wir die Morgenröthe eines schönen und unvergänglichen Tages herbeiführen; dann werden wir unserm Gewissen genügen und unserm Volke, dessen Hoffnung wir sind. —

Ist die eben ausgesprochene Idee die einer deutschen Burschenschaft und ihr Zweck der angedeutete, so ergiebt es sich von selbst, daß sie in einen gewissen Gegensatz trete mit Allem, was sich mit dem Streben nach vaterländischer Bildung, was sich mit der Idee der Volksthümlichkeit nicht verträgt.

Untersuchen wir weiter, welche Hindernisse der volksthümlichen Bildung von jeher entgegenstanden, gegen welche Uebel also auch die Burschenschaft sich besonders verwahren muß, so finden wir auf der einen Seite den Provinzialismus, auf der andern aber den Kosmopolitismus sehr bald als diese Uebel aus.

Wenn unsere Hochschulen volksthümliche Anstalten sind, so ist es vor Allem ihre Pflicht, was sich Schönes und Großes im Volke gezeigt hat, auf sich zu übertragen, zu hegen und zu pflanzen und dem Bösen, wodurch es verdrängt werden könne, einen festen Damm entgegenzusetzen.

Und wenn es sich von jeher bestätigt hat, wie zwar auch die Hochschulen unseres Volkes ein Bild der allgemeinen Zerrüttung unseres Volkes aufgestellt haben, aber dennoch von jeher das Edelste und Beste gewöhnlich hier die sicherste und letzte Freistatt und Pflegestatt gefunden hat, so ergeht auch jetzt wieder eine doppelte Mahnung, die großen Wahrheiten, die uns die bedeutungsvolle Zeit verkündet hat, auch bei sich zur Erscheinung zu bringen, und auch jetzt dem Volke nicht verloren gehen zu lassen, worin sein wahres Heil besteht. Als die große Frage sich entscheiden mußte, ob es hinfort noch ein Vaterland für uns geben würde oder nicht, und alle Deutsche erkannten, daß sie sich einen müßten

in Gesinnung und That, wenn noch ferner von deutschem Leben, von deutscher Sitte und Kunst geredet werden sollte: da löste sich der Haß der Stämme in inniger Liebe zum großen Ganzen auf. Der Provinzialismus verschwand, und es war der Preuße und Sachse, der Bayer und Würtemberger nur dann unterschieden, wenn es zu bestimmen galt, welcher von ihnen sich des deutschen Namens am würdigsten gemacht habe. — Dies ist leider wieder anders geworden! Politik und Wankelmuth haben die alte Flamme der Feindschaft und Uneinigkeit wieder entzündet, und wir müssen fürchten, dahin zurückzufallen, von wo wir uns kaum erhoben haben. Darum muß Jeder, der deutschen Herzens ist, wirken und schaffen, so viel er vermag, daß die Begeisterung, wo sie noch lodert, nicht gänzlich erlösche, und Deutschheit nicht wieder ein leerer Name werde. Woher aber soll dem Volke das Heil kommen, wenn nicht von uns? Wer sind die künftigen Großen, welche die Herzen der Fürsten lenken und das Ruder des Staates führen? wer die Lehrer des Volkes? seine Rather und Helfer? Wie wollen wir es dem Ungebildeteren, der keine Gelegenheit hat, sein Herz zu stärken und seinen Geist zu stählen durch die trautere Bekanntschaft mit den größten Gedanken der Menschheit, verargen, wenn er den eigenen Vortheil dem Wohl des Ganzen vorsetzt, und wenn wir nicht selber jede Gelegenheit ergreifen, uns zu wackern, deutschen Männern zu bilden, welche an die Sache des Vaterlands gern alles zu setzen bereit sind, zu kräftigen, unbestechlichen Männern, welche gerade jetzt, wo so viele gerechte Ansprüche des Volkes zu erfüllen sind, wo das, was uns die Schmach herbeigeführt hatte, ausgerottet werden muß durch die Sicherung dessen, was uns die Rettung gebracht hat, so sehr erfordert werden. Sollen wir also für die große Sache des Vaterlandes wirken, so müssen wir deutsch sein, nicht blos dem Namen, sondern dem Geiste nach. Jemehr aber die große Zeit auf ein einiges vaterländisches Streben verweist, jemehr es der Wunsch jedes Bessern ist, daß durch ein solches unser Vaterland ein großes Ganze werden möge, desto weniger dürfen auch wir säumen, die Idee der Einheit darzustellen in der Erscheinung, und darum müssen wir abthun alle beengenden Formen, die den Deutschen zu weniger machen können als eben zu einem Deutschen. Sind es aber die Verbindungen, die den Hochschulen ihren Charakter bestimmen, und wollen diese würdig die Gesetzgeber und Vorbilder der Uebrigen in sich begreifen, so müßten sie vor Allem dieser gerechten Forderung entsprechen, oder bestimmter, sie müssen allen Provinzialismus verbannen. So erschien denen, welche die erste Burschenschaft errichteten, die Vereinigung zu einer einzigen Verbindung nothwendig, weil, wenn erst das freie Leben auf den Hochschulen nicht mehr in besondere Stämme zu schädlicher Einzelheit abgeschlossen blieb, ein einiger deutscher Sinn unter den edelsten Söhnen des Vaterlandes allgemein erwachsen und durch sie sich dem ganzen Volke mittheilen könnte.

Es lassen sich aber auch sehr viele Ab- und Eintheilungsarten einer großen Burschenschaft denken, von denen jede den Vorzug hat, daß sie ohne zu trennen und zu scheiden, gerade das Mittel zu inniger Verknüpfung darbietet; welcher Art aber diese sein müssen, haben wir

oben gezeigt. Durch nähere Berührung aller Burschen aus den verschiedensten Gauen gestaltet sich erst das Leben des Einzelnen zur volksthümlichen Allseitigkeit: was jeder Gau Besonderes hat, wird zu deutlicher Anschauung Aller im regen Gemeinwesen gelangen. Nur sobald das Provinzielle als eigentlicher Provinzialismus sich isolirt, tritt es feindlich und schädlich gegen das Ganze auf. Das ist es ja wiederum, was unsere Hochschulen als ächt vaterländische Bildungsanstalten charakterisiren muß, daß das verschiedenartige Deutsche wohlthätig in einander gemischt werde, damit nicht ein Stamm dem andern gänzlich entfremdet werde.

Wie wir aber im Großen in der Geschichte ganze Volksstämme des bloßen Namens wegen sich haben anfeinden sehen, so haben wir auch auf den Hochschulen dieselbe Erfahrung gemacht. Wie Völker und Fürsten Deutschlands durch Eifersucht gegen einander die Freiheit des Vaterlandes untergruben, so hindert auch auf der Universität eine ähnliche Eifersucht die Ausbildung des Gemeinsinns und des reinen Volksgefühls. — Wir wollen mancher wüthigen Zweikämpfe, die aus dieser Eifersucht hervorgingen, nicht erwähnen, die verlorne Zeit nicht rechnen, welche angewendet worden ist, ehrgeizige Abschichten zu erreichen und nur darauf verweisen, wie so viel edle Jünglinge, welche ihren Geist verbreiten konnten über Viele, durch die beengenden Schranken gehindert worden sind, zu werden, wozu die Natur sie bestimmt hatte, zu Begeisterern und Erweckern der Schwachen. Auch dies berücksichtigten die Errichter der Burschenschaft, in deren öffentlichen allgemeinen Versammlungen Jedem, den der Geist dazu treibt, mahnende und begeisternde Rede frei steht über die Art und Weise, wie der Student sich ausbilden müsse, damit er den Anforderungen der Zeit genüge und eine ächte Stütze seines Volkes werde; und wohl mancher weniger reich Begabte hat schon aus solchen Versammlungen den ersten oder den rechten Begriff von der vielseitigen Bedeutsamkeit seines Standes hinweggenommen. — Wenn aber in keinem Stande seiner Natur nach eine so vollkommne Gleichheit und Freiheit Aller herrschen kann und soll, so ist es nothwendig, daß die Verbindungen, die Stützen der akademischen Freiheit, streng gerecht sind gegen Jeden, der die Befugniß hat, mit ihren Mitgliedern gleiche Rechte der Ehre und der Freiheit zu fordern; oder die Verbindung muß, was wir als von dem Zwecke einer Burschenschaft durchaus unzertrennbar anerkannt haben, auf alle mögliche Weise für Aufrechterhaltung der Gerechtigkeit, Schutz der Ehre und Gleichheit der Ehrenrechte aller ehrlichen und wehrlichen Burschen unermüdet sorgen. Vor allem aber darf Niemand dadurch beeinträchtigt werden, daß er überhaupt keine Gelegenheit habe, als Mitglied des Vereins und Theil der Gesammtheit aufzutreten, denn das hieße ihm den Weg zu seiner Ausbildung abschneiden und wäre Ungerechtigkeit. Für den Nichtaufgenommenen selbst aber erwächst daraus der größte Nachtheil.

Er entbehrt 1) geradezu alle die Vortheile und Vorrechte, die sich mit der Mitgliedschaft eines Vereins verknüpfen, und sogar die gewöhnlichen Annehmlichkeiten, die aus dem gesellschaftlichen Umgange ent-

springen und von Bekanntschaft durch alle Stufen bis zu inniger Freundschaft führen. Außerdem verliert er noch hinterher alle etwaige mögliche Theilnahme am öffentlichen Burschenleben, die ihm nothwendig hätte bleiben müssen, wenn keine Verbindung die Vertretung und Verwaltung des Ganzen sich als ausschließliches Recht vorbehalten hätte, ein Verhältniß, das die weniger Kräftigen unter den Nichtaufgenommenen zu Duckmäusern, die Kräftigen aber leicht zu Gegnern der Verbindung, oft auch zu ihren Zerstörern macht, wie es die Erfahrung zum Schaden der burschenschaftlichen Freiheit gelehrt hat. Jeder ehrliebende Bursch muß daher ein Recht auf die Aufnahme in den Verein haben. Möglichst große Allgemeinheit liegt daher im Geiste der Burschenschaft und darum kann auf jeder Universität nur Eine deutsche Burschenschaft bestehen. Durch Einrichtung einer solchen wird aber auch zugleich ein anderer Uebelstand vermieden, der bei den landsmannschaftlichen Verhältnissen oft schon Spannung und Streit hervorgebracht hat, nämlich der, daß die bei weitem größere Anzahl der Nichtverbündeten von der bei weitem kleineren der Verbündeten sich mußte beherrschen lassen. Bei einer nach obigen Grundsätzen eingerichteten Burschenschaft aber hat nur der keinen Theil an der Verwaltung, welcher sich freiwillig dieses Rechts begeben hatte, wer nicht aufgenommen werden wollte, oder welcher dieses Rechtes unwerth war, der nicht aufgenommen werden durfte. Auf den Universitäten aber, wo eine so eingerichtete Verbindung nicht war, hat sich hie und da die Erscheinung gezeigt, daß viele der Kräftigeren und Besseren sich ganz dem öffentlichen Burschenleben der Verbindung entzogen haben, weil sie darin entweder (was der Kräftige ja seiner Natur nach nie sein kann) nur todte Mitglieder sein würden, oder die Idee der Volksthümlichkeit aufgeben zu müssen fürchteten. Mag dieses immerhin Manchem keiner Berücksichtigung werth scheinen, so wird es uns auch Keiner verdenken, wollen wir glauben, daß man, um einen einigen Bund mit allen den Edelsten und Besten zu haben, wohl etwas von einer Form nachlassen könne, in welche ihr Geist bei den aufgefaßten Grundsätzen nicht passen will.

Zur Bekräftigung manches hier Gesagten sei es uns noch vergönnt, auf die oben angedeutete geschichtliche Wahrheit in Betreff der Beziehung der Hochschule zum Volke zu verweisen, daß, wie aus dem trennenden Provinzialismus gesonderte Vereine hervorgegangen, so auch jetzt durch den neu erwachten Geist der Einheit und Einigkeit auf den Hochschulen das Entstehen der Burschenschaft geradezu bedingt werde.

Zuletzt nun bliebe noch übrig zu zeigen, daß der ächte burschenschaftliche Geist, wie von dem Extreme des zu Einseitigen, so auch von dem Extreme des zu weit Ausgedehnten und deshalb in sich selbst Zerfallenden sich rein zu erhalten habe, und wir hätten vom sogenannten Kosmopolitismus zu reden. Mag Jeder von dem Namen und vom Begriffe, den er ausdrückt, halten, was er will, wir können keine Kosmopolitisten sein, eben weil wir Deutsche sein wollen. Wenn es Jedem, auch dem ausgebildetsten Manne, zum Bedürfniß wird, sich festzustellen auf dem Boden, aus dem er erwachsen, und der die edelsten Keime seines Lebens gebildet und genährt hat, so noch mehr dem Jünglinge,

der das Gebiet der Wissenschaft, welches allein allgemein menschliche Beziehung zuläßt, noch weniger übersehen kann. Zwar hat die Erfahrung gelehrt, wie sehr nach und nach und zwar besonders durch die politische Zerstückelung unseres Volkes dem Character der Deutschen eine Art Universalität sich angebildet hat, welche ihm leider durch das Ueberschätzen des Fremden in volksthümlicher Hinsicht so unsäglichen Schaden gebracht hat, und ein Volk, das einer Welt Gesetze vorschreiben und allen Nationen zum Muster hätte dienen können, zu sclavischen Nachahmern fremder Sitte gemacht hat. Aber mit dem Erwachen der Vaterlandsliebe hat sich auch die Ueberzeugung aufgedrungen, daß aus uns selbst, aus unserem innersten Wesen auch die ganze Art und Sitte unseres äußeren Lebens sich entwickeln und gestalten müsse, und daß, wie selbst im hervorragendsten Getreibe der Welt aus der innersten Eigenthümlichkeit des Einzelnen der Character desselben sich entwickeln muß, so auch das Volk aus der Tiefe seines eigenthümlichen Geistes seine äußere Bildung formen müsse, wenn fremdartige Stoffe diese nicht in Characterlosigkeit zersplittern sollen.

Haben wir daher den Sinn folgender bedeutungsvoller Worte als wahr erkannt, die uns mahnend zurufen:

„An's Vaterland, an's theure schließt Euch an,
Das haltet fest mit Eurem ganzen Herzen,
Hier sind die starken Wurzeln Eurer Kraft,
Denn in der großen Welt steht Ihr allein“,

so glaubten wir recht zu thun, wenn wir unsrer Burschenschaft durch die Obenanstellung des vaterländischen Zwecks einen bestimmteren Kreis zum Wirken anwiesen und hier die einzige Schranke und feste Grenze setzten, damit das Streben in Betreff des öffentlichen Lebens nicht über das Volk hinausgehe und sich zersplittere und in Unbestimmtheit sich verliere, wo es nicht auf festem Grunde fortbauen kann.

Man hat uns auch hie und da den Vorwurf der Ueberspanntheit gemacht; aber Jeder, der einer Begeisterung für das hohe Interesse seines Volks und seines Vaterlands fähig ist, wird diese auch bei Anderen nicht für Ueberspannung ausgeben; und sind von Einzelnen Mißgriffe geschehen, in der reinen Idee der Burschenschaft und in ihrem Zwecke wird Niemand etwas Ueberspanntes finden; und wenn nicht überall schon jetzt die Form der Idee nachgekommen ist, so läßt sich hieraus die unerläßliche Bedingung jedes menschlichen Strebens und aller endlichen Naturen folgen.

Dies sind etwa die Grundsätze und Ansichten, die wir von der Sache hegen, welche uns hier zusammengeführt hat, so weit sie sich bei vielen anderen Geschäften und sehr beschränkter Zeit darlegen ließen. Wir glaubten sie aber aufstellen zu müssen, um allen unseren Brüdern Rechenschaft geben zu können von dem, was wir wünschen und wollen, damit uns weder der Vorwurf der Anmaßung noch der Lieblosigkeit treffe. Als eine brüderliche Mittheilung und Darstellung dessen, was uns begeistert in seinem wahren Lichte, als Product der liebevollsten Berücksichtigung aller Genossen unsres schönen Standes, und durchaus als nichts anderes geben wir diese Zeilen, und wir bitten nun herzlich

sie so zu nehmen und zu berücksichtigen, und schließen mit der Bitte um Freundschaft und Vereinigung mit uns zum Frommen unsres Vaterlandes.

Die Abgeordneten der deutschen Burschenschaften:

Riemann, Abg. von Jena, Sprecher.
Wenzel, Abg. von Rostock, Schreiber.
Keller, Abg. von Jena.
Lornsen, Abg. von Kiel.
Reiche, Abg. von Kiel.
Dieffenbach, Abg. von Königsberg.
Lucas, Abg. von Königsberg.
Bernhardi, Abg. von Marburg.
Dreves, Abg. von Halle.
Scholler, desgl.
Wallenius, Abg. von Rostock.
Kobbe, Abg. von Heidelberg.

8. Allgemeine Grundsätze der allgemeinen deutschen Burschenschaft.

§. 1.

Die allgemeine deutsche Burschenschaft ist die freie und natürliche Verbindung der gesammten auf den Hochschulen sich bildenden deutschen Jugend zu einem Ganzen, gegründet auf das Verhältniß der deutschen Jugend zur werdenden Einheit des deutschen Volkes.

§. 2.

Die allgemeine deutsche Burschenschaft als freies Gemeinwesen stellt als den Mittelpunkt ihres Wirkens folgende, allgemein anerkannte Sätze auf:

a) Einheit, Gleichheit und Freiheit aller Burschen unter einander. Gleichheit aller Rechte und Pflichten.
b) Christlich deutsche Ausbildung jeder geistigen und leiblichen Kraft zum Dienste des Vaterlandes.

§. 3.

Das Zusammenleben aller deutschen Burschen in dem Geiste dieser Sätze stellt die höchste Idee der allgemeinen deutschen Burschenschaft, die allgemeine Einheit aller deutschen Burschen im Geiste wie im Leben dar.

§. 4.

Die allgemeine deutsche Burschenschaft tritt ins Leben ein dadurch, daß sie sich je länger je mehr darstellt als ein Bild ihres in Freiheit und Einheit erblühenden Volkes, daß sie ein volksthümliches Burschenleben in der Ausbildung einer jeden geistigen und leiblichen Kraft erhält und in freiem, gleichem und geordnetem Gemeinwesen ihre Glieder vorbereitet zum Volksleben, so daß jedes derselben zu einer solchen Stufe des Selbstbewußtseins erhoben werde, daß es in seiner reinen Eigenthümlichkeit den Glanz der Herrlichkeit deutschen Volkslebens darstelle.

Verfassung der allgemeinen deutschen Burschenschaft.

§. 5.

Da die allgemeine deutsche Burschenschaft nicht an einem Orte besteht, so theilt sie sich in mehrere Burschenschaften nach den verschiedenen Hochschulen.

§. 6.

Diese Burschenschaften sind im Verhältnisse zu einander als ganz gleiche Theile zu betrachten, als Theile des großen Ganzen.

§. 7.

Die Verfassungen dieser besonderen Burschenschaften müssen in den oben aufgestellten Grundsätzen übereinstimmen, unbeschadet der sonstigen Eigenthümlichkeit jeder einzelnen.

§. 8.

Die allgemeine deutsche Burschenschaft stellt sich dar:

a) Durch eine Versammlung der Abgeordneten aller einzelnen Burschenschaften jährlich um die Zeit des 18. des Siegesmonds, zu der eine jede wo möglich 3 Bevollmächtigte sendet, die Verfassung, Brauch und Geschichte der einzelnen Burschenschaften mitzubringen haben.

b) Durch die Wahl einer geschäftsführenden Burschenschaft von einer Versammlung der Abgeordneten zur andern, um die gemeinsamen Geschäfte zu verwalten. In der Regel kann einer Burschenschaft nicht zwei Jahre hintereinander die Geschäftsführung übertragen werden.

Verhältniß der allgemeinen deutschen Burschenschaft zu ihren Gliedern, den einzelnen Burschenschaften.

§. 9.

Wie in jedem wohl eingerichteten Gesammtwesen der Gemeinwille über dem Willen des Einzelnen steht, so steht der in der allgemeinen deutschen Burschenschaft ausgesprochne Gesammtwille über jeder einzelnen Burschenschaft.

§. 10.

Diejenige besondere Burschenschaft, welche den Gesammtwillen der allgemeinen Burschenschaft nicht als den ihrigen anerkennen will, schließt sich daher selbst von der allgemeinen deutschen Burschenschaft aus.

Geschäftskreis der Abgeordneten-Versammlung.

§. 11.

Der Versammlung der Abgeordneten steht die oberste richterliche Gewalt zu:

a) in Streitigkeiten der einzelnen Burschenschaften untereinander,

b) in Streitigkeiten einzelner Mitglieder mit ihren Burschenschaften.

§. 12.

Ihr steht die Prüfung der Verfassungen von einzelnen Burschenschaften zu, sowie die Entscheidung, ob etwas in der Verfassung mit den von ihr allgemein anerkannten Grundsätzen übereinstimme oder nicht. Im letzteren Falle trägt sie auf Abänderung des Nichtübereinstimmenden bei der einzelnen Burschenschaft an.

§. 13.

Die Versammlung der Abgeordneten beginnt ihre Sitzungen in der Regel mit Prüfung der Verfassung der allgemeinen deutschen Burschenschaft, um sich zu überzeugen, ob die Form dem Geiste noch entspreche, damit auf keine Weise der Geist durch den Buchstaben in seinem Fortschreiten gehemmt werde.

§. 14.

Alle Vorschläge, die nicht auf jene allgemein anerkannten Grundsätze oder auf die Verfassung der allgemeinen deutschen Burschenschaft unmittelbare Beziehungen haben, sie mögen nun die Verfassung oder den Brauch der einzelnen Burschenschaften angehen, legt die Versammlung der Abgeordneten nach vorhergegangener Prüfung und Billigung den einzelnen Burschenschaften zur Annahme vor, mit dem Wunsche der Uebereinstimmung als etwas, das die schöne Idee der völligen Einheit fördernd, doch durch seine Nichtausführung die Verbindung des Ganzen nicht stören kann. Alle solche Vorschläge werden von den einzelnen Burschenschaften angenommen oder verworfen und der Wille derselben dem künftigen Burschentage vorgetragen.

§. 15.

Bei allen Beschlüssen des Burschentages ist Stimmenmehrheit entscheidend.

Geschäftskreis der geschäftsführenden Burschenschaft.

§. 16.

Die geschäftsführende Burschenschaft hat auf dem Burschentage den Vorsitz, d. h. sie eröffnet die Sitzungen, leitet die Berathungen und führt das Verhandlungsbuch.

§. 17.

Im Laufe des Jahres sind ihre Geschäfte folgende:

a) Sie sammelt und ordnet das, was ihr zur Verhandlung auf dem Burschentage mitgetheilt wird.

b) Sie verbreitet so schnell als möglich alle Bekanntmachungen der einzelnen Burschenschaften an die allgemeine; daher werden diese an sie allein von den einzelnen eingeschickt.

c) Sie bestimmt die passendste Zeit und den schicklichsten Ort zur Versammlung der Abgeordneten.

d) Sie bewahrt und ordnet die Schriftsammlung der allgemeinen deutschen Burschenschaft.

e) Sie führt die Kasse der allgemeinen deutschen Burschenschaft, und hat die Beiträge der einzelnen Burschenschaften auszu=

schreiben, wozu jede ihr halbjährig den Betrag der Wechsel ihrer Mitglieder anzuzeigen hat.

§. 18.

Die geschäftsführende Burschenschaft hat der Versammlung der Abgeordneten Rechenschaft abzulegen über ihre Geschäftsführung.

Verhältniß der einzelnen Burschenschaften untereinander.

§. 19.

Die einzelnen Burschenschaften haben sich als gleiche Theile des großen Ganzen anzusehen.

§. 20.

Alle ihre Streitigkeiten untereinander können nie durch Zweikampf ausgemacht werden, sondern werden vom Burschentage vernunftgemäß entschieden, wenn sie sich nicht selbst oder durch Vermittlung einer dritten Burschenschaft vergleichen können.

§. 21.

Jede Burschenschaft erkennt alle von einer andern verhängten Strafen als rechtmäßig und für sie bindend an, so lange die allgemeine deutsche Burschenschaft sie nicht für unrechtmäßig erklärt.

§. 22a.

Natürlich versteht es sich, daß ein jeder, der in der einen Burschenschaft gewesen ist, von selbst durch Erklärung seines Willens und nach seiner Verpflichtung auf den Brauch der Hochschule, der andern angehört.

§. 22b.

Es findet gegenseitige Gastfreundschaft statt.

Verhältniß der allgemeinen deutschen Burschenschaft zu Verbindungen neben ihr.

§. 23.

Wenn Verbindungen von deutschen Burschen auf einer Hochschule als solche auftreten, wo schon eine Burschenschaft als Theil der allgemeinen deutschen Burschenschaft besteht, so sind dieselben ohne Weiteres im Verruf, der aber mit der Auflösung der Verbindungen oder mit dem Austritte aus denselben aufhört.

§. 24.

Wo aber noch Landsmannschaften oder andere Verbindungen neben einer Burschenschaft seit langer Zeit bestehen, muß sich die einzelne Burschenschaft ihrer Würde gemäß gegen sie benehmen und so viel als möglich suchen, dieselben auf dem Wege der Ueberzeugung zu gewinnen, indem sie ihnen die Wahrheit theils durch ihr ganzes Leben, theils auch, wo es ihr wirksam scheint, durch Unterredung klar zu machen sucht. Wird die Burschenschaft aber von ihnen angegriffen und in der freien Darstellung ihrer Gesinnung gehindert, so hat sie die kräftigsten Maßregeln zu

nehmen, die gerade der Augenblick fordert und allen nur möglichen Beistand der allgemeinen deutschen Burschenschaft zu erwarten.

§. 25.

Mit Hochschulen, wo keine Burschenschaft ist, sondern bloß Landsmannschaften sind, hat die allgemeine deutsche Burschenschaft weiter keine Berührung. Um aber diese Hochschulen nicht zum Sammelplatz von allerlei Gesindel zu machen, zeigt sie auch ihnen die von ihr als schlecht erkannten Burschen an.

§. 26.

Wenn aber auf solchen Hochschulen einzelne Burschen sind, die eine allgemeine Burschenschaft stiften wollen, so leistet die allgemeine Burschenschaft denselben alle nur mögliche Hülfe und verpflichtet besonders zu dieser Hilfeleistung die nächsten Hochschulen, wo schon Burschenschaften sind.

§. 27.

Wenn Ausländer sich auf deutschen Hochschulen befinden, so wird denselben gestattet sich so frei und volksthümlich auszubilden, als sie es nur wollen, weil es eben nicht natürlich ist, daß sie als Ausländer, die wirklich nur solche sein wollen, in die deutsche Burschenschaft treten und mit ihr zur deutschen Ausbildung des Ganzen sowohl als des Einzelnen mitwirken. Jedoch darf eine Gemeinschaft von Ausländern niemals eine entscheidende Stimme in allgemeinen Angelegenheiten der Burschen haben und muß sich in allen Dingen dem herrschenden Brauch unterwerfen.

Verhältniß der allgemeinen deutschen Burschenschaft zu Einzelnen, die nicht ihre Mitglieder sind.

§. 28.

Mit denjenigen Burschen, die in keiner Gemeinschaft leben, steht die allgemeine deutsche Burschenschaft im allerfreundlichsten Verhältnisse; sie gewährt ihnen die vollkommenste Freiheit, die sie als Menschen haben können. Jedoch verlangt sie mit Recht von ihnen, sich nach dem herrschenden Brauche der Hochschule, wo sie sich befinden, zu richten. Dazu haben alle ehrenhaften Burschen ein Recht zu verlangen, daß ihnen der Brauch der Hochschule vorgelesen werde. Ihre Ehrensachen mit Mitgliedern der Burschenschaft werden nach dem Brauche derselben ausgemacht. Doch können sie sich einen unbedingt ehrenhaften Kampfwart und Zeugen wählen, die aber mit dem Brauche bekannt sein müssen.

§. 29.

Bestehen Verbindungen neben der Burschenschaft auf einer Hochschule, die verschiedenen Brauch haben, so steht es allen in keiner Gemeinschaft lebenden Burschen in Ehrensachen untereinander vollkommen frei, nach welchem Brauche sie sich richten wollen. Wo sie sich aber nach dem von der Burschenschaft aufrecht erhaltenen Brauche richten oder wo überhaupt nur eine Burschenschaft besteht, da steht es dieser

anheim, wie sie sich dagegen sichern will, daß der Brauch gehörig gehandhabt werde.

§. 30.

Gegen den, der sich weigert, Ehrensachen nach Burschenweise auszumachen, wird nach Burschenweise verfahren.

§. 31.

Die allgemeine deutsche Burschenschaft schützt auf jede Weise auch jeden nicht in ihrer Gemeinschaft sich befindenden Burschen gegen jede üble, eines Burschen unwürdige Behandlung von Seiten eines Nichtburschen.

§. 32.

An Berathungen, die das Wohl der ganzen Hochschule betreffen, müssen natürlich alle ehrenhaften Burschen Theil haben, sie seien in der Burschenschaft oder nicht.

Allgemeine Feste.

§. 33.

Der 18. des Siegsmondes ist für die allgemeine deutsche Burschenschaft ein ewiges Fest. Alle drei Jahre wird dieses, womöglich in allgemeiner Zusammenkunft aller deutschen Burschen, zugleich als Gedächtnißfest jener ersten Brüdervereinigung auf der Wartburg gefeiert.

§. 34.

Als Fest der Erinnerung an alle deutsche Brüder auf den andern deutschen Hochschulen ist der 18. Juni bestimmt.

9. Von den Mitgliedern der Arminia 1817—1819 nenne ich folgende als besonders hervorragende*):

Merklein, stud. med., wanderte später wegen politischer Verhältnisse nach Amerika aus, wo er starb.

Leupoldt, stud. med., starb als Professor der Medicin in Erlangen.

Ackermann, stud. theol., gestorben als Dekan in Seibelsdorf (?).

Elsperger, stud. phil., gestorben als Schulrath in Ansbach.

Heckel, stud. theol., gestorben als Decan in Muggendorf.

Lochner, stud. theol., Studienrector a. D. in Nürnberg.

Barnikel, stud. theol., gestorben als Pfarrer in Oberfranken.

v. Holzschuher, stud. theol., gestorben als Dekan in Pappenheim.

---

*) Weitere Mittheilungen der späteren Lebensverhältnisse von Mitgliedern der Arminia sind dem Verfasser sehr erwünscht. Ebenso hätte derselbe die hervorragenden Mitglieder der späteren Burschenschaft gern zusammengestellt, doch fehlte ihm bis jetzt das genügende Material. Anm. d. Verf.

Anselm Feuerbach, stud. jur., gestorben als Professor der Mathematik in Speyer.

Karl Feuerbach, stud. jur., gestorben als Professor in Ansbach.

Zimmermann, stud. theol., gestorben als Gymnasialprofessor in Erlangen.

v. Aufseß, stud. cam., gestorben als Vorstand des germanischen Museums zu Nürnberg.

Edelmann, stud. theol., gestorben als Oberconsistorialrath.

Hugo Glaser, stud. jur., und sein Bruder, jener als Rechtspraktikant, dieser als Pfarrer gestorben.

Gründler, stud. cam., gestorben als Privatmann in Rothenburg.

Hänlein, stud. theol., gestorben als Ministerialrath a. D.

Kandler, stud. theol., gestorben als Pfarrer in Oberfranken.

Hermann, stud. theol., jetzt Kirchenrath in Regensburg.

v. Künsberg, stud. jur., gestorben als Rechtsanwalt in Ansbach.

Knab, stud. jur., gestorben als Kreisgerichtsrath in Fürth.

Mehmel, stud. jur., gestorben als Handelsgerichtssecretär in Nürnberg.

v. Praun, sud. jur., gestorben als Landrichter in Uffenheim.

v. Puchta, stud. jur., gestorben als Professor der Jurisprudenz in Berlin.

Sauber, stud. theol., gestorben als Pfarrer in Eschenau.

v. Tucher, stud. jur., Oberappellationsgerichtsrath.

Turkowitz, stud. jur., gestorben als Rechtsrath in Nürnberg.

Winterling, stud. theol., außerordentlicher Professor in Erlangen.

Zuccarini, stud. med., gestorben als Professor der Botanik in München.

10. Die Karlsbader Beschlüsse vom 20. September 1819.

§. 1. Es soll bei jeder Universität ein mit zweckmäßigen Instructionen und ausgedehnten Befugnissen versehener, am Orte der Universität residirender, außerordentlicher, landesherrlicher Bevollmächtigter, entweder in der Person des bisherigen Curators, oder eines anderen, von der Regierung dazu tüchtig befundenen Mannes angestellt werden. Das Amt dieses Bevollmächtigten soll sein, über die strengste Vollziehung der bestehenden Gesetze und Disciplinarvorschriften zu wachen, den Geist, in welchem die academischen Lehrer bei ihren öffentlichen und Privatvorträgen verfahren, sorgfältig zu beobachten, und demselben, jedoch ohne unmittelbare Einmischung in das Wissenschaftliche und die Lehrmethoden, eine heilsame, auf die künftige Bestimmung der studirenden Jugend berechnete Richtung zu geben; endlich Allem, was zur Beförderung der Sittlichkeit, der guten Ordnung und des äußeren Anstandes unter den Studirenden dienen kann, seine unausgesetzte Aufmerksamkeit zu widmen. Das Verhältniß dieser außerordentlichen

Bevollmächtigten zu den academischen Senaten soll, so wie Alles, was auf die nähere Bestimmung ihres Wirkungskreises und ihrer Geschäftsführung Bezug hat, in den ihnen von ihrer obersten Staatsbehörde zu ertheilenden Instructionen, mit Rücksicht auf die Umstände, durch welche die Ernennung dieser Bevollmächtigten veranlaßt worden ist, so genau als möglich festgesetzt werden.

§. 2. Die Bundesregierungen verpflichten sich gegeneinander, Universitäts- und andere öffentliche Lehrer, die durch erweisliche Abweichungen von ihrer Pflicht, oder Ueberschreitung der Grenzen ihres Berufs, durch Mißbrauch ihres rechtmäßigen Einflußes auf die Gemüther der Jugend, durch Verbreitung verderblicher, der öffentlichen Ordnung und Ruhe feindseliger, oder die Grundlagen der bestehenden Staatseinrichtungen untergrabender Lehren, ihre Unfähigkeit zur Verwaltung des ihnen anvertrauten wichtigen Amtes unverkennbar an den Tag gelegt haben, von den Universitäten und sonstigen Lehranstalten zu entfernen, ohne daß ihnen hiebei, so lange der gegenwärtige Beschluß in Wirksamkeit bleibt, und bis über diesen Punkt definitive Anordnungen ausgesprochen sein werden, irgend ein Hinderniß im Weg stehen könne. Jedoch soll eine Maßregel dieser Art nie anders als auf den vollständigen, motivirten Antrag des der Universität vorgesetzten Regierungsbevollmächtigten, oder von demselben vorher eingeforderten Bericht beschlossen werden. Ein auf solche Weise ausgeschlossener Lehrer darf in keinem anderen Bundesstaate bei irgend einem öffentlichen Lehrinstitute wieder angestellt werden.

§. 3. Die seit langer Zeit bestehenden Gesetze gegen geheime oder nicht autorisirte Verbindungen auf den Universitäten sollen in ihrer ganzen Kraft und Strenge aufrecht erhalten, und insbesondere auf den seit einigen Jahren gestifteten, unter dem Namen der allgemeinen Burschenschaft bekannten Verein und um so bestimmter ausgedehnt werden, als diesem Verein die schlechterdings unzuläßige Voraussetzung einer fortdauernden Gemeinschaft und Correspondenz zwischen den verschiedenen Universitäten zu Grunde liegt. Den Regierungsbevollmächtigten soll in Ansehung dieses Punktes eine vorzügliche Wachsamkeit zur Pflicht gemacht werden. Die Regierungen vereinigen sich darüber, daß Individuen, die nach Bekanntmachung des gegenwärtigen Beschlusses erweislich in geheimen, oder nicht autorisirten Verbindungen geblieben, oder in solche getreten sind, bei keinem öffentlichen Amte zugelassen werden sollen.

§. 4. Kein Studirender, der durch einen von dem Regierungs-Bevollmächtigten bestätigten, oder auf dessen Antrag erfolgten Beschluß eines academischen Senates von einer Universität verwiesen worden ist, oder der, um einem solchen Beschlusse zu entgehen, sich von der Universität entfernt hat, soll auf einer anderen Universität zugelassen, auch überhaupt kein Studirender, ohne ein befriedigendes Zeugniß seines Wohlverhaltens auf der von ihm verlassenen Universität, von irgend einer anderen Universität aufgenommen werden.

11. Einleitung zur Verfassung der Erlanger Burschenschaft von 1820.

Wie der Mensch überhaupt die möglichste Annäherung ans Ziel der Vollkommenheit als die Aufgabe seines Erdenlebens zu betrachten hat, eben so wird ihm durch jede Lage, durch jedes Verhältniß seines Lebens ein gewisses Ideal festgestellt, dem er nachringen muß, will er anders leisten, was er in seinem Kreise leisten soll. So auch der deutsche Bursche. Sein Ideal ist zusammengesetzt aus den Idealen des Menschen, des Deutschen, des Jünglings, des Gebildeten. Er ist ein Mensch und als solcher der Gottheit Ebenbild — nicht geschaffen für die Zeit und für ein irdisches Sein, sondern für die Ewigkeit und für ein göttliches Leben —, frei und unsterblich ist sein Geist und fähig, der Gottheit immer ähnlicher zu werden an Vollkommenheit. Er ist ein Deutscher und dadurch, daß sein Vaterland über alle Völker und Lande hervorragt an so mancher Kraft und Tugend, wird auch er entflammt zum heiligen Ringen nach allem Wahren, Guten und Schönen, wird auch ihm geboten, seines Volkes Gediegenheit und adligen Sinn in sich treu zu bewahren und im Leben rein und klar zu entfalten, wird besonders ihm, als dem künftigen Lehrer, Rather und Helfer seines Volkes aufgegeben, Deutschland, das gefallene, nun wieder erstehende Deutschland aufrichten und vor jedem künftigen Falle sichern zu helfen. — Er ist ein Jüngling, der zum Manne reifen soll an festem Sinn und an männlicher Thatkraft, der aber auch seiner Jugend sich erfreut, weil er weiß, daß sie des Lebens Frühling ist. Er ist endlich ein Studirender, d. h. ein Jüngling, der das höhere Leben des Menschen in seiner ganzen Fülle erkennen und erfassen will, damit er seines eigenen Daseins Bestimmung ergründe und erreiche.

Dies Alles in ein Ganzes verschmolzen giebt uns das Ideal des deutschen Burschen, welchem nachzuringen jedes Einzelnen heiligste Pflicht sein muß. Doch würde es dem Einzelnen wohl nimmer mehr gelingen, für sich allein jenes Ideal vollkommen zu erreichen, weil wir insgesammt beschränkte, von Zeit und Zufall abhängige Wesen sind. Da müssen wir denn durch Verbindung mit Menschen diesen Mangel zu ersetzen suchen, und durch kräftiges Zusammenwirken Mehrerer erringen, was dem Einzelnen zu schwer ist. Deshalb haben sich auch Erlangens Burschen zu Einer Gesellschaft verbunden, die sie Burschenschaft nennen, um im brüderlichen Verein das Burschenideal für jeden Theilnehmer erreichbar zu machen. Eine Gesellschaft wollen sie, weil durch Trennung in mehrere Theile ein wahres und einziges Zusammenhelfen unmöglich wird, was die Erfahrung recht deutlich bewiesen hat. Dieser Verein beruht auf den Grundsätzen der Freiheit, Gleichheit, Ehre und des jugendlichen Frohseins, daher ist denn die Regierungsform der Burschenschaft demokratisch, der Eintritt wie der Austritt jedem freigestellt, daher hat Jeder im Ganzen genommen mit dem Anderen gleiche Rechte, als: Theilnahme an der Gesetzgebung, an der Wahl der Aufseher und Anführer, an den Vorzügen und Freuden des Burschenlebens. Daher

werden Verletzungen der Ehre nach alter deutscher Sitte mit den Waffen ausgeglichen, daher endlich trägt das Leben der Burschen das Gepräge der Freiheit und Heiterkeit, welches freilich von denen, die das Burschenleben nicht kennen, oder von grämlichen Männern und Greisen als Ausgelassenheit und Zügellosigkeit verschrieen wird. Ohne sich also durch das Urtheil unberufener Richter bestimmen oder hindern zu lassen, obgleich die Achtung und Liebe jedes wackern Deutschen ehrend und suchend, hat die Burschenschaft folgenden Brauch zur Einrichtung und Bestimmung des gesellschaftlichen Zusammenlebens und Zusammenwirkens aufgestellt, mit der ausdrücklichen Bemerkung, daß diese Gesetze nicht unabänderlich für alle Zukunft gelten sollen, sondern mit dem Wunsche, daß sie sich tagtäglich verbessern möchten, weshalb jedes Burschenschaftsglied das unbeschränkte Recht hat, Aenderung oder Abschaffung oder Einführung von Gesetzen vorzuschlagen.

12. Bestimmungen über die Renoncen der Burschenschaft.

§. 1.

Die Burschenschaft, nur durch die ungünstigen Verhältnisse der Zeit gezwungen, als einzelne abgeschlossene Verbindung dazustehen, ist weit entfernt, diejenigen, welche nicht in dieselbe aufgenommen sind, gleichgültig zurückzusetzen; sondern sucht vielmehr soviele als nur möglich für den gemeinsamen Zweck vaterländischer Bildung und Volksthümlichkeit zu beleben, und so die Einheit eines tüchtigen und geeigneten Burschenlebens auf der Hochschule immermehr darzustellen. In dieser Rücksicht trifft sie folgende nähere Bestimmungen.

§. 2.

Diejenigen, welche den Brauch der Burschenschaft anerkennen, ohne jedoch in dieselbe aufgenommen zu sein, stehen hinsichtlich des gemeinsam zu erstrebenden Zweckes und der allgemeinen Burschenverhältnisse in der innigsten Beziehung unter sich und den Mitgliedern selbst.

§. 3.

Damit aber die sogenannten Renoncen stets lebhaftes Interesse am Burschenleben bezeugen, und das in demselben zu erreichende Ziel nicht außer Auge lassen, ist ihr Verhältniß zur einzelnen bestimmten Burschenschaft festzustellen.

§. 4.

Da der Geist der Burschenschaft eine bessere Umgestaltung des inneren und äußeren Lebens sich zum Ziele setzt, so kann er auch nur im Leben seine richtige Bildung und Kraft erlangen. Abgeschlossenheit und Zurückgezogenheit ist das feindliche Princip desselben. Wer also in den eigentlichen Geist der Burschenschaft eindringen und in demselben leben will, darf nicht auf sich allein beschränkt und gleichgültig nur von fern zusehen; ins Leben muß er treten, um sich Brudersinn und Selbstständigkeit eigen zu machen.

§. 5.

Zu diesem Behufe hat die Burschenschaft einen bestimmten Ort, das Burschenhaus, wo täglich der größere Theil der Burschen, um sich in brüderlicher Liebe zu stärken und durch Austausch der Ideen geistig zu beleben, sich vereinigt. Dieses Lokal ist somit durch seine Oeffentlichkeit ein vorzügliches Bildungsmittel auch für Nichtmitglieder, und wollen diese den großen Erwartungen entsprechen, so haben sie dasselbe vor allen übrigen zu besuchen. Freilich nur, wer offenen Sinnes und mit redlichem Vertrauen sich nähert, wird wieder Vertrauen und Wärme finden.

§. 6.

Was nicht-burschenschaftliche Verbindungen betrifft, so gilt von den Renoncen dasselbe wie von Mitgliedern, daß sie nämlich im Berufsverhältniß allen näheren Umgang mit jenen meiden, und, tritt die Burschenschaft, in welcher Art es auch sei, gegen die Corps auf, ihr ihren Beistand nicht entziehen. Im anderen, nicht burschenschaftlichen Leben haben sie sich zu bestreben, die Ehre und Würde der Burschenschaft durch Wort und That zu bewahren.

§. 7.

Da in unseren jetzigen burschikosen Verhältnissen man leicht in den Fall kommen kann, seine Ehre durch Waffen herstellen zu müssen, ist es auch für den Renoncen eine unerläßliche Pflicht, sich durch die Fechtübungen gehörig vorzubilden, um seiner Selbstständigkeit gewiß, frei gegen Jeden auftreten zu können. Sie haben daher den Fechtboden, wie die Mitglieder regelmäßig zu besuchen. Nur sehr empfohlen können ihnen die Turnübungen werden, zur Ausbildung der Gesammtkörperkraft.

§. 8.

Um dem Geiste der Burschenschaft, in so fern er sich in ihrem Gesetze, dem Brauche, ausgesprochen hat, immer näher gerückt zu werden, sind die Renoncen zum Besuch von Riegenversammlungen verpflichtet, wo ihnen derselbe theilweise vorgelesen wird.

§. 9.

Die Renoncen, die diesen Bestimmungen nachkommen und kräftig im Geist der Burschenschaft leben, können in allen Fällen den Beistand der Burschenschaft in Anspruch nehmen, der Vorstand wird immer bereit sein ihnen ihr Recht zu verschaffen, und die Mitglieder werden brüderlich entgegen kommen. Auch haben sie den Gebrauch der Burschenschaftswaffen. —

In allen Angelegenheiten, die nicht speciell die Burschenschaft, sondern nur ihre Behörden angehen, haben die Renoncen volle Stimme und Wahlfähigkeit.

§. 10.

Da nun die Renoncen fast gleichen Antheil an burschenschaftlichen Anstalten haben, so ist es rechtlich und sogar billig, daß sie eine verhältnißmäßige Steuer zur Bestreitung alles Aufwandes, Jeder nach seinem Wechsel, zur Burschenschaftscasse beitragen, um derselben manche Ausgabe, wofür Nichtmitglieder dieselbe Nutznießungen haben wie Mitglieder, zu erleichtern.

13. Ein Fastnachts=Spiel.

Denen wohllöblichen Reichsständen zur Erinnerung einer fröhlichen Burschenfahrt ehrfurchtsvoll geweiht von einem wohlbestallten Reichs=nachtwächter, und durch kaiserliches, allergnädigstes Privilegium gegen Nachdruck gesichert.

Germania, gedruckt in diesem Jahre.

Praeludium.

Am 17. Hornung 1821 erschien folgender Anschlag in der Burg zum weißen Ochsen: „Wir Karl der Rothbart, von Gottes Gnaden und des Volkes Willen erwählter römischer Kaiser, König von Deutschland, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs, König von Jerusalem, gefürsteter Graf in Bubenreuth, Großmeister des goldnen Kameels, der Holzersparenden und anderer gelehrten Gesellschaften Mitglied ꝛc. ꝛc. haben erwägend gemeinen Reichs=Wohlfart und des grausamlichen Türken, Demagogen und andern Feindes Ingrimmigkeit nach unsrer Fürsten Rath und hoher obrigkeitlicher Bewilligung gnädigst auszuschreiben geruht einen Reichstag deutscher Nation in unsrer Hofburg Bubenreuth auf Fastnachten des Eintausend Achthundert und zwei und zwanzigsten Jahres der Geburt unsers Herrn; dazu Wir durch solchen offnen Brief männiglich wollen eingeladen haben Unsere getreuen Lehnsmänner, Fürsten, Prälaten, Beiständе, Renomisten, Grafen, Ritter und Herren', wie auch jeglichen waffenfähigen Mann deutscher Nation. Wollet ihr sonach geziemlich und pomphaft erscheinen und Unsrer Kaiserlichen Huld euch gewärtigen, wie auch eines guten Reichsbieres.

So gegeben auf Unsrer Burg der deutschen Herren am Sonntag vor der Fastnacht MDCCCXXII im ersten Jahre unserer Regierung.

(L. S.) Handschrift Sr. Majestät des Kaisers (***.)

Auf allerhöchsten Befehl ausgefertigt und mit dem großen Reichsinsiegel versehen vom Vicekanzlar Rudolph der Harras."

Erster Nachtwächtergesang.

Am Tage der Fastnacht hätte man sollen meinen, es sey nur eine Fastnachtsposse, so wunderlich wogten Rosse und Karossen, Fürsten und Volk, eiserne Gestalten aus grauen Jahrhunderten und lumpige aus dem jetzigen unter einander umher. Endlich tönte das dritte Signal, die Trompeten schmetterten, ich blies in mein Horn, wie einst der selige Roland, und in seiner Kaiserpracht trat Kaiser Rothbart heraus, seinen Mantel trugen zwei Pagen, das treue Volk brach auf allerhöchsten Be=

fehl in ein vielfaches, freudiges Hurrah aus, was Seine Majestät, obschon Sie beim Einsteigen einen Wadenkrampf bekommen hatten, mit huldreichem Scepterneigen beantworteten. Das Volk wollte rasend vor Freude werden.

Und nun, Muse der Nachtwächter, stehe mir bei, würdig zu singen alle die Fürsten und Herren, welche im feierlichen Zuge sich fortbewegten durch die Reihen des jubelnden Volkes und die langen Strassen der Kaiserstadt!

1) Auf einem zweirädrigen Einspänner führte den Zug an der Reichswegweiser Irrwisch, welcher einen großen hölzernen Arm hervorstreckte, auf dem der Reichsweg nach Bubenreuth beschrieben war. Man glaubt Se. Majestät haben zur Verbesserung des Postwesens im Sinn, statt der gewöhnlichen Wand- Band- und Nagelfesten Wegweiser, solche mobile besonders den armen Fußreisenden, die so mancher Verirrung ausgesetzt sind, zur Pflicht zu machen.

2) Der Reichsherold Guntram von Schwarzburg mit Heroldsstab und Wappenrock, auf dem einzigen respectablen Zelter, den unsere getreue Stadt aufzuweisen vermag.

3) Ein Reichstrompeter in kaiserlicher Hausuniform.

4) Zwischen zwei Trompetern reitend der Reichspauker, mit einiger Todesangst, weil weder er mit seinem Karngaul, noch der Gaul mit den Pauken recht sympathisiren wollte, so daß seine, des Paukers, Paukenschläge wahre Nothschüsse waren.

5) Der türkische Legationsrath Ali zu Pferd. Daß dieses gute Thier anfänglich zusammenstürzte, erschütterte die Freunde des halben Mondes nicht wenig, doch hat es sich ziemlich muthig wieder erhoben.

6) Ein Vierspänner mit dem türkischen Ambassadeur Saladin Pascha von zwei — schweifen, hinten drauf der Mohr Tschintschin, zur Seite ritten in ehernen Rüstungen Ulrich von Hutten und Franz v. Sickingen. Spätre Schriftsteller möchten sich einst den Kopf zerbrechen, wie diese ehrenwerthen Herren am kaiserlichen Hofe zusammen gekommen sein, andere möchten gar eine Aergerniß daran nehmen, weshalb ich es für Pflicht halte, den Schleier der Kabinetspolitik zu lüften, da mein gnädiger Kaiser, welcher sich auch mit unser einem zuweilen gemein macht, mir in einer menschlichen Stunde das Geheimniß vertraut hat. Es ist nur ein Spaß mit dem Pascha. Das Reichstheater zu Nürnberg, welches die Garderobelieferungen gefälligst besorgte, hatte nämlich ein vorzüglich schönes Türkenkostüm, weshalb Ihro Majestät geruhte, es einem Ihrer Leute anziehen zu lassen. Wie mancher Sonnenflecken der Geschichte würde klar sein, wenn alle Nachtwächter so pragmatische Geschichten schrieben! Auch ist der Mohr wieder weiß gewaschen worden.

7) Zwischen dem Landgrafen von Thüringen Friedrich mit den verbissenen Wangen und dem Rauh- und Wildgrafen Hussasah ritt der amerikanische Bothschafter Paul Friman, welcher im Namen der Republik Columbia mit der rheinisch-westindischen Compagnie einen großen Handelstractat abgeschlossen hat. Denen, welchen es auffällt, daß er in spanischer Tracht ging, dient zu wissen, daß der Herr

Gesandte etwas abgerissen von der langen Reise in Cadix ankam, und dort, als nicht sogleich etwas andres zu Händen war, vom Marquis v. Posa einen Habit entlehnte.

8) Ein Vierspänner in rother Livree, darinnen der Pfalzgraf Murner bei Rheine mit dem gewaltigen Reichsschwerte. Der Erztruchseß v. Berlichingen mit der eisernen Hand und der Erzkanzlar Rausch trugen auf reichen Kanapeekissen die Insignien, Reichsapfel und Krone, welche letztere jedoch, da sie den friedliebenden Regenten minder drückt, als der kriegerische Helm, bald mit selbigem vertauscht ward; daß sie wie eine Schlafhaube aussehe, ist ein einfältiger Gedanke des Hofnarren. Noch gehörte in diesen Wagen der Erzmarschall Graf Tartemar, welcher jedoch kurz vor der Abfahrt verloren gegangen war, auf dem Reichstage aber zur allgemeinen Freude wieder aufgefunden ward. Am Schlage ritt der Herzog Moritz Tölpele v. Sachsen im Hermelinmantel, Harnisch und Barret, nebst seinem Knappen Hans Kynas, dessen Roß sich im Angesicht der Kaiserlichen Burg vor Freuden in eine Pfütze legte. Ferner der Seneschall Karlmann v. Weinschlauch in etwas verrosteter Rüstung.

9) Die Läufer Bachstelz und Windspiel auf Schustersrappen, welche mit ihrem muntern Wesen Seine Majestät sehr erlustigten.

10) Der Kaiserl. Staatswagen mit 8 Postpferden, darinnen Karl der Rothbart rc. in goldner Rüstung, das schönste Edelfräulein hatte seinen Helm befiedert, seine Linke war majestätisch aufs Schwert gestützt, gefällig ruhte der Scepter in seiner Rechten, hie und da edle Frauen grüßend. Der blaue Hermelinmantel schwebte um den Großmächtigen, wie lichtes Gewölk um den aufgehenden Vollmond. Ihm gegenüber saß in prächtiger Hoftracht der Erzkämmerer Hans v. Wurst, seinen vergoldeten Hausschlüssel mußte er im Gürtel tragen, da ihn auf dem gewöhnlichen Platze kein sterbliches Auge erspäht hätte. Neben ihm in romantischer Tracht mit dem goldnen Reichspokal der jugendliche Erzmundschenk Lampert v. Aschaffenburg, welcher dem kaiserlichen Herzen am nächsten stehen soll, da S. Majestät ohne ihn allen Muth zum Regieren verliert. Auf dem Bock saß der lustige Rath Eulenspiegel, eines Bauern Sohn, welcher mit seiner Majestät so auf Du und Du steht, daß er ohne Censur und Eingangszoll reden und drucken lassen kann, was er will, wie die meisten seines Gelichters. War doch die Majestät sogar so gnädig beim Einsteigen zur Rückfahrt mit ihm zu capituliren, als er den kaiserlichen Platz eingenommen hatte und behauptete: einer müsse dem andern Platz machen. Hinten darauf standen die Pagen Edelbert und Otello. Ernstschön ritten die Kriegsgötter an beiden Schlägen Herzog Ohnebart von Schwaben und Herzog Bileam von Franken in blitzenden Harnischen, rothen fliegenden Mänteln und Kanonen. Ferner ritten in der kaiserlichen Suite der Reichspostmeister Turn v. Taxis, der Landjägermeister Kurt v. Bärenclau, die Ceremonienmeister Folco v. Montfau=

con und Raymund v. Toulouse, wie auch der Reichsstallmeister Hengst v. Mährenschalk, wegen seiner besondern Verdienste ums Reich späterhin mit dem Titel eines Confusionsraths begnadigt.

11) Der Reichssäckelmeister Hepp v. Habenichts, niedergedrückt von Geldsäcken, die ihm aus allen Taschen herausguckten. Und noch einmal ruft der Nachtwächter euch an, all ihr 9 Musen, hat euch je mein Lied gefallen, mahlet mir jetzt den Säckelmeister, diesen Abgott des Volkes, mit der rothen Nase, die eine Hand krampfhaft den Sattelknopf umschlingend, die andere den goldnen Seegen spendend, mahlet mir das Getümmel der Menge, wie Jung und Alt über einander stürzt nach der klingenden Münze und einer dem Andern den glücklichen Fund wieder abjagt. Aber sic transit gloria Mundi! als die Säckel schlaff herunter hingen, als aus dem Reichsbauer selbst nichts mehr herauszupressen war, wie gerad auch Herr Hepp v. Habenichts auf seinem Rößlein saß, da war der Beifall der Menge stumm, und jene rothe Nase, vorher ein leuchtendes Meteor der Jugend, ward jetzt zum Gespötte und zum Beweis gebraucht, wie der lüderliche Säckelmeister alles vertrunken hätte.

12) In einem Einspänner der Reichsbeystand Mondenschein, welcher bedeutende Lehen im Monde besitzt. Obschon er für unsern Planeten etwas ruppig aussah, so soll doch die meiste Last der Regierung auf ihm liegen, wodurch ich mir den Einfluß erklären möchte, welchen seine Lehensgüter auf unsere Reichserde ausüben.

13) Ein vierspänniger Ochsenwagen mit der Bauernschaft: der Reichsbauer Kunz, Gertrud sein Weib, Hänsel das Bauernkind und Gretchen das Reichsbauernmädel.

14) Der Stadtwagen mit den Herren Bürgermeistern Petsch v. Augsburg, Hans Dollinger v. Regensburg, Superklug v. Krähwinkel und dem Herrn Syndicus Großhans v. Hamburg. Hinten darauf ein Jokey.

15) Der Herr Großinquisitor Savanarola mit dem Gewissensrathe Hocuspocus. Man hat sich gewundert die Herren auf deutschem Boden zu sehen, wo ihnen das Clima nicht recht zusagen soll, allein es ist höchstens ein Prochronismus und meine Sterne sagen viel von Dingen, die noch werden können, wenn sie nicht sind. Diejenigen welche sie für versteckte Büchercensoren oder für Mirakelthäter halten, brechen aber wohl die Gelegenheit dazu vom Zaune.

16) Die Armesünderkutsche. Der Scharfrichter Kopfab mit seinem Knechte Bergmichel, der arme Sünder unter einem Spitzhut mit Teufeln und Flämmchen bemahlt, ein Kapuziner soll ihm sehr kräftig Trost eingesprochen haben. Die Geschichte hat den Leuten viel Angst eingejagt; doch hofften Viele, der arme Sünder werde unterwegs entspringen, und die Geharnischten, welche eben so wenig Jemanden etwas anhaben konnten, als sie selbst undurchdringlich waren, ihn nicht einholen können. Se. Majestät wußten nichts

mit ihm zu thun, als den armen Teufel zu begnadigen, —*) Dekoration Ihres Hausordens vom goldnen Kameele zu übersenden.

17) Zwei kaiserliche Knappen zu Pferd Walther von Eschenbach und der Babenberger, welcher erst vor kurzem zahm gemacht worden ist.

18) Die Justizkutsche ehrwürdig anzusehen, nur Schade, daß das eine Pferd etwas hinkte. Darinnen der Vicekanzler Rudolph v. Harras, der Reichssiegelbewahrer v. Klebig, welcher nicht mehr Siegel um sich herumhängen gekonnt hätte, wenn der Kaiser selbst ein Siegelfabrikant gewesen wäre. Der Reichshofrath Dintenfisch mit einer Waage, wegen deren Ingredienzen ihn einige für einen Krämer hielten, endlich Rilps der Reichsaccessist unter großen Actenstößen, hinten darauf ein Reichskarcerknecht. Ich kann hier nicht umhin auch mit Ihrer Majestät zu bedauern, daß unser Kammerpräsident v. Turko nicht angekommen war, welcher specialiter und generaliter verfährt und Demagogen riecht auf 50 Schritte, wenn der Wind nicht conträr ist.

19) Auf einer vierspännigen Wurst Eisenfresser der Reichsrenomist, ingrimmig anzusehen. Seine Stiefel nebst dem Pfeifenkopf sammt den daran befindlichen Strohbändlein wogen netto 30 Pf. hamburg. Er hatte die Vermessenheit Sr. Majestät den Rauch unter die Nase zu blasen, und einen so harten Kopf, daß, wenn er den Dreiecker abnahm, der Zopf mit herunter gieng. Renomirte gut. Hinten drauf ein Jäger.

20) Der Phaëton der freien Künste. Der Reichsprälat Schmerbauch saß eigentlich objectiv in selbigem, als selbst ein Kunststück der Natur, sein Antlitz gab in Glanz und Röthe seinem Gewande wenig nach und seinem Namen machte er Ehre. Desto schlanker und mit vielem Geschmack angekleidet war der Professor der unentdeckten Wissenschaften Raphael Schmierer, der Reichsphilosoph Richtig eben so einfach als der Hofpoet Leverer, der alle Künste der Verführung an seinem Aeußern verschwendet hatte, bis zum Lorbeer, der aus der Perücke grünte. Ob er derselbe Leverer, der neulich den Frauenauracher Brand so rührend besungen, kann ich nicht sagen.

21) Ich, der Reichsnachtwächter, wie auch Astrolog und Minnesänger Kuhhorn, dabei ich nicht unterlassen kann meinen treuen Gefährten, den Reichspudel Figgaro, dessen Educationsrath ich zugleich bin, mit in die Unsterblichkeit hinüber zu schreiben.

22) In altdeutschem Rocke, nackter Brust, fliegenden Haaren, etwas schmutzigen Turnhosen, Dolch und Pistolen im Gürtel, der Reichs-

*) Die kaiserliche Censur läßt nur darum so viele Gedankenstriche hindrucken, um vernünftigen Lesern doch auch etwas zu denken zu geben, wenn einem ehrlichen Nachtwächter grad einmal die Gedanken ausgegangen sind.

demagog Zeitgeist, er war nicht der beste Reiter, auch soll ihm einer von seinen Fledermausflügeln heimwärts ausgefallen sein.

23) Die Reichsschlafmützen in tiefem Schlafe, sollen jedoch bisweilen Augen und Mäuler offen gehabt haben: Wamst v. Wamstenhausen, Herr v. Kuhwackel, Herr v. Langsam und Tobias Schneck. Es folgte ein Schwanz.

Nota. Der Raubritter Eppelein v. Geilingen, welcher gegen Abgabe des Zehnten an den Fiscus ein kaiserliches Privilegium besitzt, schwärmte zügellos umher. Glücklicher Staat, cultivirteste aller Polizeien, wo kein Räuber ohne ein Privilegium raubt, und selbst die Spitzbuben constitutionell sind!

Zweiter Nachtwächtergesang.

Solcher prachtvolle nie gesehne Zug nahte jetzt dem kaiserlichen Lustschloß Bubenreuth, und ohne Zweifel würden ihm die Jungfrauen des Ortes Blumen gestreut haben und alle Glocken geläutet worden sein, wenn irgend etwas von selbigen vorhanden gewesen. Der Burgvogt hielt am kaiserlichen Schlage tiefgerührt eine Rede, die ich gern der Nachwelt übergeben wollte, wenn ich sie gehört hätte, oder so gewissenlos wäre wie mein Amtsbruder Livius, den Leuten Dinge in den Mund zu legen, von denen sie nicht geträumt haben. Unter tausendstimmigem Jubel des Volkes begaben sich die hohen und allerhöchsten Herrschaften in den reichgeschmückten Reichssaal. Als nun die Geharnischten neben wohlbeleibten Bürgermeistern, die Fürsten und Herren neben den Bauern in langen Reihen beisammen saßen, als die Herzöge mit gezückten Schwertern, alle Erz- und Hofämter in jeder Herrlichkeit der Erde sich auf den Stufen des Thrones versammelt hatten, und über sie alle der erhabene Repräsentant seines Volkes hervorragte, war es ein wunderbarer, fast wehmüthiger Anblick, und nach mehrerer Aussagen zerdrückten Ihre Majestät eine Thräne in Ihren Durchlauchtigsten Augen. Die Trompeter schmetterten, ich stieß ins Horn, Figgaro heulte, der Herold eröffnete den Reichstag. So weit es die Tachygraphen aufnotiren konnten, sprach der unüberwindlichste Kaiser Folgendes in schöner Würde vom Throne, nachdem er durch einen tüchtigen Trunk sich erquickt hatte.

„Durchlauchtigste Fürsten, hochgelahrte Bürgermeister, wohlbeleibte Prälaten, tiefgebohrne Bauern, hochgebohrne Grafen, Ritter und Herren, Liebe und Getreue, euch allen unsern kaiserlichen Gruß zuvor!

Von uralten Zeiten her lebt im deutschen Volke eine theure, fromme Sage, daß einst, wenn der Väter schönes Land in Zwietracht und Knechtschaft zerfallen, wenn das heilige Reich untergegangen und der Geist jeglicher deutscher Herrlichkeit einsam über den Trümmern der Vergangenheit weint, und jeder Jüngling, der eine bessere Zeit im Herzen trägt, mit ihm weint über den Gräbern seiner Ahnen und hinausblickt in ihre große Vergangenheit und die Arme ausbreitet

nach dem Morgenroth in der Ferne: dann, haben unsere Väter erzählt, wird zu dem armen, verlassenen Volke aus des Kiffhäusers altem Gebäu Kaiser Friedrich der Rothbart hervorgehen mit seinen Mannen und alle deutsche Helden werden auferstehn aus ihren Grüften und zum Reichspaniere die Männer sich sammeln und der Freiheit ein Reich erkämpfen, deutschen Männern ein Vaterland. Solche Sagen hat der Himmel in der Völker Brust gelegt zu unvergänglichen Polarsternen in stürmischer Nacht, und in ihrer tiefen Bedeutung täuschen sie ein Volk so wenig, als einst eine tausendjährige Hoffnung und Sehnsucht nach dem Retter des Volkes die heiligen Seher getäuscht hat, nur daß des Volkes Retter ein Heiland der Welt geworden ist. Darum haben auch wir freudig an unserer Hoffnung gehalten, die, wie der Gipfel der Jungfrau, wenn das Abendroth erblichen, schon wieder vom Morgenroth glüht, uns nie untergegangen: als alle Burgen unsrer Väter, in denen wir Kinder gespielt hatten, zusammenstürzten. Und als der alte Kaiser ins Heerhorn stieß, als hie und da schon ein Held aus seiner Gruft stieg und mit Geistermacht über das Schlachtfeld schritt, vor der kein Fremdling bestehen konnte: da haben unsere Väter und Brüder die Hände betend auf ihre purpurnen Wunden gelegt und mit den brechenden Augen nach jenen Sternen geschaut. Wir leben in den Tagen der Auferstehung, wir haben die Geister gesehen, wer zweifelt noch, daß nur Begeisterung uns erhalten, nur der Muth, die Kraft und die Liebe jener Tage ein neues Vaterland gründen, die neuen Formen heiligen können? So ist auch dieses heitre Fastnachtsspiel nicht ein kalter Spott auf etwas, das untergehen mußte, weil es sich selbst verlassen hatte, — man begräbt den Leib, wenn der Geist von ihm gewichen, aber fromme Kinder weinen an des Greises Sarge, der sie so freundlich auf den Armen getragen, der einst so herrlich war in der Schönheit seiner Jugend, — nicht ein Spott, sondern eine Todtenfeier, eine milde Erinnerung zur Kraft im Glauben und Hoffen, ein harmloser Scherz, nach der Art deutschen Volkes, das nach seinem gemüthvollen Herzen keinen Scherz kennt ohne einen Ernst, keine Thräne ohne ein Lächeln. — Der Thron ist wieder auf des Volkes Liebe gebaut, die Getreuen haben sich alle versammelt um ihren kaiserlichen Herrn, alle Volksstämme und Stände vom Nordmeer bis zu den Karpathen, von der Weichsel bis zu den Vogesen sitzen beisammen Hand in Hand, so lasset uns beschließen, was deutschem Reiche ziemt! Fast ist ein Jahrtausend vorüber, als das heilige Land von den Ungläubigen besetzt ward, da zog ein frommer Eremit auf seinem Esel durch Europa, zu Clermont auf einem Maifeld aller Ritterschaft Europas verkündete er die Bedrückungen der Pilgrimme, predigte er einen Kreuzzug nach dem gelobten Lande, und alles Volk schrie: deos le volt, deos le volt! Hunderttausende und abermal Hunderttausende schmückten sich mit dem Kreuze, ganz Europa hatte die eine Sehnsucht nach Morgen; nach Morgen dahin! Millionen sind freudig in ihre Gräber versunken. Als die Männer fast ausgestorben waren, da haben sich Knaben gerüstet, sie sind verschmachtet zu tausenden, ehe sie das

Land ihrer Sehnsucht gesehen; und was ist errungen worden mit so theurem Blute? Ihr könnt's freilich nicht in die Tasche stecken: jedes Leben, jede Jugend trägt ihre eigene Schönheit und Herrlichkeit in sich selbst, ihre Rechnung schließt sie mit der Menschheit und dem Himmel, jene Millionen sind selig gestorben, Märtyrer ihres Glaubens.

Deutsches Volk! ein heiliges Grab ist uns auch jetzt zu erobern, das heilige Grab der Kunst und Wissenschaft, der heitern Schönheit und Lebenslust, und es soll erobert werden der Freiheit, erobert jedem menschlich Schönen. Ein Volk seit 3 Jahrhunderten in der Knechtschaft, vorher ein Jahrtausend im Elend hat die unsterblichen Gedanken der Freiheit noch nicht vergessen, seine Helden sind auch aus den Gräbern gestiegen, das heilige Kreuzpanier weht uns voran!

Erlauchte Herren! ihr werdet beschließen, was eurer, eurer Väter und Deutschlands würdig ist.*)

Eh der Mann aber in die Welt hinauszieht, ordnet er das eigene Haus; unser Kanzlar wird euch deßhalb wegen innerer Verfügungen Unsern gnädigen Willen eröffnen."

Der Kanzlar verlas hierauf folgendes Mandat:

„Wir Karl, der Rothbart, des heil. römischen Reichs Kaiser ꝛc. ꝛc. haben in dem Wunsche, daß der heutige Reichstag den versammelten Edeln so wie dem ganzen Volke zum Heil gereichen möge, auch wohl wissend, daß der Geist ohne genügende Pflege des Körpers seine Functionen nicht gehörig zu verrichten geneigt ist, und eingedenk der altherkömmlichen Sitte, nach welcher bei den Staatsgeschäften unserer Vordern nicht nur wacker gezecht, sondern auch an den Krönungstagen unserer Erlauchten Vorfahren ganze Ochsen gebraten wurden: auch heute gnädig Fürsorge getragen, daß es an nichts gebrechen möge, was zum leiblichen Bedarf Unserer Selbst und unserer getreuen Stände nöthig ist. Wir wünschen zugleich, daß man doch hierinnen Unserm getreuen Säckelmeister nachkommen möge, welcher nie säumen wird in deutscher Eßlust ein fürtreffliches Exempel aufzustellen. Was respective das Zechen anbelangt, so haben Wir geruht, daß Niemand aus Furcht vor einem Katzenjammer abgehalten werde, auf Unser erhabenes Wohlsein zu trinken, durch Einrichtung einer

Reichsbrandassecurationscassa

allen dießfalligen Anstand zu beschwichtigen. Es soll nämlich jedem Unserer getreuen Stände, welcher genügend nachweisen kann, einen Brand gehabt zu haben, morgen früh im weltberühmten Gasthaus zum halben Monde eine Portion Kümmerlinge von Reichswegen abgereicht werden. Wir selbst haben die heilende Kraft dieses Remediums oft erfahren, und sind hierüber genügend belehrt, um sagen

*) Denen, welche die Beschlüsse in unsrer Reichsgeschichte vermissen, dient zur Nachricht, daß nach einem alten Herkommen die getreuen Stände sämmtliche kaiserl. Propositionen zu genehmigen verbunden sind.

zu können: probatum est! sind auch überzeugt, daß recht viele Unserer Getreuen davon Gebrauch machen werden.

Auf Befehl S. Majestät

der Erzkanzlar Rausch."

Nachdem solches Edict mit allgemeinem Frohlocken aufgenommen worden war, verlas der Vicekanzler folgende allergnädigste Entschließung:

„Wir Karl, der Rothbart, Herr von allen Ländern und Meeren, die uns gehören und nicht gehören 2c. 2c. thuen kund und zu wissen hiermit jedermänniglich, wie Wir nach reifer Ueberlegung und unserer weisen Räthe Zurathziehung den neuen Orden des

goldnen Kameeles

zu stiften und zu unserm ersten Hausorden zu erheben uns allergnädigst bewogen gefunden haben. Wir beschließen daher und verordnen wie folgt:

1) Da das Sinnbild des neuen Ordens nicht ohne Ursache so tief deutsam erwählt worden ist, so soll jeder in diesen erlauchten Orden Aufzunehmende von dem jedesmaligen Großen Kameele — welches Großmeisteramt zu allen Zeiten dem eben regierenden Kaiser gleichsam von Geburt adhärirt — hingewiesen werden auf die großen staatsbürgerlichen Tugenden eines Kameels, als da sind: im Lasttragen ausgezeichnete Fähigkeit und Geduld, ingleichen dessen demüthiges Kniebeugen, so ferne es sein Herr zu besteigen geruht, wie auch nicht minder sein ritterliches Trinken, also, daß es 6 und mehrere Eimer Wasser in sich erhalten kann, ohne auch nur eines Tröpfleins davon auf irgend einem Wege zu verlieren, (womit wir aber keineswegs gemeint haben, einem wackern deutschen Kameele das Wassertrinken zur Pflicht zu machen, als welche Gewohnheit die Kameele in der Wüste Libya wohl nur in Ermangelung eines bessern Trankes angenommen haben mögen), ferner dessen preiß- und bewundernswürdiges Aufopfern für seinen Herrn, wenn solcher von unleidlichem Durste geplagt sich unter Thränen entschließt, seinen lieben und getreuen Diener zur Fristung seines eignen Lebens zu schlachten. Welche Eigenschaften vor der feierlichen Einweihung jedem Aufzunehmenden als ein leuchtendes Exempel darzustellen sind, nebst mehrern andern curiosen und schönen Tugenden, welche uns einige absonderlich gelahrte Naturkündige von diesem braven Thiere berichten. Um aber die zu ernennenden Kameelritter als die ausgezeichnetsten Unserer Nation auch mit dem erforderlichen äußern Glanze auszuzeichnen, hat es Unsrer Majestät gefallen, denenselben das Ehrenbeiwort güldene beizulegen, damit sie durch solche Vergüldung zugleich noch ganz absonderlich an eine Haupttugend deutscher Kameele ermahnt werden mögen, von der unser Reichssäckelmeister am besten sprechen kann.

2) Als erste Bedingung zur Aufnahme außer obiger Befähigung erklären Wir ein fürnehmes, adeliches Geblüt, als welches gewissermaßen die Anlage zu allen angeführten Tugenden a priori in sich führt.
3) Um aber aller Beschuldigung auszuweichen, als gingen Wir damit um, die Niedriggebohrnen ganz von gerechter Belohnung wohlgegründeter Verdienste auszuschließen, bestimmen Wir, daß außer den zwei Classen der Comthur- und der Ritterkameele, noch eine dritte der Volkskameele bestehe, unter deren Zahl mithin auch Leute ohne Geburt aufgenommen werden können, sofern sie sich durch einen außerordentlichen Besitz obenbemerkter Gaben vortheilhaft auszeichnen.
So geschehen und unterzeichnet wie oben."

Nachdem nun Se. Majestät sich selbst zum Großkameel feierlichst ernannt hatten, geruhten Sie folgende Ritter zu ernennen und unter Trompeten und Paukentusch mit der Dekoration höchsteigenhändig zu schmücken.

1) Zu Comthuren:
Herzog Bileam von Franken.
Reichsbauer Kunz.
Herzog Ohnebart von Schwaben.
Herzog Tölpele von Sachsen.

2) Zu Rittern:
Pfalzgraf Murner.
Reichsbeistand Mondenschein.
Erzmarschall Graf Tartemar.
Reichsprälat Schmeerbauch.
Reichsrenomist Eisenfresser.
Ceremonienmeister Folco v. Montfaucon.
Säckelmeister Hepp v. Habenichts.
Reichshauptmann v. Schweppermann, gegenwärtig in München.
Kammerrichter v. Turco, gegenwärtig in Nürnberg.
Erzmundschenk Mimili, der Blonde, gegenwärtig in Leipzig.
Sämmtliche Drei als Abwesende in contumaciam.
Erzkämmerer Hanns v. Wurst.
Erzmundschenk Lampert v. Aschaffenburg.
Professor Raphael Schmierer.
Stallmeister Hengst v. Mährenschalk.
Reichsherold Guntram v. Schwarzburg.
Reichsdemagog Zeitgeist.

3) Zu Volks-Kameelen den lieben und getreuen Strohhammel. — Was S. Majestät zu jedem bei der Aufnahme so weises und treffliches gesprochen, das ruht ein unsterbliches Wort in Jedes Herzen, scheint aber für diese Chronik zu individuell, nur das kann ich nicht übergehen, wie Sie so herrlich uns andere getröstet, die wir etwas mißmuthig znsahen, daß wir alle nicht minder Kameele seien, und nur die Grenzen der Zeit es Ihrer Huld unmöglich machten, sogleich unsere Verdienste zu belohnen.

Im Rausch der neuen Kameelfreude sprang der Reichsbauer auf und rief: „Es lebe der Kaiser, sein Bauer und meine Gertrud!“ Die hohe Versammlung jauchzte fröhlich nach.

Da erhob sich der Kaiser majestätisch auf seinem Throne, hoch hielt er den goldenen Becher in der Rechten und rief: „Aufs Wohlsein meines Volkes! Hoch lebe das Reich, so gewesen und sein wird, das Reich, wo jedes Schöne und Herrliche seine Heimath hat, jenes Reich sie sollen lassen stehn, das der Herr aller Herrn sich auf Erden gegründet!“ —

Was nach dem Schlusse des Reichstags auf dem Bankette noch so Wonnigliches gethan und gesprochen wurde, wie der arme Sünder begnadigt, der Scharfrichter ehrlich und zum Doctor des Kriminalrechts gemacht, wie der Knappe Walther von Eschenbach, dem neulich im Kampf für seinen Kaiser ein Schneeball hart beschädigt hatte, zum Ritter geschlagen wurde, ein kühner Degen, wie alle Stände Seiner Majestät ihre Huldigungen brachten, und Sie so huldreich sich zu ihnen herabneigten! welcher Nachtwächter hätte Zungen genug dies alles zu erzählen?

Epilogus.

Lange war die thauige Nacht herunter gesunken, und noch tönte das Bankett in der Burg der deutschen Herren. Da verloschen endlich die Kerzen, die Kehlen wurden rauh, die Schnurren mahnten zum Aufbruch, der Kaiser zahlte der Menschheit seinen Tribut, und ward vielleicht von Träumen geneckt, daß er nur ein Fastnachtskaiser zum Spaß gewesen sei. Ich aber stand unter den Sternen, die unberührt von der Menschen Träumen ihre Straße wandeln, und sang:

Ihr Bürger hört, und laßt euch sagen
Im Reich hat's Mitternacht geschlagen!
Löscht aus eu'r Feuer und eu'r Licht,
Daß nichts die Ruhe unterbricht
Von den gestrengen Herren.

Ouhh! —

14. Rede gehalten zu Erlangen, bei dem Rücktritte der Concordia zur Allgemeinheit, am 12. Januar 1826.

Deutsche Brüder!

Legen wir uns die Frage vor, welches ist die Aufgabe eines deutschen christlich akademischen Jünglings, so werden wir uns nach ernstlicher Ueberlegung nur diese Antwort geben können: die Aufnahme und Verwirklichung des Geistes, welchen das Christentum in die Menschheit gebracht hat, und in dem dasselbe selbst besteht. Diese wird zwar von

jedem Christen verlangt, muß aber gerade deswegen, weil dadurch erst das Leben Erfüllung, Wort und Bedeutung erhält, von dem studierenden Jüngling, der einst in diesem Geiste leben und wirken und ihn im Volke wecken und pflegen soll, gefordert und vollbracht werden.

Den Anfang aber, den Geist des Christentums in uns aufzunehmen, machen wir durch Abarbeitung des Eigenwillens und Bekämpfung selbstsüchtigen Treibens, aus welchem beiden alle Laster, aller Unfriede, überhaupt alles teuflische Wesen seinen Ursprung nimmt, weil der Erzeuger jenes Zwillingspaares der Teufel selbst ist. Und die tüchtigsten und bewährtesten Mittel hiezu sind das eifrigste Streben nach einem festen männlichen Charakter und angestrengtes Ringen nach inniger, den ganzen Menschen in Anspruch nehmender, wissenschaftlicher und allseitiger Bildung.

Daß zu beiden ein in die Geschichte der vorchristlichen und nachchristlichen Zeit, besonders unsres deutschen Volkes in seinen früheren und gegenwärtigen Verhältnissen tiefer eingehendes Studium am meisten beitrage, wird keinem zweifelhaft sein, der weiß, daß überhaupt jede Wissenschaft nicht auf einzelnen Fakten und Erfahrungen, sondern auf ächt historischem Grunde ruhe.

Fragen wir uns nun, was bewog, ja was zwang unsere deutschen Brüder in den früheren, geschichtlich stets merkwürdigen Jahren, eine allgemeine deutsche Burschenschaft zu stiften?

Waren es zunächst politische, Staat und gesetzliche Verfassungen vernichtende, und somit ganz egoistische und frevelhafte Zwecke? Nein, diese machte sich erst spätere Selbstsucht, welche sich durch Verhältnisse der Zeit und des Volksgeistes, welche sie ganz mißverstand, hiezu berechtigt glaubte. Edles und Hohes hatten jene beabsichtigt, was wir, von ihrem Geiste ererbt, in ihrem Geiste zu erhalten suchen müssen. Ihr ehemaliges und unser jetziges Streben geht dahin, in innigem Zusammenleben, dessen Band der Geist des Christentums, männlicher Ernst, deutsche Festigkeit und gründliche Bildung ist, eine Gemeinde zu bilden, die stark genug sei, allem Unfug, allem Egoismus, der schamlos allem Guten entgegenwirken will und alle tief im Geiste des Volks und im Christentume gegründeten Verhältnisse aufzulösen sucht, erfolgreich entgegen zu arbeiten, und den Einzelnen, der allein hiezu Anfangs die Kraft nicht hat, durch gegenseitige Aufmunterung und Belehrung dahin zu ermuthigen und zu erkräftigen, daß er, einst allein gestellt, von dem Guten nimmer ablasse, sollte auch seine Person zum Opfer fallen; oder den, der in Schlechtigkeit versunken, dem Guten kein Gehör gibt, als solchen gebrandmarkt erkennbar hinzustellen und von sich abzuweisen.

Um jenes zu erreichen und dieses allerwärts mit Kraft durchsetzen zu können, bedürfe man, möchten Viele glauben, einer in bestimmten Gesetzen ausgesprochenen Form und Verfassung, ohne welche sich ja ein gesellschaftlicher Verein überhaupt nicht denken lasse; bedürfe man auch, wenn nicht unter uns selbst, doch nach außen gewiß des nach der Ansicht Mancher zur Unzeit gänzlich abgeschafften Duells.*)

*) Bezieht sich wohl nur auf die Concordia, in der überhaupt die Idee

Da ist zuerst zu fragen, was man sich unter der bestimmten Form vorstellt. Verstände man darunter einen ins Einzelnste vorgeschriebenen Comment, so könnte diesen nur die Geistlosigkeit, die zu schwach ist, sich selbst zu tragen und sich für mündig zu erklären, verlangen, um darin etwas zu haben, woran sie sich aufrecht halten und worin sie sich bewegen könnte. Ein solcher Comment müßte daher nothwendig mehr oder weniger von dem erhalten, worin sich landsmannschaftliche Corps gefallen und Geltung nicht sowohl nach Außen (diese haben sie bereits verloren), als vielmehr unter sich zu gewinnen suchen.

Daß dieser ganz gegen den Zweck unseres Lebens wäre, braucht nicht einmal mit Einem Worte gezeigt zu werden.

Begreift man hingegen unter der Verfassung den Ausdruck und die Verwirklichung des Geistes, so ist wohl zu erwägen, daß es nicht darauf ankomme und auch nichts damit gewonnen wäre, dasjenige, was dieser will, auf Papier zu bringen, oder in vielen Worten, deren Sinn, wie tief er auch sein mag, dem Geistlosen doch immer verschlossen bleibt, auszusprechen, sondern uns darum zu thun sein muß, daß der Einzelne in allen Fällen des Lebens, für welche weder die tüchtigsten Männer im Staate noch wir selbst Gesetze und Vorschriften geben könnten, zeige und treu bewähre, weß Geistes Kind er sei.

Wer unter uns aber könnte, ohne den Stab über sich selbst zu brechen, sagen, daß es Zeiten gab, in welchen der Geist christlicher Wissenschaft und deutscher Tugend in unsrer Mitte und also auch in jedem, der diese Mitte bilden half, ganz geschwunden, ja nur gewichen war. Dieser würde durch seine Aussage, wenn ihm Ernst ist, jenen Geist in sich und Andern zu erwecken und zu erkräftigen, sich selber offenbar Lügen strafen, weil es ihm an Mitteln hiezu niemals fehlen kann. In unserem brüderlichen Zusammenleben findet, welcher sie sucht, Gelegenheit genug, sich Rath in Wissenschaft und Bildung zu erholen und zu ertheilen, findet Gelegenheit, durch lebendige Unterredung in zweifelhaftem Schwanken zur Festigkeit zu gelangen und zu führen, findet Gelegenheit, die Funken der Begeisterung für Hohes und Edles, trägt er solche in der Brust, durch die vaterländischen Gesänge, welche von uns gemeinschaftlich angestimmt werden, und die jeden unsrer akademischen Tage zu einem Festtag machen, zur hellen Flamme anzufachen; findet Brüder um sich, deren Charakter und deren ernstes Streben nach allseitiger Bildung und ächt christlicher Tugend (deß können wir uns rühmen und freuen) ihm Achtung abzwingen, aber auch den Muth und die Hoffnung einflößen, daß er eben so bei Ausdauer und festem Willen dahin gelangen werde; findet endlich Gelegenheit, mit frohen Brüdern in ächter und solider Fidelität, welche von unserm Leben keineswegs entfernt ist, noch entfernt sein darf, froh zu sein und froh zu machen.

Ueberhaupt stelle jeder von uns die Forderungen, die er an das Ganze machen zu dürfen sich für berechtigt glaubt, zunächst an sich selbst, und das Ganze wird durch ihn denselben Genüge leisten.

Nur in diesem Geiste, meine Brüder, lasset uns denken, lasset uns

---

der „christlich deutschen" Burschenschaft am entschiedensten zum Ausdruck gelangt zu sein scheint. Anm. d. Verf.

wirken. Dann wird die Geschichte, wenn auch spät, doch gewiß noch offenbaren, daß wir es mit uns selbst, mit Volk, Vaterland und König ernst und redlich gemeint haben und beseelt und getrieben waren von dem Geiste des Christentums, ächter Vaterlandsliebe, gründlicher deutscher Wissenschaft, und entschlossnen, männlichen Sinnes und Charakters!

15. Brief eines alten Erlanger Burschenschafters an seinen Sohn bei dessen Abgang zur Universität (1848).

„Es wird wohl lange nicht mehr sein, daß Ihr wie Euere Väter das herrliche Leben lebt, welches ein Haufe junger, ehrlicher, fröhlicher, frischer Gesellen führte — in Unschuld sich freuend über die schöne Gotteswelt und der vollen Kraft, sie zu genießen. — Unsere Universitäten sollen unser Stolz bleiben in allen Zeiten. — Nirgends war freiere Pflege der Wissenschaft, nirgendwo diese Selbstregierung freier, gleicher und gleichgebildeter Jugend, die kein Gesetz kannte, als Muth und Ehre! — Die unbekümmert um der Zeiten schwere Noth und die prosaischen Aengsten und Nöthen der Philister — den ungebeugten Sinn und das offene Herz mit hinüber nahmen in die ihrer harrenden Kämpfe des Lebens. — Darum siehst Du noch dem alten Graukopf an, ob er ein Bursch war und was für einer — und darum glänzen ihm noch die alten Augen — wenn er erzählt von der schönen Zeit und den lieben Kameraden! Hat uns schon der Polizeizopf, Jesuiteneinfluß und Bureauprotzerei das Leben verkümmern wollen — wir selber haben's uns doch nicht verkümmert — wir sprangen lustig weg über die knotigen Schranken und blieb einer hängen, was war's viel? — wir zahlten der gährenden Zeit unsern Tribut, aber alles in Ehren und auf Burschenweise, nicht mit weisheitsgrinsendem Altvatergesicht und der verrunzelten Anmaßung eines philosophischen Siebenmonatskindes.

„Die ganze Welt ist toll geworden, und daß die Jugend allein gescheidt bleibt, ist nicht wohl zu verlangen — aber Jugend soll sie doch bleiben und nicht aussehen, wie eine ekelhaft abgelebte Affen-Frühgeburt, die nach der Pfeife eines schmutzigen Schurken tanzt, der behauptet: „er wäre der Zeitgeist." — Man sollte glauben, es gehörte blutwenig Grütze dazu, um einzusehen, daß einer, der etwas gelernt hat, es besser wissen muß, als der, der's erst lernen will; man sollte meinen: das wäre ein ausgezeichneter Hohlkopf, der behauptet: was man nicht erfahren und probirt, verstehe man besser, als was man erfahren und probirt." Ich glaube auch steif und fest, daß dieß große Esel sind — aber sie glauben's selber nicht und Du kannst alle Tage sehen und hören, wie so ein unbärtiger Fuchs, der Dir gerne zugeben wird, daß er den Geschäften eines Oberschreibers bei weitem nicht gewachsen ist — das deutsche Reich einrichten, regieren und retten will, daß es eine Art hat!

„Da spreitzen sich solche Laffen wie die Staberle und stoppeln gräßlich fade Adressen voll müheselig herausgequälter Phrasen zusammen und schwelgen in dem Bewußtsein ihrer Größe und Bedeutsamkeit und ahnen vielleicht gar nicht, wie jedem vernünftigen Menschen so gar eitel im Magen und im Herzen wird, wenn er solch schaales Komödiantengethu ansieht, solch ekelhafte Arroganz von unzeitigen Fratzen — zu armselig zum Aerger, zu traurig zum Lachen. Ich verbitte mir, daß Du ein solcher erbärmlicher Narr wirst!! — Daß sich auch der Studio kümmert um Wohl und Weh des Vaterlandes, das muß sein und soll recht sein — aber nicht wie ein naseweiser Gelbschnabel, sondern herzlich und natürlich. — Und wenn's zum Treffen kommt, da' ist nicht sein Platz in der Schreibstube eines hungerleiderischen Journalisten, nicht in den Klubbs verrückter, raubgieriger Republikaner, nicht in der Versammlung demokratischer Neidhammel und bezahlter Poltrons — sondern draußen im Feld bei den ehrlichen Soldatenherzen — die nicht achten des schulfüchsigen Gezänkes, noch der feigen demagogischen Lügenkläfferei.

„Die Alten sollen tagen und die Jungen sich schlagen, aber nicht umgekehrt! was soll das sein, wenn jetzt solche Bursche gleich eine Bürgerkrone verlangen, wenn sie ein paar Dutzend Nächte auf der Wacht waren, statt im Commershaus? und schon von Opfern und Blutdransetzen radomantiren, wenn sie einmal einem Haufen Lumpengesindel durch ein paar Straßen haben nachlaufen müssen? — Raufen soll sich der Bursche um sein Land, — das versteht er; — sonst nichts! Und der Streit ist sein Lohn, denn er soll seine Ehre sein. — Wenn er Leben und Blut dransetzt, so ist das nichts als seine Schuldigkeit und kein Grund des Rühmens! Pfui über den, der sein Blut bezahlt haben will, das ist eine Dreckseele!

„Dem Vaterlande gehört ihr Jungen — aber nicht das Vaterland Euch! Wenn man Euch braucht, wird man es Euch sagen und dann sollst Du mir auch nicht daheim bleiben. Es gibt kein Blut, was dann zu kostbar ist!

„Lerne etwas! Ich habe zu wenig gelernt und verspüre es oft schmerzlich! Du bist nicht reich und kannst noch arm werden, — denn es ist nichts mehr sicher auf der Welt als der Tod! — Raub und Diebstahl soll herrschen unter dem Namen der Gerechtigkeit, so will's die rothe Republik, und noch ist's nicht ausgemacht, ob es Muth und Einsicht genug geben wird im Lande, daß der Wahnsinn nicht Herr werde und die Schlechtigkeit. — Freilich kann dieß nur sein auf kurze Zeit, aber Elend ist schnell fertig und arm macht man einen schneller als reich! Deine Geschwister können einmal Deiner Hülfe bedürfen — Du kannst fort müssen in die Fremde! — Wenn Dich die Heimath braucht, mache, daß sie Dich brauchen kann; — wenn Du sie meiden mußt: rüste Dich, daß Du nicht fremdes Gnadenbrod essen mußt! — das schmeckt gallbitter!

„Achte Deiner Gesundheit! Ohne sie ist der Reichste ein armseliger Tropf — mit ihr der Aermste ein Krösus. Ein siecher Kerl ist schon halb ein schlechter, denn der Gedanke, nur den Tantalus spielen

zu müssen, wenn einem all' irdisches Glück, aller Welt Freude und Herrlichkeit vor dem Munde herumbaumelt — macht ein bitteres Herz. — Wer das Unglück der Krankheit mit freundlicher Seele erträgt, ist nur aus Irrthum ein Mensch worden und war zum Engel bestimmt! — Die größte Sünde ist's, muthwillig und leichtsinnig ein kränkelnder Schwächling zu werden, denn das ist die größte Strafe des Himmels, höhnend mit Füßen weggestoßen und den Seinen und der Welt eine Last geworden zu sein, statt einer Freude und Hülfe.

„Mache keine Schulden! Borgen macht Sorgen — heißt's, seit die Welt steht. Schulden machen Lügen, Abhängigkeit, Feindschaft und Streit, der keine Ehre bringt! — Wer Schulden hat, ist kein freier Mann mehr und ist manch braver Kerl ganz nach und nach ein Hundsfott worden, der von Schulden zu Schwänken, von Schwänken zu Trug, vom Trug zum Stehlen, wenn's auch ein verblümtes war, und so fort bis an den Abgrund kam. — Wer das empfindlichste Ehrgefühl hat, fällt dann am schnellsten, weil er am meisten von Scham und Reue gequält wird und Besinnung und Halt dann am leichtesten verliert.

„Ich wünsche, daß Du einer Verbindung angehörst. Obscuranten sind schlecht angesehen von Burschen und Philistern, und wer nichts gilt, wird nichts werth. Unter ihnen ist keine Freundschaft, keine Fröhlichkeit und keine Poesie — denn ihnen fehlt die entschiedene Richtung, das Selbstgefühl, das Bewußtsein der Geltung, das Gefühl treuer Kameradschaft und der lustige Stolz eines wahrhaften Burschen.

„Sei kein Raufbold, aber laß nichts auf Dir sitzen. Wer sich schimpfen läßt, wird's bald werth! Laß Dich acht Tage einen Lumpen heißen und am neunten glaubt's alle Welt, daß Du einer bist, und am 10ten wirst Du wie ein Lump behandelt. — Wer sein Blut nicht an seine Ehre setzt, hat kein ächt germanisches in den Adern! Das ist ein Bastard! Denn die Sitte des Zweikampfes ist nicht, wie die klugen Männer sagen und schreiben, eine übergebliebene Roheit der Väter, welche die moderne Thorheit der Söhne nicht los werden kann — nein! das ist eine gute, ehrliche und mannhafte Weise, den Streit zu schlichten, wenn er nicht ist über Gut und Geld und Dinge, die Maaß und Gewicht haben und darüber Bücher und Richter Auskunft geben, sondern über ein Ding, was tief im Herzen sitzt, und zwar am tiefsten dem Deutschen! Das ist die Ehre! ein wunderliches und wunderbares Ding, von dem die größten Philosophen nicht recht viel wissen, wenigstens nicht so viel als ein schlichtes, gutes, reines Weib! — Ich habe schon viel von Juristen und Christen, von Weltweisen und Professoren über den Unsinn des Duells gehört und gelesen, aber Eines haben sie mich nicht gelehrt: wie ich die Weisheit und die Feigheit von einander unterscheiden soll? — Pauke Dich also in Gottes Namen, wenn's gut ist und tapfer, denn ich will Dich lieber begraben sehen, als verachtet, als einen Feigling. Hüte Dich aber vor ungerechtem Streit und leichtsinnigen und muthwilligen Händeln: Ein gutes Gewissen macht den Arm stark, aber Zweifel an seinem Rechte hilft dem Feind.

Merke Dir das, und was Dir der Fechtmeister sagt, das merk' auch! Und Gott sei mit Dir und guter Muth."

16. Als Quellen habe ich zu der vorliegenden Arbeit vorzüglich benutzt:

a) Allgemeine:

Keil, Richard und Robert: Geschichte des Jenaischen Studentenlebens 1548—1858.
Geschichte der Breslauer Burschenschaft, Breslau 1867.
Raumer, Karl von: Geschichte der Pädagogik IV. Theil, 1861.
Schmid, Rudolf: das Wesen der Burschenschaft, 1875.
Festgabe zur hundertjährigen Jubiläumsfeier der Universität Erlangen 1843.
Reimlein: Unser Erlangen, 1843.

b) für die Zeit von 1816—1820.

Keil, Robert und Richard: die Gründung der deutschen Burschenschaft in Jena, 1865.
Keil. Wartburgfest 1817 und 1867.
Herbst, Ferdinand: Ideale und Irrthümer des academischen Lebens, 1823.
Haupt, Leopold: Burschenschaft und Landsmannschaften, 1820.
Actenauszüge aus dem Untersuchunsproceß über Carl Ludwig Sand, 1821.
Carl Ludwig Sand, dargestellt durch seine Tagebücher und Briefe von einigen seiner Freunde, 1821.
Mittheilungen des Herrn Senior Clöter in Emskirchen.
" des Herrn Pfarrer Muck in Poppenreuth.
" des verst. Gymnasialprofessor Zimmermann in Erlangen.
Brauch der Erlanger Burschenschaft vom 15 Januar 1817.
Burschenbuch der Teutonia.
Briefe Sands.
Briefe und sonstige Urkunden der Arminia.
Protocoll, Beschlüsse und Mittheilungen des ersten Jenenser Burschentages.
Protocoll des zweiten Jenenser Burschentages und die Verfassungsurkunde der allgemeinen deutschen Burschenschaft.
Brauch der Arminia vom 1. Mai 1818.

c) für die Zeit von 1820—1826.

Hase, Karl: Ideale und Irrthümer, 1873.
„Ein Fastnachtsspiel."
Geschichte der geheimen Verbindungen der neuesten Zeit, Leipzig 1831.
Detzer: 2 Reden in und vor der Erlanger Burschenschaft.

Mittheilungen des Herrn v. Herzog in Neiritz bei Bayreuth.
" des Herrn Pfarrer Hilpert in Niederleinbach.
" des Herrn Gutsbesitzer Beckh auf Rathsberg.
Brauch der Erlanger Burschenschaft von 1820.
Verfassung des Burschenvereins.
Ein Aufsatz im Fränkischen Courier vom 19. Juni 1865.

d) **für die Zeit von 1826—1833.**

Hauptresultate aus den in Deutschland geführten Untersuchungen, Frankfurt 1838.
Mittheilungen des Herrn Pfarrer Hilpert in Niederleinbach.
" des Herrn Bibliothekar v. Löffelholz zu Maiingen.
" des verst. Bezirksamtmannes Esper zu Erlangen.
Protocoll des Dresdener Burschentages, April 1831.
" des Frankfurter Burschentages, September 1831.
Protocollbuch und Chronik der Jenenser Germania 1832.

17. Hauptdaten aus der Geschichte der Erlanger Burschenschaft von 1816—1876.

1815. 12. Juni. Gründung der Jenenser Burschenschaft.
1816. 27. August. Gründung der Teutonia auf dem „Rütli".
1817. 15. Januar. Aelteste Verfassung der Erlanger Burschenschaft.
18. October. Wartburgfest.
1. December. Gründung der Arminia. Auflösung der Landsmannschaften.
1818. 27. März bis 3. April. 1. Jenenser Burschentag.
10.—19. October. 2. Jenenser Burschentag.
18. October. Gründung der allgemeinen deutschen Burschenschaft. (1818—1823).
1819. 23. März. Ermordung Kotzebues durch Karl Ludwig Sand in Mannheim.
9. October. Burschentag in Streitberg (?).
26. November. Auflösung der Jenenser und unmittelbar darauf der Erlanger Burschenschaft.
1820. Neuconstituirung der letzteren. Abfall der „Liberalen." Dresdener Burschentag (September).
1821. October. Streitberger Burschentag.
1822. 19. Februar. Kaiserfahrt nach Bubenreuth.
26. Februar bis 5. März. Altdorfer Auszug.
September. Burschentag an der Bergstraße.
1823. Herbst. Abermalige Auflösung der Erlanger Burschenschaft.
1823—1826. Die Allgemeinheit.
1824—1826. Die Concordia.
1826. 6. Juni. Gründung der Arminia.

Die allgemeine deutsche Burschenschaft constituirt sich von Neuem.

1827. 5. Februar. Austritt der Germanen.

15. September. Burschentag in Bamberg. Er entscheidet sich zu Gunsten der Germanen.

1828. 28. August. Vereinigung der Arminen und Germanen.

28. December. Neue Trennung.

1828. Ostern. Burschentag in Würzburg. Die Arminia in Verruf.

1830. Ostern. Burschentag in Nürnberg.

Die allgemeine deutsche Burschenschaft nimmt immer mehr eine germanistische Richtung an.

26. November. Trennung der Arminen und Germanen in Jena.

Arministischer Burschenbund zwischen Erlangen, Jena und Halle (1830 bis Jan. 1832).

1831. 4.—8. April. Dresdener Burschentag.

26. September — 4. October. Frankfurter Burschentag.

1832. 5. Juli. Verbot der schwarz-roth-goldnen Farben.

Weihnachten. Stuttgarter Burschentag.

1833. 3. April. Frankfurter Attentat.

Auflösung der Germanen.

9. Mai. Auflösung der Erlanger Arminia.

Die Erlanger Burschenschaft besteht weiter als formlose Vereinigung unter dem Namen der Bubenreuther.

1835. 18. Februar. Erste Nummer der Bubenreuther Blätter.

1839. Das Ehrengericht der Erlanger Burschenschaft erhält wieder entscheidende Stimme.

1840—1841. Ausarbeitung einer neuen Verfassung unter Hans von Raumer.

1840—1843. Cartell mit dem Burgkeller in Jena, welchem Verbande auch vorübergehend die Leipziger „Kochei“ angehört.

1843. Das Pauken innerhalb der Erlanger Burschenschaft wird beseitigt. Universitätsjubiläum.

1846. Ausscheiden der „Grauen.“

Pfingsten. Burschentag auf dem Kyffhäuser.

1848. März. Schwarz-roth-gold wieder gestattet; die Burschenschaft öffentliche Verbindung.

Pfingsten. Allgemeine Studentenversammlung auf der Wartburg.

1849. Mai. Austritt der Arminen, der „Weißen,“ unter Leithner.

7. December. Ausscheiden der Germanen unter Reitmayr, die Arminen vereinigen sich wieder mit der Burschenschaft.

1855. Verbot der schwarz-roth-goldnen Farben.

Die Erlanger Burschenschaft trägt roth-gold-roth bis 4. November 1860.

1856. Februar. Cartell mit der Kieler Burschenschaft Teutonia.

Sommer. Cartell mit der Tübinger Burschenschaft Germania.

1857. Sommer. Cartell mit der Heidelberger Burschenschaft Alemannia.

August. Auflösung des engeren Cartellverbandes mit der Kieler Burschenschaft, die im folgenden Jahre vollständig aus dem Cartell ausscheidet.

1859. 11.—13. Februar. Burschentag der Erlanger, Tübinger und Heidelberger Burschenschaft in Heidelberg.
Aug. Burschentag in Tübingen.

1860. 26. Juni. Burschentag in Erlangen.
5. August. Burschentag in Frankfurt. Aufnahme der Jenenser Teutonia und der Erlanger Germania in den Verband, in Folge dessen:

1861. 5. Februar. Auflösung des Cartells mit der Tübinger Burschenschaft.
5. März. Auflösung des Cartells mit der Heidelberger Burschenschaft.

1862. 1. Februar. Cartell mit der Burschenschaft Arminia auf dem Burgkeller zu Jena.

1864. 4. Februar. Burschentag in Erlangen. Aufnahme der Bonner Burschenschaft Alemannia in das Cartell.

1866. 30. November. Ausscheiden der letzteren.

1870. 20. Januar. Gründung der Eisenacher Convention.

1872. Pfingsten. Auflösung und Neuconstituirung derselben.

1874. November. Gründung des Eisenacher D. C. (Deputirtenconvent) von zwanzig deutschen Burschenschaften, dem sich aber der zwischen Erlangen und Jena bestehende Cartellverband sowie die übrigen in der Convention befindlichen Burschenschaften nicht anschließen.

1876. März. Auflösung der Eisenacher Convention.

Wiegand, Heinrich

Geschichte der Erlanger Burschenschaft

Bd.: 1

Erlangen 1877